

Bezugspreis:
Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 30 Pfennig, vierteljährlich 1 Mark, halbjährlich 2 Mark, jährlich 4 Mark.

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsausgabe 'Volk und Welt' mit 'Siedlung und Kleingarten' sowie der Beilage 'Unterhaltung und Wissen' und Frauenbeilage 'Frauenstimme' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die kleinste Anzeigengröße 10 Pfennig.
Reklamart. 'Kleine Anzeigen' des Freitagabends (10 Pfennig)...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Bureau des 'Vorwärts', Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Zehnhoft 492-295
Verlag: Zehnhoft 4506-2507

Sonntag, den 14. Juni 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vertriebskonto: Berlin 37536 - Bankkonto: Direktion der Diefenbach-Gesellschaft, Teplitzenerstraße 3

Der Kampf gegen die Zölle.

Die freien Gewerkschaften in der Front.

Die Bundesversammlung des ADGB befaßt sich gestern mit der Schutzollvorlage der Regierung. In der Aussprache kam die entscheidende Ablehnung der Regierungsvorlage durch die Zentralvorstände scharf zum Ausdruck.

Der Bundesauschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes billigt die Haltung seiner Vertreter im vorläufigen Reichswirtschaftsrat, die in ihrer Stellungnahme zu einem Zolltarif für den Abschluß von Handelsverträgen bestritten waren.

Die nunmehr veröffentlichte kleine Zollvorlage der Regierung steht im Widerspruch zu dem Standpunkt, der von den Vertretern der freien Gewerkschaften im Zollauschuss des Reichswirtschaftsrats verfochten worden ist.

unvereinbar mit den Lebensinteressen der großen Volksmassen.

Sie geht nicht nur bei einer großen Anzahl industrieller Positionen - Eisenwaren, Holzwaren, Textilien - über die vom Zollauschuss in seinen Gutachten an die Regierung vorgelegenen Zollsätze weit hinaus, sie sieht auch ungemein hohe, die Lebenshaltung der Arbeiterschaft unmittelbar belastende Agrarzölle vor.

Zudem hat die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände an Regierung und Arbeitsministerium das eindringliche Ersuchen gerichtet, dem Drängen der Arbeiterschaft nach einem Ausgleich ihrer Lebensverhältnisse mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Der Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erhebt hiermit seinen Einspruch gegen eine Wirtschaftspolitik, die auf der einen Seite durch Schutzzölle die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft verteuert, auf der anderen Seite einen Ausgleich in Form von Lohnhöhungen ablehnen möchte.

Er fordert insbesondere

Zollfreiheit für alle industriellen Rohstoffe, Halbzeuge und notwendigen Bedarfsgegenstände, ferner für Brotgetreide und alle wichtigen Lebensmittel.

besonders Mehl und Kartoffeln, Schlachtlein und Fleisch und für alle notwendigen Futtermittel. Er richtet an Regierung, Reichsrat und Reichstag das dringliche Ersuchen, die Zollvorlage in diesem Sinne umzugestalten und weiterhin Vorzüge zu treffen, daß in den Handelsverträgen nicht Industriezölle festgesetzt werden, die zur Verteuerung der Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung führen.

Die Zentralvorstände haben sich im Geist dieser Entschiedenheit einstimmig bereit erklärt, sich an der planmäßigen Abwehraktion gegen die schutzollnerischen Bestrebungen von Regierung, Industrie und Landwirtschaft nachdrücklich zu beteiligen und für diese Zwecke zehn Pfennig pro Mitglied, insgesamt also 750 000 Mark, zu bewilligen.

Reichswirtschaftsrat gegen Zolltarif.

Ablehnung durch den zollpolitischen Ausschuss.

Der zollpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats hat gestern seine Beratungen über die Zollvorlage der Regierung abgeschlossen. Dem Ausschuss lagen eine große Anzahl von Anträgen vor. Seine Entschlüsse bedeuten eine glatte Ablehnung der zollpolitischen Pläne der Reichsregierung.

Der Ausschuss hat erstens die Zollvorlage der Regierung als Ganzes glatt abgelehnt.

Er hat weiter ausgesprochen, daß die Vorlage der Regierung kein geeignetes handelspolitisches Instrument zur Herbeiführung langfristiger Handelsverträge sei.

Schließlich hat er erklärt, daß für die augenblickliche Situation der Nachweis der Notwendigkeit des Zollschatzes für den Getreidebau nicht erbracht sei.

Die Regierung befindet sich mit ihrer Zollpolitik also nicht nur in Widerspruch mit der Wissenschaft, sondern auch mit der obersten gutachtenden wirtschaftlichen Körperschaft des Reichs.

Kämpfe in Kanton.

Vertreibung der Jünnantruppen.

New York, 13. Juni. (W.B.-Zuspruch.) Wie die 'Associated Press' aus Kanton meldet, haben Kwantung- und Kantontruppen unter bolschewistischen Offizieren nach hartnäckigem Kampf die Jünnanleute zur Übergabe der Stadt Kanton gezwungen und sind nach der Einnahme gegen Militär- und Zivilpersonen mit äußerster Grausamkeit vorgegangen.

Es ist schon vorher behauptet, auch photographisch dargestellt worden, daß Rotarmisten in chinesischen Truppen 'dienen'.

Kanton, 13. Juni. (W.B.) Die örtlichen Feindseligkeiten sind eingestellt. Sämtliche Jünnanleute haben die weiße Flagge gehißt und haben fluchtartig die Stadt in nördlicher Richtung verlassen, von tausenden der Kantonleute verfolgt, die über den Fluß fliehen. In östlichen Teilen der Stadt hatten noch heftige Kämpfe stattgefunden, bei denen etwa 100 Leute verlegt wurden.

Die Entente fragt China um Rat.

London, 13. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Antwort der Entente auf die dritte chinesische Protestnote enthält eine Anfrage an die chinesische Regierung, durch welche Mittel der Konflikt am schnellsten und besten zu lösen sei. Vor aktiver oder passiver Unterstützung der Aufstandsbewegung durch die chinesischen Behörden wird gewarnt.

Regierung bleibe hart!

Peking, 13. Juni. (W.B.) Vertreter aller Geschäftszweige zogen heute vor das Regierungsgebäude und forderten, daß die Regierung bei den Verhandlungen über die Lage in Schanghai eine feste Haltung bewahre. In Peking herrscht Ruhe.

Englischer Glückwunsch an die chinesischen Arbeiter.

London, 13. Juni. (W.B.) Der Generalkongress des britischen Gewerkschaftskongresses sandte an das chinesische Arbeiterkomitee in Peking ein Telegramm, worin die chinesischen Arbeiter zu ihrer Entschlossenheit, den internationalen Kapitalismus zur Besserung der Arbeitsverhältnisse zu bekämpfen beglückwünscht und Abscheu über die in den chinesischen Fabriken herrschenden furchtbaren Zustände ausgesprochen wird.

Machtkampf der Unternehmer.

Die Aussperrung in der Holzindustrie.

In Dänemark ist der große Machtkampf zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft dadurch beendet worden, daß die Unternehmer ihre mit seltener Energie und Rücksichtslosigkeit durchgeführte Aussperrungssparole selbst wieder aufheben mußten, weil sie auf Granit stießen.

In Deutschland glaubt man jetzt die Zeit gekommen, mit Riesenausperrungen die Arbeiter schrecken und sie in wirtschaftliche Zustände zurückwerfen zu können, die überwundenen Zeiten angehören.

Einen Vorkampf dieser Art soll augenscheinlich der Aussperrungsbeschluss in der Holzindustrie einleiten. Am gestrigen Sonnabend sollte er nach dem Willen der Scharfmacher in ganz Deutschland durchgeführt sein. Der 13. Juni war also ein 'kritischer Tag' für die gesamte deutsche Arbeiterschaft. Aber gerade in kritischen Zeiten gilt es, besonders ruhig die Lage zu überblicken, sich nicht durch Drohungen und Experimente der Gegenseite beirren zu lassen.

Man darf den jetzt begonnenen Arbeitskampf in der Holzindustrie nicht isoliert für sich betrachten. Er ist ein Teil des großen Feldzuges, den das deutsche Unternehmertum führt, um die Arbeiter zu entrechteten. Lange Arbeitszeit und niedrige Löhne sind nach der Lehre, die die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände mit unermüdlichem Eifer propagiert, die unumgängliche Voraussetzung für das Gedeihen unserer Wirtschaft. Der Widerstand dieser Wirtschaftstheorie, nach welcher die Blüte der Wirtschaft davon abhängig ist, daß ihr hauptsächlichster Träger, die Arbeiterschaft, imstande vorkommt, ist schon so oft dargestellt worden, daß sich ein näheres Eingehen darauf in diesem Zusammenhang erübrigt. Wir müssen mit der Tatsache rechnen, daß es sich hier nicht um theoretische Streitfragen, sondern um sehr reale Forderungen handelt, denen die in der 'Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände' zusammengeschlossenen Unternehmerorganisationen Geltung zu verschaffen suchen.

Mit der Aussperrung der Arbeiter in der Holzindustrie wird ein Kampf eröffnet, der möglicherweise dazu bestimmt ist, weitere Kreise zu ziehen, jedenfalls darf angenommen werden, daß die Unternehmer im Holzgewerbe nicht selbständig vorgehen, sondern daß sie in engem Einvernehmen mit dem gesamten Unternehmertum handeln, das in der 'Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände' zusammengeschlossen ist.

Bei den Kennern der Verhältnisse mag es Verwunderung erregen, daß gerade die Holzindustriellen dazu bestimmt wurden, den Vorkampf zu führen, denn ihre Organisation ist nichts weniger als musterhaft. Der 'Arbeitgeberverband der deutschen Holzindustrie' erhebt wohl den Anspruch, als die maßgebende Organisation der Unternehmer in der holzverarbeitenden Industrie angesehen zu werden, aber dieser Anspruch wird ihm von vielen Seiten bestritten. Für die Sägewerksindustrie kommt er überhaupt nicht in Betracht, dort gibt es andere Organisationen. Aber auch in der holzverarbeitenden Industrie ist sein beruflicher Herrschaftsbereich nicht genau zu umschreiben. Er erstreckt sich auf die Tischlerei, diesen Begriff im weiteren Sinne genommen, aber von der Rüstinstrumentenindustrie gehört ihm nur ein kleiner Teil der Unternehmer an; die meisten Klavierfabrikanten sind anderweitig organisiert.

Nach heftiger wie sein berufliches Herrschaftsbereich ist sein räumliches Ausbreitungsgebiet unstritten. In Berlin z. B. hat der Arbeitgeberverband herzlich wenig zu sagen. Hier arbeitet die Mehrzahl der Holzarbeiter in Betrieben, deren Inhaber den 'Vereinigten Verbänden der Berliner Holzindustrie' angeschlossen sind. In dieser unter der Leitung des Obermeisters Paeth stehenden Organisation ist seit einiger Zeit ein Zwist ausgebrochen. Eine Gruppe, die 'Freie Vereinigung Berliner Holzindustrieller', deren Mitglieder allerdings eine ansehnliche Zahl von Holzarbeitern beschäftigen, hat sich von Paeth losgelöst und Beziehungen zum Arbeitgeberverband angeknüpft.

In Ostpreußen hat der Arbeitgeberverband gar keinen Anhang, in ganz Pommern besitzt er nur eine Ortsgruppe in Swinemünde. In Niedersachsen (Hanover, Braunschweig und angrenzende Gebiete) ist er von anderen Organisationen verdrängt. In Rheinland-Westfalen dominiert der Rheinisch-Westfälische Tischlerinnungsverband; neben dieser Organisation spielt der Arbeitgeberverband im linksrheinischen Gebiet nur eine bescheidene Rolle.

Aber auch in den Landesteilen, in denen der Arbeitgeberverband stark vertreten ist, ist er keineswegs Alleinherrscher. Neben sehr vielen kleinen, selbständigen Unternehmerverbänden gibt es insbesondere in Süddeutschland selbständige Schreinermeisterverbände, die, meist in kleineren Betrieben, doch eine ansehnliche Zahl von Arbeitern beschäftigen. Diese Schreinermeisterverbände werden manchmal vom Arbeitgeberverband zum Vertragsabschluß gleich-

Verzögerung der Daknote.

Noch eine Inhaltangaben.

Paris, 13. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Das Außenministerium teilt heute mit, daß die französische Antwort auf das deutsche Garantieangebot, der nunmehr alle Willkuren zugestimmt haben, aus technischen Gründen erst am Sonnabend nächster Woche überreicht werden kann.

Paris, 13. Juni. (W.B.) 'Matin' glaubt in der Lage zu sein, den Inhalt der von der französischen Regierung an die Reichsregierung zu richtenden Note, verglichen mit den deutschen Vorschlägen, wie folgt charakterisieren zu können:

1. Garantiepakt zwischen den am Rhein interessierten Mächten. Dieser Pakt ist nicht mehr auf 30 Jahre beschränkt und die Möglichkeit eines Krieges durch Volksabstimmung ausgeschlossen. Dadurch unterscheidet sich der jetzige Vorschlag von den ehemaligen Vorschlägen des Kabinetts Cuno. Dieser Gedanke wird restlos in der französischen Note aufgenommen.

2. Schiedsgerichtsvertrag zwischen Frankreich und Deutschland. Dieser Vorschlag wird angenommen und verabschiedet durch den Vorstoß des Abchlusses eines deutsch-belgischen Schiedsgerichtsvertrags.

3. Schiedsgerichtsvertrag mit verschiedenen Staaten. Frankreich erklärt, daß Verträge dieser Art mit Polen und der Tschechoslowakei unerlässlich sind. Es wünscht hier als Garant aufzutreten und betrachtet dies als die Vorbedingung selbst für den Abschluß eines Sicherheitspaktes am Rhein.

4. Deutschland hat verlangt, daß die Vereinigten Staaten einen Schiedsrichter und Garantien dieser Sorte seien. Da Frankreich weiß, daß diese Einmischung in die europäischen Angelegenheiten der amerikanischen Politik zuwiderläufig, begnügt es sich damit in seiner Note darauf hinzuweisen, daß es mit Freunden leben werde, wenn die große amerikanische Nation an dem Sicherheitspakt sich beteiligen würde.

'Matin' fügt dieser Inhaltangaben noch hinzu, da Frankreich das Recht erhalten werde, die entmilitarisierte Zone bei einer Verletzung des zwischen Deutschland und Polen abgeschlossenen Schiedsgerichtsvertrags zu überschreiten, begreife man nicht die Erregung der polnischen Presse. Das Blatt ist der Ansicht, daß es notwendig ist, in die Schiedsgerichtsverträge eine sorgfältig abgewogene Begründung des Begriffes des Angreifens einzufügen.

berechtigt zugelassen, in manchen Gebieten aber brüst zurückgewiesen.

Für die Beurteilung des Arbeitgeberverbandes kommt weiter in Betracht, daß seine Unterverbände eine weitgehende Anomie besitzen, die dazu geführt hat, daß der Einfluß der Zentralleitung sehr stark zurückging. Die im Februar dieses Jahres vorgenommene Reorganisation des Verbandes dürfte unter dem Gesichtspunkt der Stärkung der Macht der Zentrale erfolgt sein, es ist aber kaum anzunehmen, daß die Landesverbände gar zu viel von ihrer Selbständigkeit preisgegeben haben.

Bei den Andeutungen über die Grenzen der Einflusphäre des Arbeitgeberverbandes darf jedoch nicht übersehen werden, daß trotz der vielen Gegenläufe, die zwischen den zahlreichsten Unternehmerorganisationen in der Holzindustrie bestehen, doch ein Moment vorhanden ist, das alle Gegenläufe im Unternehmerlager überbrückt, das ist der Haß gegen die Arbeiter und besonders gegen ihre gewerkschaftliche Organisation.

Dieser Haß gegen die Gewerkschaft ist verständlich. Der Deutsche Holzarbeiterverband hat seit reichlich 18 Jahren eine unausgesetzte Erziehungsarbeit an den Unternehmern geleistet. Er war es, der die Richtung bestimmt hat, in der sich die Vertragspolitik in der Holzindustrie bewegt. Daß man in der Holzindustrie zum Reichstareif gekommen und daß, nachdem die Unternehmer den Reichstareif zerfallen hatten, Bezirksstareifverträge geschaffen wurden, die nach dem gleichen Schema abgefaßt sind, so daß die reichszentrale Zusammenfassung mit verhältnismäßig leichter Mühe zu vollziehen wäre, das ist das Werk des Deutschen Holzarbeiterverbandes, das er gegen den fortgesetzten Widerstand der Unternehmer durchgesetzt hat. Daß für die Holzindustrie ein vorbildliches Vertragschema gilt und daß auch der Inhalt der Verträge sich sehen lassen kann, darauf kann der Deutsche Holzarbeiterverband stolz sein und das erklärt die Gefühle, die ihm das Unternehmertum entgegenbringt.

Bei den jetzigen Differenzen handelt es sich nicht um die Tarifverträge. Diese gelten weiter. Neben den Tarifverträgen bestehen aber Lohnabkommen und um diese dreht sich der Streit. Die Verträge schreiben vor, daß bei Meinungsverschiedenheiten alle Versuche für eine friedliche Beilegung erschöpft sein müssen, ehe zu Kampfhandlungen geschritten werden darf. Ueber diese Vertragsbestimmungen haben sich die Unternehmer hinweggesetzt in der Annahme, daß dieser Vertragsbruch juristisch nicht faßbar ist. Das hindert sie allerdings nicht, eine mimosenhafte Empfindlichkeit an den Tag zu legen, wenn ihrer Meinung nach irgendwo Arbeiter gegen eine Vertragsbestimmung verstoßen haben sollen.

Ueber den Umfang, den die Aussperrung annehmen wird, läßt sich im Augenblick noch nichts sagen. Nachrichten über Aussperrungsbeschlüsse in einzelnen Landesteilen, die W.B. dienstwillig vorbreitet, haben, wie aus dem Gefagten hervorgeht, keinerlei Bedeutung.

Der Umfang der Aussperrung ist eine Kraftprobe für den Arbeitgeberverband. Dieser hat versauten lassen, daß er mit etwa 90 000 Aussperrten rechnet; d. h. er rechnet von vornherein nicht damit, daß seine Parole auch nur in den Bezirken allgemeine Beachtung finden wird, auf die sich der Aussperrungsbeschuß erstreckt.

Der Deutsche Holzarbeiterverband, der den Dingen mit Ruhe entgegensteht, verfügt über eine kampferprobte Mitgliedschaft und seine Leitung hat in der Führung von Lohnkämpfen eine reiche Erfahrung. Der Verband ist nach Ueberwindung der Inflationstriefe wieder in kräftigen Aufblühen begriffen und zählt jetzt etwa 320 000 Mitglieder.

Die Entwicklung der Aussperrung in der Holzindustrie wird aber nicht nur von den Holzarbeitern und ihrer Gewerkschaft, sondern von der gesamten deutschen Arbeiterschaft

mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Den Opfern der Aussperrungswut der Unternehmer wendet sich die Sympathie weitester Kreise der Bevölkerung zu. Wir hoffen und wünschen, daß dieser Kampf zu einem Ergebnis führt, der dem Übermut eines scharfmacherischen Unternehmertums einen Damm setzt.

„Unmoralisch“.

Angriffe auf das Gemeinbewahlrecht.

Die Feindseligkeit gegen die Gemeinden, vor allen Dingen gegen die Entwicklung der Gemeinewirtschaft, ist einer der hervorragendsten Züge der sogenannten „Wirtschaftstriefe“. Die Steuergesetzgebung der Reichsregierung ist ein deutlicher Beweis dafür, in wie starkem Maße der Wille, die Entwicklung der Gemeinden zu unterbinden, in den maßgebenden Kreisen der Schwerindustrie vorhanden ist. Einen der Anschläge auf die Gemeinewirtschaft, der durch das Gesetz über die sogenannte „gegenseitige Besteuerung des Reiches, der Länder und der Gemeinden“ ausgelöst werden sollte, hat man glücklicherweise im Reichsrat und auch im Steuerauschuß des Reichstags wenigstens etwas abwehren können. Dafür vermehren sich jetzt die Angriffe aus dem volksparteilichen Lager auf das Gemeinewahlrecht. So hat der bekannte Reichstagsabgeordnete Kardorff am 1. Erntes die Beseitigung des gleichen Wahlrechts in der Gemeinde gefordert. Diese Forderung wird ganz offiziell von einer volksparteilichen Kommunalcorrespondenz, die als Beilage der Telegraphen-Union erscheint, aufgegriffen und in die Provinzpresse getragen.

In einem Artikel dieser Korrespondenz, die sich „Das kommunale Leben“ nennt, wird unter dem Titel „Unmoralische Kommunalpolitik“ gleichzeitig ein Beitrag zur Reform des Gemeinewahlrechts mit dem stärksten Geschloß gegen das gleiche Wahlrecht in den Gemeinden aufgeföhren. Mit der unerschämtesten Verlogenheit wird darüber gezelert, daß die Gemeinden ihre Steuern überspannen. U. a. wird von den „Verhältnissen in Berlin“ gesprochen, trotzdem in der Berliner Stadtverordnetenversammlung noch kein einziger bürgerlicher Stadtverordneter bisher Vorschläge für Ersparnisse hat machen können. Im Gegenteil, alle diese Herren stellen dauernd nur Anträge auf neue Ausgaben. Dann heißt es in dem Artikel:

„Die kommunale Finanzpolitik . . . ist unmoralisch, weil die Rechte der Befreiten seit Einführung des gleichen Wahlrechts in den Gemeinden zu ihrer steuerlichen Belastung in umgekehrtem Verhältnis stehen. Haus- und Grundbesitzer, Handel- und Gewerbetreibende sind durch die Einführung des gleichen Wahlrechts in den Gemeinden so gut wie ausgeschlossen. Tatsache ist, daß in den Gemeinden 90 Proz. der Bevölkerung in den Stadtvertretungen die Steuern beschließen und eine mehr oder weniger verantwortungsbewußte Ausgabewirtschaft treiben und daß 10 Proz. der Bevölkerung die von den 90 Proz. beschlossenen Steuern zu tragen haben. Darin liegt eine große Gefahr. . . . Auf das Ungerechte des gleichen Wahlrechts in den Gemeinden hinzuweisen, hat weder mit Reaktion noch mit Revolution etwas zu tun. Gemeindevormalung ist Vermögensverwaltung, und die Reform des Gemeinewahlrechts in dem angeedeuteten Sinne würde für die Gemeindevormalung schon um deswillen außerordentlich heilsam sein, weil damit der Einfluß der Parteipolitik auf die gemeindliche Vermögensverwaltung auf ein Mindestmaß beschränkt würde.“

Mit welcher Beschränktheit diese Kreise argumentieren, zeigt die weitere Bemerkung:

„Die Gleichgültigkeit ist das gefährlichste Mittel sozialistischer kommunistischer Kommunalpolitik, da sie es besonders leicht ermöglicht, bestimmte politische Ideen durch die bequeme Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuern und der Lohnsummensteuer zu verwirklichen. . . . Die durch das gleiche Wahlrecht herbeigeführte Entziehung der Hausbesitzer und Gewerbetreibenden in den Gemeinden stellt ein Mittel dar, die Gemeindevormalung an einem Strick aufzuhängen (durch Kommunalisierungen aus Mitteln der Gewerbesteuern), den sie selbst liefern müssen.“

Die Konsequenz dieser „Idee“ ist selbstverständlich ein Angriff auf das gleiche Wahlrecht überhaupt, denn bei solcher Logik ist nicht einzusehen, warum man bei den Gemeinden halbmachen soll und warum man auch in den Ländern und dem Reich den 10-Proz. der Bevölkerung, für die sich diese Herrschaften einsetzen, allein das Heft in die Hand geben soll. Für das offene Bekenntnis der Verachtung für die großen Massen des Volkes kann man diesen volksparteilichen Reaktionen nur dankbar sein.

Ein Stinnes-Dementi.

Wie hoch sind die Verbindlichkeiten?

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Zu der Meldung eines Berliner Blattes, wonach sich die Verbindlichkeiten des Stinnes-Konzerns nachträglich als um 30 Millionen Mark höher herausgestellt hätten, wird der „Kölnischen Zeitung“ von maßgebender Seite erklärt, daß diese Nachricht völlig unzutreffend ist. Die Verbindlichkeiten sind genau die gleichen, wie sie feinerzeit der Reichsbank und den Konfunktionalbanken gegenüber aufgestellt wurden. Die gebotenen Sicherheiten werden als weitaus genügend bezeichnet.

Wir möchten wissen, wer die „maßgebende Seite“ ist. Ueberrimmt die Darmstädter und Nationalbank, die die Führung in dem Konfunktium der führenden Banken hat, die Verantwortung für dieses Dementi?

Wie hoch sind die Verpflichtungen — „genau die gleichen“ — die dem Reichsbund angegeben worden sind? Will das Dementi nur besagen, daß die sanierenden Banken von Anfang an gewußt haben, daß es sich nicht um 90, sondern um 120 Millionen ungedeckter Verpflichtungen handelt?

Werden sie der Öffentlichkeit den Status des Stinnes-Konzerns mitteilen? Zweideutige Dementis sind keine Klarheit.

Zolldebatte im Landtag.

Die Frage der Agrarzölle.

Der Landtag setzte gestern die allgemeine Aussprache zum Landwirtschafts-Haushalt fort.

Abg. Dr. Hermes (Z.): Führende Nationalökonomien erklären, daß ein Abbau der Industriezölle einem Zubau der Getreidezölle vorzuziehen sei. Der Professor Harms aus Kiel hat nachdrücklich darauf verwiesen, daß große Teile der Industrie Zölle genießen, die in normalen Verhältnissen als Prohibitivzölle gelten. An der starken Disparität der Zölle zwischen Industrie und Landwirtschaft ist die Deffenzibilität beinahe eindrucklos vorübergegangen. (Sehr richtig, rechts.) Wenn die Industriezölle nicht abgebaut werden, muß auch die Landwirtschaft einen höheren Zollsatz genießen. Wenn die Reichsregierung einen Satz nach dem anderen bei den Industriezöllen steigert, wer will es da der Landwirtschaft verdenken, wenn sie ihrerseits ihre Forderungen stellt. Es muß objektiv geprüft werden, ob die Industrie den Zollsatz entbehren kann. Die steuerliche Belastung der deutschen Wirtschaft kann jedenfalls durch Zölle nicht ausgleichend werden, weil sie zu einer wechselseitigen Verteuerung der Erzeugnisse führen.

Nach Ausführungen des Abg. Stillerup (Komm.) erklärt Abg. Wachhorst de Wente (Dem.), seine Partei lehne die Getreidezölle als Mindestzölle ebenso einmütig ab wie sie den Abschluß von Handelsverträgen für eine deutliche Lebensnotwendigkeit betrachte. Ebenso werde seine Partei die Industriezölle in einer Höhe, die einem Einfuhrverbot gleichkomme, nicht genehmigen. Zölle auf Futtermittel dürften unter keinen Umständen eingeföhrt werden.

Abg. Bialler (D.-Hann.) bezeichnet Kredite für die Landwirtschaft als erforderlich.

Landwirtschaftsminister Stieger gab eine kurze Darstellung über die Verwendung der Kredite für die Landwirtschaft. Die inneren Verhältnisse zwingen uns, für die Landwirtschaft einen entsprechenden Zollsatz zu verlangen. Getreidezölle sind wohl berechtigt. Durch wohlüberlegtes Studium bin ich heute ein Freund der Einfuhrzölle geworden.

Abg. Gieseler (Döhl.) stellt als Hilfe für die Landwirtschaft verschiedene Forderungen auf.

Das Haus vertagt darauf die Fortsetzung der Beratung auf Montag, 12 Uhr. Außerdem Anträge der Wirtschaftlichen Vereinigung wegen Aufhebung der Preistreibeordnung. Schluß 4 1/2 Uhr.

Im Gefängnis.

Von E. Sirkis.

Es war am Spätnachmittag. Durch das Gitterfenster sah man ein Stück grauer Mauer. Geduckt, stumpf brütend starrten die Gefangenen vor sich hin. Manche schliefen. Seit einigen Tagen war keine Messe gekommen. Die hier waren, hatten schon alles gesagt, zum Raufen und Reizen fehlte die Lust.

Da ging die Tür auf, und Schwester Martha betrat die Zelle. Es war, als brachte sie einen Lichtschimmer mit, sie scharten sich um sie, berührten ihre Kleider, in welchen noch der Duft der Straße lag. Sie kannten Schwester Martha schon lange. Im Gefängnis, im Keller, in der Dachkammer, im Dunkel der Straße tauchte oft ihr stilles, gültiges Gesicht auf.

Selten, sehr selten gelang es Schwester Martha, eine Seele dem Elend zu entreißen, aber ihre Nähe wirkte beruhigend im tiefsten Leid, auch dort, wo schon jedes Licht erloschen schien.

Auch heute brachte sie in die dumpfe Feuchtigkeit der Zelle die glühende Inbrunst des Glaubens, die langsam die müden Seelen beherrschte. Ihre Worte zauberten die Sonne hervor, düstende Gräser, Vogelgesang, Gottesnähe, die mit dem Leben versöhnte. . . Armen und Unglücklichen hilflos bereit zur Seite stand. . .

„Schwester Martha, Worte waren wie lebende Mutterhände. . . milde und sanft umföhnten sie die im Leid versteinerten Herzen. . .

Doch da. . . Gottes Allmacht rückte in die Ferne. . . eine Bräuternichte gebaut werden in die leuchtende Welt, die sie gezeichnet hatte. . . Buße tun. . . einen endlos langen Weg gehen, in Mühsal, Schweiß, Entfagungen, die härteste Pflicht erfüllen, um Seiner würdig zu werden. . .

Sie forderte. . . gebieterisch, voll Leidenschaft forderte sie die Umkehr, das Anderswerden. . .

Sie horchten still, versunken. . . weiltentrübt. . . langsam lehrte auf die Gefächter, die das Vaster gezeichnet hat, dumpfer Trost. Schwester Martha sprach weiter, versuchte den stummen Widerstand, der wie eine unüberwindliche Mauer sie jetzt von den Frauen trennte, zu durchbrechen. . .

Ein schrille Stimmchen schrie gequält auf, Hände umklammerten hart ihre Schulter:

„Gott. . . unser Leid ist ihm noch zu klein, zu wenig. . .

Buße tun. . . sühnen, sühnen, sühnen. . . ha, was denn noch? Nur Unrat, nur Mist sind wir. . . für die anderen, für die Begehrteten ist das Gute und Schöne. . .

Sie wollte die Hände, kam ganz nahe an Martha heran. . . das kennen wir schon. Ich hatte ein kleines, süßes Mädchen. Ich lehrte sie beten und die Hände heben zum Heiland. Eines Tages wurde sie krank, lag im hohen Fieber in der ungeheizten Etude. Ich ließ zum Arzt. Er verlangte Geld. . . bezahlte mußte es werden, der seine Herr scheute sonst den Weg. . . bis ich es beschaffte,

war die Kleine tot. Ich erschlug ihn mit seiner eigenen Tischlampe. Drei Monate suchten sie nach mir, dann kam ich von selbst. Ich bekam ein Jahr Zuchthaus, nur ein Jahr, das tote Kind galt als mildernder Umstand. . .

Nachher ging ich auf die Straße. . . stand an der Mauer im Regen, in langen, eiskalten Nächten. . .

Ihre Augen rollten mild, das blaße Gesicht leuchtete im wachsenden Dunkel wie ein Gespenst. . .

„Buße tun. . . frage die anderen hier, wie es ihnen ergangen ist, bis sie den Weg hierher fanden. . . frage, ob wir hier wissen, ob es draußen Sommer oder Frühling ist, ob wir kalt sind. . .

Ihr heißer Atem umwehte Martha. . .

„Dein Gott verlangt noch Buße. . . er möchte vorher unsere Wunden in Seide und Samt hüllen und uns Vergessen bringen, damit wir wieder Menschen werden, und nicht immer das geheulte, vogelreiche Wild. — Sie leuchtete. . .

Das Zeltchen erlöste. Die Zeit war um. Schwester Martha mußte die Zelle verlassen. Langsam, fast taumelnd ging sie zur Tür. Da. . . zwei Hände packten sie gewaltig am Hals und würgten. . . würgten. . .

„Du. . . tue Buße. . . für alles, das du ungehindert genießen darfst. . . bleibe hier. . . laß sehen, ob du es vermagst. . .

Schlesisches Landestheater. Der Verband der deutschen Volkstheatervereine, der im letzten Winter zwei Wanderbühnen unterhielt, wird in der nächsten Spielzeit noch ein drittes eigenes Wandertheater auf gemeinsamer Grundlage betreiben. Die Ueberföhrtung des bisherigen Ostdeutschen Landestheaters hat dazu geführt, ihm unter Beschränkung seines Spielbezirks auf die Mark und Pommern ein neues, besonderes „Schlesisches Landestheater“ zur Seite zu stellen, dem von den städtischen Behörden in Bunzlau das dortige Stadttheater als Sitz zur Verfügung gestellt wurde. Es wird von hier aus die Volkstheatergemeinden in einer großen Reihe schlesischer Orte mit künstlerischen Darbietungen versorgen. Zum künstlerischen Leiter des Unternehmens wurde der frühere Oberregisseur des Mainzer Stadttheaters, Albert Heinemann, zum geschäftlichen Leiter Hermann Zaher bestellt.

Der Prozeß des heiligen Bruders. In Petersburg hat der Prozeß gegen den „Bruder“ Anissim, die „Gottesmutter“ Zuischenking u. a. Gespielen dieses „heiligen“ begonnen, der früher neben dem in Petersburg bekannten Bruder Ischurtow eine Hauptstütze der „Gesellschaft der geistlich-sittlichen Anhänger der Richternheit“ gewesen ist. Später aber hat er sich selbständig gemacht und eine Gesellschaft unter demselben Namen, nur mit dem Zusatz „antireligiös“ gegründet. Er widmete sich hauptsächlich der wundererlösenden Heilung von Kranken und wurde von seinen Anhängern als Heiland und Christus verehrt. Zu heilzwecken wurden Bläschen mit Del verkauft, und im Versammlungstotal war ein Hausen von Krüden aufgestapelt, die alle von geheilten Vätern herkommen sollten. Beim Herbst erklärte Anissim vor Gericht, daß er an Christus nicht glaube, wohl aber die Kranken durch Gebete geheilt habe. Das Del sei nur

Bluff gewesen, da das russische Volk ohne Del nicht auskomme. Die Aussagen Anissims erregten die in großer Zahl erschienenen Anhänger seiner Sekte so sehr, daß sie ihn im Gerichtssaal überfielen, fürchterlich verprügelten, auf die Straße schleppten und in der Fontäne ertränken wollten. Mit Mühe gelang es, ihn zu retten. Doch hat sein Gesundheitszustand so gelitten, daß die Gerichtsverhandlungen aufgehoben werden mußte.

Wie neues Leben aus Nische entsteht. Ein gewaltiger Vulkan ausbruch zerstörte 1883 die Inseln Krakatau und Belaiten, die in der Sundastraße zwischen Java und Sumatra liegen. Alles Leben erlosch damals unter einer 50 bis 80 Meter hohen Aschenschicht, und die Inseln waren völlig öde und leer. Es hat sich nun die letzte Gelegenheit, zu beobachten, wie neues Leben aus dieser Nische erwacht. Der Biologe Dr. Dammernann vom Museum zu Buitenzorg auf Java hat sich dieser Aufgabe unterzogen und einen genauen Bericht erstattet, der in der „Mensch“ wiedergegeben wird. Zuerst ersöhnten die Pflanzen, wie zu erwarten war; denn Tiere, die sich vor Auftreten der Pflanzenwelt auf den Inseln niedergelassen hätten, wären ja verhungert. Den Pflanzen folgten dann flugfähige Insekten, die der Wind von den benachbarten großen Inseln herbeigeföhrt haben mag. Fünfundzwanzig Jahre nach der Katastrophe, im Jahre 1908, besaßen sich eine große Schlange und eine Eidechsenart auf der Insel Krakatau; die beiden Tierarten sind gute Schwimmer und werden durch Meeresströmungen auf die Insel getrieben worden sein. Seit 1921 tauchten auch Ratten auf, die mit Treibholz oder auf ähnliche Art die Insel erreicht haben müssen. Im gleichen Jahre gab es zwei Arten von Geflügel, zwei flatternde eidechsenähnliche Reptilien, elf Arten flugloser Insekten, der Arten von Tausendfüßlern und 73 Spinnenarten. Einige der Spinnen können vielleicht durch die Luft mit Hilfe der Fäden des Weibchens umherfliegen hinüberkommen sein; bei den anderen Tieren oder auch wohl man ähnliche Beförderungsmittel annehmen, wie sie den Ratten zur Einwanderung dienen.

Theater am Böhmplatz Alle Aufföhungen von „Fiesta“ beginnen um 7 1/2 Uhr.

Staatoper. Mit Rücksicht auf anderweitige Verpflichtungen des Herrn Paul Horst, des Vertreters des „Hahn“ im „Renach“, kann der nächste Strabinsk-Abend erst am 26. Juni stattfinden.

Der erste deutsche Naturforschertag findet vom 26. — 29. Juni in München statt. Der Hauptauschuß besteht aus einer Anzahl von Münchener Herren unter Vorsitz des Winterhaldeldirektors Staatsrat von Reuter und einer größeren Reihe von auswärtigen Vertretern des Naturforschertages. Sprechen werden u. a. Geheimrat von Lubow-Röhren über „Jale und Alpen des Naturforschertages“, Regierungsrat Dr. H. Paul über „Schutz der Moore“.

Kennis L. Wegner in Spanien. Auf seiner spanischen Reise ließ Kennis L. Wegner im Kreise der Deutschen in Madrid sowie auf Einladung des spanischen Vereines der „Freunde der Dichtkunst“ in Barcelona aus eigenen Erften. Er leitete seine Vorträge durch einen Vortrag über die jüngste Entwicklung der deutschen Dichtung ein. „So Publizist“, „So Realist“, „El Sol“ und andere Wähler widmeten ihm eingehende Berichte. Der dortige Pens-Klub ehrte den Dichter und seine Gattin durch ein Festessen.

Die Stadt Cherson in „Wladimirsk“ umgestaltet. Das Präsidium des Ukrainischen Exekutivkomitees hat den Beschluß gefaßt, die Stadt Cherson zu Ehren des früheren ukrainischen Volkskommisars für Unterdrückung von Wladimirsk umzutufen. Das Exekutivkomitee muß seine Zustimmung erteilen.

Grubenkatastrophen und ihre Verhütung.

Sozialdemokratische Arbeit für die Bergarbeiter.

Die erste Hälfte des Jahres 1925 brachte dem Preussischen Bergbau zwei große Grubenkatastrophen. Jede „Minister Stein“ 126 Tote, Jede „Dorfstedt“ 46 Tote. Daneben die kleineren Unglücke auf den Zechen „Hanibal“ mit 10 Toten und „Mathias Stinnes“ mit 10 Toten. Das ist leider nicht alles. Tagtäglich ereignen sich Einzelunfälle im Bergbau. In der letzten Zeit in einem Ausmaße, daß alle bis dahin ereigneten Einzelunfälle in den Schatten gestellt werden. Hier ist etwas nicht in Ordnung. Hier muß nach dem Rechten gesehen werden. Anlässlich der Grubenkatastrophe auf der Zeche „Minister Stein“ sind im Preussischen Landtag von allen Parteien große Anfragen und Anträge gestellt worden.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion marschierte mit ihren grundsätzlichen Anträgen im Landtag an der Spitze: Einführung der Grubenkontrollleure aus den Reihen der Hauer. Verbot von Revierräumen. Verschärfung der Grubenkontrollen durch die Bergpolizei. Einführung der Gesteinstaubverfahren. Verbot des Schießens in Kohlenstaub- und Schlagweitereichen Stößen. Bessere Ausbildung der Bergarbeiter usw. Der Preussische Landtag übernahm sämtliche Anträge dem Ausschuss für Handel und Gewerbe. Dieser legte wieder einen Untersuchungsausschuss ein, da die Materie für sein Plenum zu umfangreich war. In fünf Sitzungen, die fast immer den ganzen Tag dauerten, brachte der Untersuchungsausschuss seine Arbeiten zum Abschluß. Mit der Vorarbeit des Untersuchungsausschusses befahte sich der Ausschuss für Handel und Gewerbe des Preussischen Landtages am Freitag und Sonnabend. Die Erledigung der Materie gestaltete sich deshalb so schwierig, weil die Vertreter der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und auch die der Wirtschaftlichen Vereinigung jedem Fortschritt schärfsten Widerstand entgegenstellten. Der Ausschuss hat am Sonnabend die Arbeit erledigt und eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die im Plenum die Mehrheit (Sozialdemokraten, Zentrum, Demokraten und Kommunisten) haben dürften.

Die Gesamtheit dieser Anträge, die zu einem großen Teile auf die sozialdemokratischen Vertreter zurückzuführen sind, stellt einen erheblichen Fortschritt gegen den bisherigen Zustand dar. Wir werden diese Anträge noch veröffentlichen.

Die Mecklenburger Tscheka.

Aussagen Bogenhardts.

Leipzig, 13. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In der weiteren Verhandlung im Mecklenburger Tscheka-Prozess wurde am Sonnabend als Zeuge und Sachverständiger Kriminalkommissar Weigel aus Berlin vernommen. Er hat die bei Zeuschel vorgefundenen Bomben, die aus Metallfächern hergestellt waren, geprüft. Sie enthielten bis zu 2 Kilogramm Sprengmaterial. Die Wirkung einer Explosion wäre furchtbar gewesen und hätte viele Menschenleben gefährdet.

Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Schlosser Mahlo erklärte, daß nach dem Hamburger Versuch keine Gefahr von links mehr bestanden habe. Da aber die Faschisten in Mecklenburg immer weiter gerüstet hätten, so wären auch von der Kommunistischen Partei Gegenmaßnahmen vorbereitet worden. Er selbst war Leiter der Partisanengruppe in Lübbchen. Nähere Angaben zur Sache machte er nicht. Erst in seinem eigenen Prozess will er einen gewissenlosen Menschen enthüllen, der vier Menschenleben, darunter auch Jonas, auf seinem Gewissen habe.

Strofanstaltsgefangener Schimmel äußerte sich über die Partisanenbewegung in Mecklenburg und will wiederholt Sprengstoffe und Gifte an die Partisanengruppe im Lande verbracht haben.

Dann wird der Sekretär Bollmann vom Volksbund in Lübbchen, früher Funktionär der Kommunistischen Partei, als Zeuge vernommen. Es wird ihm von der Verteidigung vorgeworfen, daß er mit rechtsradikalen Organisationen in Verbindung stünde und auch damals nur als Spitzel und Gehörsmann der Polizei in die Kommunistische Partei eingetreten sei. Das wird von Bollmann energisch bestritten.

Mehrere Zeugen, die von der Verteidigung geladen sind, wollen in der Zeit, wo der Ward an Jonas verurteilt wurde, Zeuschel in Hamburg gesehen haben. Auch die geschiedene Ehefrau erklärt, daß in der Zeit vom 11. bis 14. April 1924 ihr Mann zu Hause war.

Die aus der Untersuchungshaft vorgeführte Lageristin Helene Ksmann aus Berlin war längere Zeit im Geschäft des Bogenhardts in Steintin tätig und will Zeuschel wiederholt gesehen haben.

Als nächster Zeuge wird der Untersuchungsgefangene Bogenhardts vernommen. Er ist als Bezirksleiter der Kommunistischen Partei nach Mecklenburg-Strelitz berufen worden und kann sich nicht bestimmen, daß der Angeklagte Landtagsabgeordneter Schmidt Leiter der Partisanenbewegung war. Den Auftrag, nach Mecklenburg zu gehen, bekam er von „Billy“. Er sollte besonders die Tätigkeit der Faschisten dort beobachten, die sich in Pommern zu einem neuen Ueberfall gefamelt hätten. In seiner Wohnung habe er öfters Koffer mit Sprengstoffen und Giften, die von Billy eingekauft waren, aufbewahrt. Von den Angeklagten erkennt er nur Zeuschel wieder, der ihn im Auftrag der Zentrale beauftragt hätte. Bogenhardts bezeichnet Zeuschel als großen Idioten und als leichtfertigen, unerfahrenen Menschen und erklärt, daß er sich schämen müsse, von einem so jungen Menschen beauftragt worden zu sein. Ueber 15 Jahre wäre er in der Arbeiterbewegung tätig gewesen, und doch hätte ihm die Zentraleitung angeklagt, er habe Parteigelder unterschlagen. Nirgends könnte eine größere Korruption, Dummheit und Spießigkeit herrschen als in der Kommunistischen Partei, wo von 100 Mitgliedern 99 Spießel waren. Als er erfuhr, daß Zeuschel den Jonas ermordet hatte, habe er sich sofort gefaßt, daß dieser nur von den Russen angeführt wurde, die die gesamte Leitung der Partei an sich gerissen hätten. Es habe damals ausgesehen, als wenn überhaupt in der deutschen Zentraleitung der KPD nur noch Russen zu bestimmen hätten. In der Russischen Wirtschaft lernte er Andrejew kennen. Dieser habe ihn wieder mit Billy in Verbindung gebracht. Wiederholt habe letzterer erklärt, daß gearbeitet werden müßte mit Sprengstoffen und Giftampullen, aber er hielt es nicht für möglich, daß die Kommunisten mit so gefährlichen Mitteln arbeiten wollten.

Die Unfallversicherung.

Weitere Verschlechterung durch die Regierungsparteien.

Im Reichstagsausschuss wurde zunächst ein gemeinsamer Antrag aller Parteien angenommen, der folgendes befragt: Ist ein Versicherter im jugendlichen Alter verlegt, so wird sein der Rentenberechnung zugrundegelegter Jahresarbeitsverdienst bei Vollendung des 21. Lebensjahres neu festgesetzt nach dem Bohnen, den zu dieser Zeit ein 21jähriger gleichartiger Versicherter bezieht. Wird aber in dem in Frage kommenden Beruf erst in späteren Jahren der Höchstlohn erreicht, so wird die Rente nach Erreichung dieses Alters wiederum umgerechnet. Nicht angenommen wurde ein Antrag der bürgerlichen Parteien, der die Verletzten zwingen wollte, gegen ihren Willen auf Verlangen der Berufsgenossenschaften ein anderes Krankenhaus aufzusuchen. Gegen diese Ausschaltung der freien Willensbestimmung wandte sich mit allem Nachdruck Genosse Hoch. Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde beschlossen, daß die Kinder einer durch Unfall getöteten Ehefrau ebenfalls Witwenrente erhalten, auch wenn der Vater noch erwerbsfähig ist.

Eine längere Debatte entspann sich über die Abfindung kleiner Renten. In der ersten Lesung hatte der Ausschuss beschlossen, daß die Abfindungsmöglichkeit, wie bisher nur bei Renten von nicht mehr als 20 Proz. der Vollrente möglich ist. Bei Verschlimmerung des Zustandes sollte nicht nur die neue Erwerbsverminderung neu entschädigt werden, sondern es sollte auch die alte Rente wieder aufleben unter Abzug des bereits als Kapital erhaltenen Betrages. Jetzt verlangen nun die bürgerlichen Parteien, daß Abfindungsmöglichkeiten gegeben werden sollten, wenn das Kapital zur Vermehrung oder Beschaffung von Grundbesitz verwendet werden soll. Der Arbeitsminister soll nähere Vorschriften darüber erlassen. Die Sozialdemokraten verlangten, daß auch ein Reichstagsausschuss bei der Festsetzung der Vorschriften gehört werden soll. Das wurde abgelehnt und der Antrag der Regierungsparteien gegen die Stimmen unserer Genossen angenommen. Weiter verlangten die Regierungsparteien die generelle Abfindungsmöglichkeit bei Renten bis einschließlich 25 Proz. der Vollrente und die Beseitigung der Bestimmung, daß bei Verschlimmerung des Zustandes auch die abgefundenen alte Rente wieder auflebt. Gegen die letzte Forderung wandte sich Genosse Karsten. Wenn die alte Bestimmung zum Schutz der Verletzten nicht bestehen bleibt, so wäre die Abfindung ein einseitiges Geschäft für die Berufsgenossenschaften. Die Verletzten müßten dagegen geschützt werden, daß sie bei Verschlimme-

Laubenkolonisten

Es ist unser Bestreben, die Laubenkolonisten Groß-Berlins, soweit sie irgend durch Botsen erreicht werden können, mit dem „Vorwärts“ zu beliefern. Wir bitten daher alle Leser unseres Blattes, welche die Zustellung der Zeitung in die Laubenkolonie wünschen, ihre genaue Adresse unter Angabe, wo die Kolonie liegt, der Expedition oder der Hauptexpedition mitzuteilen. Gleichzeitig werden diejenigen Leser, welche die Zeitung bereits umbestellt, aber nicht erhalten haben, um Angabe ihrer genauen Adresse gebeten.

Vorwärts Verlag
Berlin SW 68, Lindenstraße 3

nung ihres Lebens nur eine sehr geringe Rente erhalten. Die Regierungsparteien setzten mit knapper Mehrheit ihren Willen durch und schufen dadurch eine wesentliche Verschlechterung gegenüber dem Beschlusse der ersten Lesung. Ein Antrag der Sozialdemokraten, einschränkende Bestimmungen im Rechtswege aufzuheben, wurde, nachdem Genosse Hoch nachgewiesen hatte, daß der durch Rotverordnung geschaffene Zustand große Ungerechtigkeiten in sich birgt, angenommen.

Die Regierungsparteien beschlossen dann weiter gegen den Willen der Sozialdemokraten, daß die Unfallversicherung erst nach Beendigung der neunten Woche Heilbehandlung und Krankengeld zu gewähren sei. In erster Lesung war die Frist mit Beendigung der fünften Woche gesetzt. Durch diesen Beschluß sind die Krankentassen, zu denen die Versicherten beinahe zwei Drittel der Beiträge zu leisten haben, sehr stark belastet.

In einer Abend Sitzung wurde dann die zweite Lesung des Gesetzentwurfes beendet. Zunächst wurde ein Antrag angenommen, nach dem für Rotstandsarbeiter der Tariflohn ihres Berufs als Grundlage der Rentenberechnung angenommen wird. Zur Feststellung der Jahresarbeitsverdienste in der Landwirtschaft werden Ausschüsse gebildet, zu denen auch die Vertreter der Gewerkschaften gewählt werden können. — Diejenigen Rentner, die im jugendlichen Alter verlegt wurden, erhalten jetzt eine Rente, die nach Jahresarbeitsverdiensten festgesetzt wird, die gleichartige Arbeiter im 21. Lebensjahre des Verletzten verdienen haben. — Die Sozialdemokratische Fraktion verlangt in einem Antrage, daß jetzt laufende Rentenbezüge auf Grund des neuen Gesetzes nicht gekürzt werden dürfen. Den Antrag begründete Genosse Karsten, der darauf hinwies, daß bei Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages eine große Härte für einen Teil der Schwerbeschädigten eintreten würde, die auf Grund der alten Bestimmungen Renten bekämen, die zum Teil höher sind als die neu festgesetzten Renten. Eine Kürzung gerade der Renten für Schwerbeschädigte sei nicht zu verantworten und würde mit Recht eine scharfe Kritik hervorrufen. Prof. Moldenhauer (Dop.) erklärte, daß er im Prinzip zwar mit dem Antrage einverstanden sei, aber die finanziellen Auswirkungen könne er nicht übersehen. Demgegenüber erklärte Genosse Hoch, daß auch bei den Beamten der Wechsel einer Stellung niemals zu einer Kürzung des Gehalts führe, daselbe Recht hätten auch die Schwerbeschädigten. Der Antrag wurde schließlich gegen die Stimmen der Deutschnationalen und einiger Zentrumsleute angenommen.

Zu dem Beschlusse, der die Renten von 10 Proz. beseitigt, erklärte nachträglich Andrejew vom Zentrum und Schwarzger von der Bayerischen Volkspartei, daß ihnen nachträglich schwere Bedenken gekommen seien und daß sie versuchen wollten, diese Härte zu beseitigen.

Die Rückwirkung der Hypothekenaufwertung

Die Kompromißparteien gespalten.

Der Aufwertungsausschuss führte am Sonnabend die Beratung des von der Rückwirkung handelnden § 11 zu Ende. Dabei erlebte man das interessante Schauspiel, daß die Kompromißparteien vorübergehend in zwei je nach dem Lager gespalten waren.

In der Frage, ob bei den Pfandbriefen, Rentenbriefen usw. eine Rückwirkung eintreten soll, warierte Abg. Emminger (B. Vp.) mit einem Antrag auf, monach Pfandbriefe, die durch die Ausgabebank zurückgelassen sind, so weit rückwirkend aufgewertet werden, als die ihrer Deckung zugrunde liegenden Hypotheken rückwirkend der Aufwertung unterliegen. Die Mitglieder der übrigen Kompromißparteien brachten einen Gegenantrag ein, monach die rückwirkende Aufwertung der Pfandbriefe nur dann erfolgen soll, wenn sich die Stücke noch im mittelbaren oder unmittelbaren Besitz des Gläubigers befinden, also noch nicht an die Ausgabebank zurückgelassen sind. Ein heftiger Redestreit entbrannte über diese Differenz, wobei die Regierung gemeinsam mit der Mehrheit der Kompromißparteien und dem Abg. Dernburg (Dem.) die Schwierigkeiten der technischen Durchführung des Antrages Emminger geltend machte, die aber der Antragsteller nicht gelten ließ.

Mit 12 gegen 13 Stimmen verlor Herr Emminger die Schlacht, obgleich die ganze Klasse, mit Ausnahme Dernburgs, sich in seinem Lager befand.

Nach Ablehnung des Antrages Emminger stimmten auch unsere Genossen dem Antrag der Kompromißmehrheit zu.

Im weiteren wurden eine Reihe von Abg. Best zum § 11 gefaßte Verbesserungsvorschläge „mit der üblichen Mehrheit“ abgelehnt. Nur in einem Falle wurde ein Antrag Best angenommen, der bestimmte, daß der Gläubiger einer Gesamthypothek, die erst nach Bildung einer jetzt wieder auflebenden Hypothek eingetragen wurde, dem Gläubiger der aufgewerteten Hypothek den alten Rang einzuräumen hat. Die Mehrheit für diesen Antrag kam zustande durch einige Zentrumsabgeordnete, die für ihn stimmten. Aber schon beim nächsten Punkt, wo dem Gläubiger einer aufgewerteten Hypothek ihr alter Rang gegenüber einer neu eingetragenen

Sicherungshypothek garantiert werden sollte, fielen dieselben Zentrumsabgeordneten wieder um und halfen den Antrag ablehnen.

Ein Täuschungsmannöver

leistete sich die Mehrheit mit ihrem zum Beschluß erhobenen Antrag, den Rückwirkungszeitraum statt bis 15. Dezember bis 15. Juni 1922 zu erstrecken. Das wäre zweifellos ein Gewinn für die Gläubiger, die im zweiten Halbjahr 1922 aus Rot oder Angst Zahlungen in Papiergeld angenommen haben. Aber diese Verbesserung ist eine hohle Ruh. Nicht nur für den erweiterten Zeitraum der Rückwirkung, sondern selbst für die von der Regierung vorgeschlagene kurzfristige Rückwirkung wurde von den Kompromißparteien die Klausel beschlossen, daß keine Rückwirkung stattfindet: „I. soweit sie für den Eigentümer oder für den persönlichen Schuldner mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage, insbesondere auch auf erhebliche auf den Währungsverfall zurückzuführende Vermögensverluste, oder 2. für den persönlichen Schuldner mit Rücksicht auf die Höhe des bei der Veräußerung des belasteten Gegenstandes erzielten Erlöses eine unbillige Härte bedeuten würde“. Von unseren Vertretern wurde diese zweite Härteklauseel zugunsten des Schuldners abgelehnt mit der Begründung, daß sie nur dann tragbar wäre, wenn eine ähnliche Härteklauseel auch zugunsten des Gläubigers eingeführt würde. Mit demselben Beschlußpunkt belämpfte Gen. Best auch einen Antrag Dernburg, monach der Eigentümer, der ein Grundstück nach Tilgung einer Last verkauft hat, nicht über seine Verelicherung hinaus für die Aufwertung haften. Eine solche Schutzvorschrift für den Schuldner enthalte einen berechtigten Kern, so führte unser Redner aus, aber sie müßte kompensiert werden, durch eine entsprechende Schutzvorschrift für den Gläubiger.

die dem Grad seiner Verarmung Rechnung trage.

wenn der Schuldner leistungsfähig sei. Nach diesen Einwand wurde der Antrag Dernburg zurückgezogen.

Eine Reihe sonstiger Änderungen des umfangreichen Rückwirkungsparagrafen, die beschlossen wurden, sind überwiegend juristischen Charakters.

In einer Geschäftsordnungsdebatte wurde festgestellt, daß für die erste Lesung noch mindestens 2 Sitzungen erforderlich sind. Hieraus soll die erste Beratung der Vorlage über die Umwandlung der öffentlichen Anleihen stattfinden und dann die zweite Lesung des Gesetzes über die Aufwertung privater Schuldtitel. Die Aussichten schwinden mehr und mehr, daß die Aufwertungsgeetze vor dem 1. Juli verabschiedet werden können.

Mussolini fordert Sühne.

Für die Hinrichtung eines Mörders in Afghanistan.

Rom, 13. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die italienische Regierung hat wegen ungeschicklicher Hinrichtung des Italieners Piperno in Kabul (Afghanistan) bei der afghanischen Gesandtschaft in Rom in scharfer Form Bemütigung und 7000 Pfund als Sühne verlangt. Piperno hatte einen afghanischen Polizisten erschossen. Er wurde dafür zum Tode verurteilt, kaufte sich aber später durch die Zahlung eines Blutgeldes frei. Der italienischen Gesandtschaft in Kabul war die Freilassung Pipernos aus dem Gefängnis versprochen worden. Die Hinrichtung erfolgte trotzdem in aller Heimlichkeit in der Nacht zum 2. Juni.

Vor dem Faschismus geflohen.

Rom, 13. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Herausgeber einer Reihe oppositioneller katholischer Blätter, Dr. Donati, begab sich am Freitag ins Ausland, um für die Zukunft persönlichen Schwierigkeiten, die ihm seit Jahren von der Regierung wegen seiner Haltung gemacht wurden, zu entgehen.

Die tschechische Sozialdemokratie.

Ein Manifest an die Wähler.

Prag, 13. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die sozialdemokratischen Wähler hatten wegen der weitgehenden Zölle dem Regierungsausschuss der Partei ihre Vorbehalte zur Verfügung gestellt. Die Entscheidung der Instanzen lautet dahin, daß die Partei in der Koalition verbleibt, sich aber gleichzeitig für baldige Neuwahlen ausspricht. Das Volk soll über die Koalitionspolitik urteilen. Gleichzeitig verweist die tschechische Sozialdemokratie in einem Manifest an die Arbeiterschaft darauf, daß der jahrzehntelange Kampf um die Sozialversicherung endlich dieses Geziel erreicht und die tschechische Sozialdemokratie durch diesen Sieg den besten Beweis ihrer konstruktiven und positiven Politik erbracht habe. In der Frage der Agrarzölle wird darauf verwiesen, daß es der Partei gelungen ist, die Einführung dieser Zölle zu verhindern und das Weitzollsystem durchzusetzen; dieses werde seine praktische Bedeutung erst erlangen, wenn die Weltmarktpreispreise stark sinken. Die sozialdemokratischen Wähler hätten in der Zollfrage in der Minderheit bleiben müssen, weil das sozialistische Lager durch den Abfall der Kommunisten in unverantwortlicher Weise geschwächt ist.

Die sozialistische Balkankonferenz.

Diktatur der bulgarischen Bauernpartei und der Kommunisten.

Prag, 13. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Abordnung der Internationale hat nach Anhörung der Genossen aus den Balkanländern eine Zusammenfassung des Materials entgegengenommen, das die kommunistische „Rote Hilfe“ ihr übergab und ebenso zwei Memoranden der Auslandsdelegation der bulgarischen Bauernpartei, die sich um den ehemaligen Minister Dboff gruppiert. Die Kommission hörte in 2 1/2 stündiger Sitzung mündliche Erklärungen zu den vorgelegten Memoranden. Am Nachmittag beriet die Kommission durch mehr als 5 Stunden. Sonntag Fortsetzung und voraussichtlich Abschluß.

Generalratswahl in Paris.

Paris, 13. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im Seine-Departement finden Sonntag die Ergänzungswahlen zum Generalrat statt, von denen 120 Mitgliedern der Pariser Gemeinderat 80 darstellt, die letzten 40 sind in direkter Wahl von den Gemeinden der Pariser Banneile zu wählen. Auf Grund des Ausfalls der jüngsten Kommunalwahlen nimmt man in den Kreisen der Linken an, daß mindestens 30 Sitze den Parteien des Kartells zufließen werden, so daß der Generalrat eine Linksmehrheit erhalten wird.

Die Anechtung des Saarbundes. Die Regierungskommission des Völkerverbundes in Saarbrücken hat den zur Jahresversammlung der Rheinlande in Saarbrücken für den 20. Juni geplanten Fackelzug „aus Gründen den öffentlichen Ordnung“ verboten, ebenso den am Rathaus für den 21. Juni vorgetragenen Festakt, um den Eindruck zu vermeiden, als ob die Jahresversammlung unter dem offiziellen Protektorat der Stadt Saarbrücken gefeiert würde, was mit der von der Regierungskommission zu wahrenen Neutralität unvereinbar wäre.

Das Kriegsgericht in Sofia verurteilte den früheren Leiter der Bionier-Werkstätten, Witenoff, der Witenoffen Sprengstoffe geliefert haben soll, zum Tode durch den Strang. Seine Helfershelfer Penkoff und Lutschoff wurden zu 8 bzw. 4 Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie Verstecke für die Verschwörer gebaut hatten (?). Gruboff wurde wegen Hinterziehung von Staatseigentum zu 2000 Bena Geldstrafe verurteilt.

Zum 2. Afa-Gewerkschaftskongress.

Am 15. Juni beginnt der 2. Afa-Gewerkschaftskongress in München. Er wird eine Heerschau der freigewerkschaftlich organisierten Angestellten sein. Mehr als 300 Delegierte vertreten die 16 dem Allgemeinen freien Angestelltenbund (Afa-Bund) angeschlossenen Angestelltenorganisationen und damit die hinter ihnen stehenden 550 000 Mitglieder. Neben den Handlungsgehilfen, Bureau- und Bankangestellten sehen wir Techniker, Werkmeister, Schauspieler, Chorführer, Artisten, Schiffsingenieure, Nautiker u. a. m. versammelt. Sie verkörpern in ihrer Geschlossenheit eine Macht, die nicht ohne Einfluß auf die sozial- und wirtschaftspolitische Entwicklung der kommenden Jahre sein wird. Schon allein die zahlenmäßige Stärke der Afa-Bundes beweist, daß ein großer Teil der deutschen Privatangestellten seine Aufgabe erkannt hat und entschlossen ist, gemeinsam mit den Bruderorganisationen der Arbeiter den Kampf für den Fortschritt zu führen. Die Bedeutung dieses Umwälzungsprozesses innerhalb der Angestelltenenschaft tritt für den einzelnen um so deutlicher in Erscheinung, wenn man auf die Entwicklungsgeschichte der Angestelltenbewegung zurückblickt.

Die ersten Anfänge der deutschen Angestelltenbewegung reichen bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück. Diese ersten Handlungsgehilfsvereine waren ursprünglich paritätische Gebilde, die den Zweck hatten, Stellen zu vermitteln und Gefelligkeit zu pflegen. Die Techniker verfügten über fachwissenschaftliche Vereinigungen. Eine eigenliche gewerkschaftliche Bewegung der Angestellten machte sich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts bemerkbar. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen und der Verband der Bureauangestellten waren die ersten Vorkämpfer des freigewerkschaftlichen Gedankens unter den Privatangestellten. Beide Organisationen waren der damaligen Generalkommission der deutschen Gewerkschaften angeschlossen. Wir sehen sie heute im Zentralverband der Angestellten vereint. Für die Ingenieure und Techniker, Architekten und Chemiker haben der Bund der technisch industriellen Beamten und der Deutsche Techniker-Verband die erste gewerkschaftliche Pionierarbeit geleistet. Heute sind beide Verbände im Bund der technischen Angestellten und Beamten (Btamb) zusammengeschlossen. Die soziale Bewegung der Werkmeister nahm ihren Anfang mit der Gründung des Deutschen Werkmeister-Verbandes im Jahre 1884.

Diese eben genannten Organisationen marschierten eine Reihe von Jahren nebeneinander. Die ersten Versuche, die gewerkschaftlich eingestellten Verbände der Angestellten zu faktualisieren, fallen mit dem Kampf um die Schaffung einer staatlichen Pensionsversicherung für die Angestellten zusammen. Dieser Kampf wird im Jahre 1907 die Ursache zur Trennung der Geister. Auf der einen Seite standen der sogenannte Hauptauschuß für die staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten, dem die bürgerlichen Verbände angeschlossen waren, auf der anderen Seite die von den

gewerkschaftlichen Organisationen gegründete Freie Vereinigung für die staatliche Pensionsversicherung der Angestellten. Letztere trat im Gegensatz zu dem Hauptauschuß für den Ausbau der Invalidenversicherung, also für die Vereinheitlichung der Sozialversicherung ein, während die bürgerlichen Angestelltenverbände für die Sonderversicherung der Privatangestellten kämpften. In den folgenden Jahren waren es die Auseinandersetzungen über das einheitliche Arbeitsrecht, die den

Achtung! SPD.-Betriebsvertrauensleute und Gewerkschaftsfunktionäre! Achtung!

Am Montag, den 15. Juni, abends 7 Uhr, in den Musterfälen, Kaiser-Wilhelm-Strasse 31: **Große Funktionärkonferenz.**

Tagesordnung:
1. Die neuen Steuern und die Goldvorlage. Referent: Dr. Paul Herz, N. d. N. — 2. Aussprache. — 3. Wahl von drei Vertretern in den Bezirksvorstand. — 4. Verschiedenes.
Einlaß nur gegen Vorzeigung des Parteiausweises.
Das Betriebssekretariat.

engeren Zusammenschluß der gewerkschaftlichen Angestelltenverbände förderten. Im Jahre 1914 treten die Vorläufer der heutigen Afa-Verbände in einer großen Kundgebung in Berlin für den Gedanken des einheitlichen Arbeitsrechtes als eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Verwirklichung der Arbeitnehmersozialität ein. Die damals begründete Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht erweiterte im Verlauf des Krieges ihr Aufgabengebiet und führte im September 1917 zur Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände. Diese Arbeitsgemeinschaft wurde nach dem Kriege zu einem festen Bunde, dem Allgemeinen freien Angestelltenbund (Afa-Bund) ausgebaut. Im Oktober 1921 fand der 1. Afa-Gewerkschaftskongress in Düsseldorf statt, der die formelle Gründung vornahm.

In enger Gemeinschaft mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (ADGB.) und dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund (ADB.) auf Grund der abgeschlossenen Organisationsverträge begann nunmehr eine schwierige, aber doch erfolgreiche Arbeit. Die Entwicklung des Afa-Bundes wies vorwärts trotz aller immer wieder in die Erscheinung tretenden politischen und wirtschaftspolitischen Erschütterungen der deutschen Republik. Selbst das Inflationsjahr 1923 veranlaßte den Afa-Bund und seine Verbände in ihren Grundfesten nicht zu lockern. Unter Anspannung aller Kräfte wurde diese Feuerprobe überstanden. Der Stabilisierung der deutschen Währung folgte 1924 die Stabilisierung der freien Gewerkschaften.

Die Afa-Bewegung steht heute bereits wieder in erfreulicher Aufwärtsentwicklung. Die Rückschläge der Inflationskrise sind überwunden, die Voraussetzungen für eine Erfolgspolitik auch bei den zurzeit veränderten Kräfteverhältnissen geschaffen.

Der 2. Gewerkschaftskongress des Afa-Bundes wird Beachtung finden in allen Kreisen der Wirtschaft. Er nimmt Stellung zu den aktuellsten Tagesfragen: zur Handels- und Steuerpolitik, zur Fortführung der Rätegesetzgebung und zum Achttundentag. Er wird eine Kraftquelle sein, die die Kampfesfreudigkeit der Angestellten in allen Ecken Deutschlands aufs neue stärkt. Er wird ausklingen in dem Bekenntnis der freigewerkschaftlich organisierten Angestellten für die deutsche demokratische Republik. Hundertausende deutscher Angestellten und Millionen deutscher Arbeiter verfolgen vom 15. bis 17. Juni die Beratungen der Angestelltenvertreter in München. Sie alle und auch wir wünschen dem Kongress vollen Erfolg.

Die Aussperrung der Holzarbeiter.

Nach den uns zugegangenen Nachrichten ist die Aussperrung in der Holzindustrie gestern verfügt worden in Schleswig-Holstein, Bayern, Sachsen, Württemberg, Provinz Brandenburg, Köln, Thüringen, Baden. In Schlefien dauert die Aussperrung bereits seit acht Wochen, desgleichen in Hamburg, wo die Arbeiter seit einer Woche ausgesperrt sind.

Nicht verfügt ist die Aussperrung im Rheinland rechts des Rheins, im Bezirk Halle, in Sachsen-Anhalt, in Hessen-Nassau, in Pommern mit Ausnahme von Stolp, wo die Arbeiter seit mehreren Wochen im Kampf stehen, in Ostpreußen, Berlin, in der Rheinpfalz, in Westfalen, in der Provinz Hannover, in Mecklenburg und in Bremen-Oldenburg.

Wie aus dieser Aufstellung hervorgeht, kann von einer Generalaussperrung in der Holzindustrie keine Rede sein. Aber selbst da, wo die Aussperrung verfügt wurde, wird sie keineswegs überall vollständig durchgeführt werden. Wenn diese Aussperrung also der Arbeiterschaft und der Wirtschaft im allgemeinen schwere Opfer auferlegen wird, so kann jetzt schon festgestellt werden, daß die Unternehmer, die der Parole des Unternehmerverbandes Folge leisten, sich bei diesem Kampfe verbluten werden.

(Gewerkschaftliches siehe auch 2. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Viktor Schill; Wirtschaft: Erhard Gatermann; Gewerkschaftsbewegung: S. Steiner; Revolution: Dr. John Schittowski; Soziales und Genüßes: Fritz Rappoldt; Anzeigen: B. Gieseler; sämtlich in Berlin. Verlag: Hermann-Brosch G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Brosch-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin. SM 83. Hindenburgstr. 2. Hierzu 4 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

Togal gegen Schmerzen

der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Herenschuß, Kopfschmerzen.

Togal stillt die Schmerzen und säubert die Harnsäure aus. Altnachspröblich! Hervorragend bewährt! — Fragen Sie Ihren Arzt. — In allen Apotheken erhältlich.

Best. 12.6% Lith., 0.46% Chinin, 74.3% Acid. acet. salic., ad 100 Amylum.



Sport- und Reise-Anzug wie Abbildung oder ähnlich, 3-teilig, aus moderner gemustert. Stoff mit Golfhose od. Breeches **66.00**
Langes Beinkleid, dazu passend **18.00**

Herrn-Sportstrümpfe
Reinwolle gestreift mit Jacquard-Umschlag ... **12.50**

Halbschuhe für Herren, braun Boxzell, vorzügl. Rahmenarbeit, halbrunde Form **23.75**

Herrn-Mützen aus grau gemustertem Wollstoff **2.90**

Reinseid. Krawatten
Selbstfinder, moderne klein-karierte Muster **3.50**

Afa-Strael

GEGR. 1815 · BERLIN C · SPANDAUERSTRASSE · KÖNIGSTRASSE

<h3 style="text-align: center;">Herrenkleidung</h3> <p>Sakko-Anzug moderner hell gemustert. Stoff ... 78.00</p> <p>Loden-Mantel Bawmer Form, aus oliv Strichloden 22.00</p> <p>Gummi-Mantel aus Nessel- oder Homespun-Stoffen, Schläpferform mit guter Gummierung ... 17.50</p> <p>Lüster-Sakko schwarz mit Ärmelfutter 8.80</p> <p>Sommer-Mäntel Schläpfer- oder Ulsterform aus Homespunstoffen ... 52.00</p> <p>Weißes Beinkleid aus Satin oder Körper 8.75</p> <p>Tennis-Beinkleider aus reinwollnem Flanell 24.00</p> <h3 style="text-align: center;">Herrenwäsche</h3> <p>Farbiges Oberhemd gestreift Perkal mit Kragen und Klappmanschetten 3.90</p> <p>Weißes Oberhemd mit Pique-Falten-Einsatz u. festen Manschetten, gewasch. u. geplättet mit farbigem Besatz 4.60</p> <p>Nachthemd aus gestreiftem Zephir mit Besätzen u. Aufschlägen 6.90</p> <p>Sportkragen aus weißem Ripspique 0.25</p> <p>Herrn-Strohhut Bast, Matelot-Form 2.25</p> <h3 style="text-align: center;">Wirkwaren</h3> <p>Herrn-Netzjackett Größe 4 bis 6 0.90</p> <p>Herrn-Beinkleider echt Mako Mittelgröße 3.75</p> <p>Ruder-Jackett weiß Trikot in 5 Größen 1.20 bis 1.90</p> <p>Herrn-Socken Kunstsäide gestreift 1.90</p> <p>Damen-Strümpfe Kunstsäide, farbig 1.90</p> <p>Sport-Gürtel für Herren Vollrindleder mit Patentknalle 1.45</p>	<h3 style="text-align: center;">Frottierwäsche</h3> <p style="text-align: center; font-size: small;">aus gewirtem Kräuselstoff</p> <p>Handtuch weiß, 50X100 cm 1.45</p> <p>Handtuch buntfarbig, 47X110 cm 1.75</p> <p>Laken bunt, 100X150 cm ... 4.95</p> <p>weiß, 150X200 11.90 140X180 8.75</p> <p>Bademantel weiß, Frotteestoff mit farbigen Aufschlägen 18.00</p> <p>Bademantel vorzüglicher farbig gemust. Frotteestoff 33.00</p> <p>Badanzug für Damen, Trikot, heraförmig mit Besatz in 8 Größen .. Mittelgröße 90 cm 2.70</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; margin: 5px 0;"> <p style="text-align: center; font-size: small;">Frottehandtuch mit Buchstaben, rot eingestickt, 6 cm hoch. Weiß gewirmt Kräuselstoff mit Jacquard-Kante, 50X110 cm 1.95</p> </div> <h3 style="text-align: center;">Reise-Artikel</h3> <p>Kupee-Koffer Hartplatte mit 8 Vulkanfaser-Ecken, Dackelschleife, 2 Schlössern Lg. 55 60 65 70 cm 3.60 4.40 5.20 6.20</p> <p>Japan-Reisekörbe Rohgeflecht mit Leder-Ecken, Riemen und Griff Lg. 53 58 63 68 cm 9.- 9.75 10.75 11.75</p> <h3 style="text-align: center;">Balkon-Möbel</h3> <p>Peddigrohrsessel mit Wulstrand 9.50</p> <p>Liegestuhl mit Armlehne 5.00</p> <p>Liegestuhl mit Armlehne und Fußteil .. zusammenklappbar 6.50</p> <p>Holzstuhl mit Armlehne, zusammenklappbar 6.50</p> <p>Bank dazu passend 9.75</p> <p>Tisch 55-80 cm 7.95</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; margin: 5px 0;"> <p style="text-align: center; font-size: small;">Reisekissen bunt bedruckt, Satin mit Faserfüllung, 25X35 cm 1.35</p> </div>	<h3 style="text-align: center;">Damenkleidung</h3> <p>Bluse aus gestreiftem Zephir, halsoff od. hochgeschlossen 2.90</p> <p>Kleid aus weißem Voll-Voile mit Säumchen u. Hohlraum 12.50</p> <p>Kleid aus bedrucktem Wollmusselin, jugendliche Form 14.50</p> <p>Kleid bedruckte Bastseide mit einfarbiger Blende 37.00</p> <p>Sport-Jacke aus hell-kariert. Stoff 26.00</p> <p>Reisekostüm aus Donngal, Jacke auf Futter 29.00</p> <p>Morgenrock aus bedruckt. Crêpe mit einfarbiger Blende 6.50</p> <p>Filzhut weiß oder farbig, mit Band garniert .. 9.75</p> <h3 style="text-align: center;">Waschstoffe</h3> <p>Baumwoll-Musselin in schönen Druckmustern, Mtr. 0.75</p> <p>Frotté einfarbig oder gestreift 100 cm Mtr. 1.25</p> <p>Rips einfarbig, gute Qualität Mtr. 1.35</p> <p>Voll-Voile weiß, Schweizer Ware u. Ausrüstung 110 cm breit Mtr. 1.75</p> <p>Seidenbatist weiß, ca. 115 cm Mtr. 1.15</p> <p>Matrosen-Satin blau-weiß gestreift, für Knaben-Anzüge Mtr. 1.40</p> <h3 style="text-align: center;">Kleiderstoffe</h3> <p>Stickerei-Bordüren für Kleider aus Crêpe oder Voll-Voile, 110 cm Mtr. 2.50</p> <p>Papillon-Schotten Reinwolle, leichtes Gewebe für Sommerkleider, 100 cm Mtr. 3.50</p> <p>Seidenmarocain mit Wolle in neuen Farben, 100 cm .. Mtr. 5.90</p> <p>Elfenbein Gabardine gewirmt, 130 cm Mtr. 6.50</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; margin: 5px 0;"> <p style="text-align: center; font-size: small;">Staubschutzhülle für Kissen, farbig bedruckt in Lackglanzfarbe 2.95</p> </div>
--	--	--



Reise-Mantel wie Abbildung, aus reinwollnem imprägnierten Stoff **29.00**

Moderner Schal bedruckte Seide, ähnlich wie Abbild. **5.90**

Seidenstoffe

Bastseide reine Seide, naturfarbig, 80 cm ... Mtr. **3.60**

Bastseide gestreift, für Kleider, Oberhemden .. Mtr. **4.90**

Gefärbte Bastseide in neuesten Farben, 80 cm breit Mtr. **5.25**

Bedruckt Foulard-Twill neue Muster, 90 cm ... Mtr. **7.80**



Jetzt reift die köstliche Frucht der Erdbeere in dem Garten des Leibeskolonisten, und das, was bisher nur dem Geldbeutel der Reichen vorbehalten war, wird Allgemeingut. Der Garten kann noch so klein sein — Platz für ein paar Erdbeerpflanzen ist stets zu erübrigen. Ihre Früchte stellen die Delikatesse des Frühjahrs dar.

Das dankbare Beerenobst.

Im Gegensatz zu den Obstbäumen, die „mal tragen, mal auch nicht“, fast das ganze Jahr über der Pflege bedürfen, will man sie von dem schädlichen Ungeziefer freihalten, stellen Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren und Erdbeeren verhältnismäßig geringe Ansprüche an die Arbeit ihres Besitzers, zudem liefern sie im frühen Sommer ihre Erträge, denen nur die Kirche Konkurrenz macht. Man wird es daher begreifen, daß viele Leute, die in einer „Leichtern und einträglichen Landwirtschaft“ ihr Ideal sehen, sich diesem Zweige der Gartenwirtschaft gewidmet haben — meist auch wohl mit Erfolg, nämlich wenn die Abzlagsmöglichkeiten günstig sind, da es natürlich gilt, die geernteten Beeren so schnell als möglich auf den Markt zu werfen. Gerade die köstlichsten Früchte, Himbeeren und Erdbeeren, werden sehr rasch unansehnlich und sind dann fast unvertäuflich. Während das andere Beerenobst — sei es in Hochstämmen oder Busch — sich ziemlich hoch über der Erde dem Erntenden darbietet, hängen die Beeren der Erdbeere oft dicht über dem Boden und regnerisches Wetter ist leicht geeignet, die Güte der Ernte zu beeinträchtigen. Zu diesem einen sehr zu beachtenden Kulturmoment treten aber noch einige andere Umstände, so daß es schließlich auch hier heißt: ohne Arbeit keine Erfolge. Die schnelle Erschöpfung der Tragfähigkeit der Erdbeerpflanze spielt da eine große Rolle.

Die Kultur der Erdbeere.

Es ist wohl allgemein bekannt, daß die Erdbeere im ersten Jahre wenig, im zweiten am reichsten, im dritten schon wieder nachlassend, trägt und nach dem dritten Jahre am zweckmäßigsten entfernt wird. Man muß also in jedem Jahre ein neues Beet anlegen. Blückerweise liefert uns der eigene Besitz die dazu notwendigen Pflanzen. Die Erdbeere bildet zahlreiche Ausläufer: an diesen, Schnüren ähnlichen Ranken erscheinen Stecklinge, die sich zum Teil selbst bewurzeln. Erfahrungsgemäß sind die der Mutterpflanze zunächst stehenden Ausläufer, da sie am besten ernährt werden, diejenigen, die später den größten Ertrag liefern — man wird daher die entfernteren Ausläufer ab schneiden. Sind die stehen gebliebenen Pflänzchen einigermaßen bewurzelt, so trennt man sie ab und verpflanzt sie auf ein nicht zu sonnig gelegenes Beet, damit sie in den nächsten vier Wochen sich zu kleinen, gut bewurzelten Pflanzen ausbilden. Diese pflanzt man dann — es wird inzwischen Ende August, Anfang September geworden sein — zu dreien auf das für die Neuanlage bestimmte Beet. Nimmt man, was häufig geschieht, die Pflänzchen von der Ranke, um sie gleich auf die neuen Beete zu setzen, so eripart man wohl Arbeit, gefährdet aber auch die Zukunft der Kultur, da so verpflanzte Pflanzen gegen Frost keinen so großen Widerstand besitzen. Daß die alten Pflanzen späterhin ganz abgerant werden müssen, ist selbstverständlich; übrigens lassen sich die Ranken sehr gut zu Blindzwecken verwenden, etwa zum Anbinden der Tomaten. Je früher man die gut bewurzelten jungen Pflanzen auf das Beet bringt, desto vorteilhafter ist es für die Ernte im nächsten (ersten) Jahre. Vorteilhafter als ein spätes Pflanzen ist eine frühe Früh-

jahrs-pflanzung, die namentlich da vorgenommen wird, wo man ein Auswintern der Neuanlagen durch den Frost fürchtet. Im Winter sollen die Erdbeerbeete mit kurzem verrotteten Mist gedeckt werden, doch muß das Herz der Pflanze möglichst freibleiben. Eine solche Winterdecke hat noch den Vorteil, das Unkraut fernzuhalten, allerdings ist sie andererseits oft der Tummelplatz schädlicher Insekten, Schnecken, Asseln usw. Der Mist wird im Frühjahr eingeharkt; im Sommer müssen die Beete offen stehen. Sie verlangen ausreichende Bewässerung. Von künstlichem Dünger sind vornehmlich phosphorhaltige Gaben zweckmäßig.

Die reifen Früchte.

Die beste Art, Obst zu ernten, ist unzweifelhaft: vom Stengel in den Mund. Wenn es gilt, auf diese Weise Erdbeeren zu pflücken, verziehen sich alle auf das Rücken. Anders ist es, wenn für den



späteren eigenen Gebrauch oder gar für den Verkauf geerntet werden muß. Da die Erdbeere bei voller Reife — dann schmeckt sie eben am besten — gepflückt wird, so ist ein Berühren der Beere mit der Hand zu vermeiden, denn jedes noch so leichte Anfassen beeinträchtigt das Aussehen. Der Pflückende muß vielmehr mit dem Nagel des Daumens und Zeigefingers den Stiel abknippen; bei größerem Betrieb bedient man sich der Erdbeerschere, die den Stiel festklemmt, so daß die Frucht nicht herabfällt. Erdbeeren sollen nicht gemischt werden, das Aroma leidet darunter sehr. Aber wo es gilt, anhaftende Erdteüchen zu entfernen, muß man doch zum Waschen, d. h. Abschwenken im Siebe greifen; gemischene Beeren sollten aber möglichst sofort verzehrt werden. Ist nun das sommerliche Wetter regnerisch und kühl, so daß die Sonne nur wenig scheint, so sorgt die Natur in unfehlbarer Weise für ein „Waschen“, das das Gegenteil der Sauberkeit bedeutet. Die Beeren liegen am schlammigen Boden und nehmen reichlich Erde auf, fangen auch schnell zu faulen an. Die dem Uebelstand sucht man dadurch zu begegnen, daß man unter die hängenden Beeren eine Unterlage von Holzwole (auch Stroh, Tannenzweige) legt. Ferner hat man aus Draht gefertigte Stützen,

die dem gleichen Zwecke dienen und namentlich bei der Erdbeertreiberei sich bewährt haben. Über solche Hilfsmittel verfügen im Großbetriebe, und diese Einsicht führt uns dazu, den Gefahren ins Auge zu sehen, denen die Kultur der Erdbeere ausgesetzt ist.

Schädliche Einflüsse.

Wenn im August-September die Sonne heiß herniederbrennt, teilt die junge Erdbeeranlage das Geschick aller Neuanpflanzungen: sie kann leicht „vertrocknen“. Dann kommt der Winter, schneelos, mit schneidendem Ostwind: jetzt herrscht die Gefahr, daß sie „ausfriert“. Aber alles ist gut überstanden, der Mai ist da und die Beete schimmern in weißer Blütenpracht: eine einzige Frostnacht vernichtet die Hoffnung auf die Ernte. Die Früchte reifen scheinbar in der schönen Sommerwärme, aber will man sie pflücken, so hat sie der Sonnenbrand „blaug“ und damit wertlos gemacht. Auch wenn alle Früchte zugleich reifen, ist dies meist ein Nachteil, da es dann oft an pflückenden Helfern und vor allem an Absatz fehlt. — Auf die sich leicht einstellende Fäule der Erdbeerefrucht bei anhaltendem Regenwetter wurde schon hingewiesen: der Schimmelpilz richtet dann arg Verheerungen an. — Erdbeerschädlinge sind ferner: der Erdbeerstecher, die Schnecken, Drahtwürmer usw.

Natürlich ist es nicht so schlimm bestellt, wie hier angegeben, aber es heißt — namentlich bei Trockenheit und bei Frost in der Zeit der Blüte — aufpassen und entsprechende Abwehrmaßnahmen treffen. Gerade, weil viele landwirthliche Leute in der Erdbeerkultur eine leichte Einnahmequelle sehen, mußte auf die Schädigungen hingewiesen werden, die auch diesen Zweig bedrohen.

Welches ist die schönste Erdbeere? Welches die beste großfrüchtige Sorte? Welches die am frühesten reifende? Und so könnte man mit Fragen fortfahren und an der Hand der so häufig auftauchenden „Reuheiten“ Antwort geben. Aber besser ist es, für den kleinen Züchter zumal, sich an die alten bewährten Sorten zu halten, die wie „Partons Noble“, „Deutsch-Edern“, „König Albert von Sachsen“, „Weiße Ananas“ Bekanntheit haben. Die Hauptsache bleibt doch die gute, verständige Kultur — bei sorgfamer Pflege ist stets auf einen so großen Ertrag zu rechnen, daß der einzige wirkliche Uebelstand, der mit der Erdbeerkultur verbunden ist: die nur einmalige Ausnutzung des Bodens im Jahre — dagegen verschwindet.

Kinderfahrt nach Ostpreußen.

Auf dem weiten Platz vor dem Bahnhof ist ein wogendes, farbiges Durcheinander. Groß und klein schiebt und drängt sich hin und her, die Menschen stehen verwundert und schauen von Ferne auf das seltsame Getriebe. Straßenbahnfahrer hängen erstarrt aus ihrem Bogen, Autoscher wucheln mit ihren Reifchen, schieben die Räder in den Raden und plustern die Boden auf — was ist da los?

Großes und kleines Gepäck, Schachteln, Körbe, Kisten türmen sich zwischen den Reuten, Kinder rennen erregt von einem zum anderen, und endlich rufen laute Stimmen Rufen, rufen wie Markt-schreier und mit einem Male wird das Gefummel und Getreische still, und um Stangen mit Plakaten schammeln sich die Hausen: „Gerbauen“, „Goldap“, „Stalupönen“, „Stahm“ — das steht auf den Plakaten und danach richten sich die Kinder — während oben auf dem Bahnsteig die letzten Vorbereitungen für die Abfahrt des Kinderzuges nach Ostpreußen getroffen werden. Wie viele Herzen hängen an diesem Zuge, wie viele Köpfe wälzen Gedanken, die sich alle darum drehen, ob nichts passiert, ob alles richtig wird. Und wie viele Sekunden könnte man aneinanderreihen zu einer endlosen Kette, in wievielen Sekunden haben Kinder und Eltern auf diesen Augenblick gewartet! Jetzt ist er da — und die Trauungedanken sind zur Wirklichkeit geworden, haben Form und Gestalt angenommen und reifen ihrer Erfüllung entgegen. Jeder Wagen ist besetzt, alle Fenster sind gefüllt, drei, vier Köpfe schweben neben- und übereinander, rufen, lachen, sprudeln Worte, Schreie heraus — und die Mütter und Väter sind nicht weniger aufgeregt — soll es doch vier lange Monate dauern, bis die Kleinen wieder nach Berlin zurückkommen. Ostpreußen ist weit, weit — und es stehen die Tränen und Schmirnbärte träuben sich, bis mit einem Knack der Zug in Bewegung kommt und aus den entzweigenden Fenstern der helle Gesang der Kinder über die Halle verflattert und sich in die Winde hochhebt: „... lieb Heimatland ade!“

Aber oben auf dem Schlesienschen Bahnhof geht noch einmal der Trübel los — da stehen die Eltern auf dem Bahnsteig der Stadtbahn und rufen und winken, und die Kinder des Berliner Ostens schwenken ihre Tücher und schreien hinüber zu den vom Elend Gebeugten und mit Wühlfuß Beladenen aus den proletarischen Mietkasernen des Bezirks Friedrichshagen — hinaus geht es in das Ungewisse, Unbekannte, zu fremden Leuten, auf das Feld zu weihen, schmetternden Gärten und zu vollen Tischen und Kisten. 600 Kinder, die sich seit Monaten auf ihre Ferien freuen, die nirgends sonst hinkommen, die niemand auf dem Lande haben, die sich keinen Urlaub an der See oder im Gebirge gönnen können — dort im fernen Bondstried

Schnock.

An Roman von See und Sümpfen.

Von Svend Fleuron.

Im ersten Augenblick glaubt sie, das Opfer irgendeines schuppenbelleideten Widerfischers zu sein und schüttelt sich und windet sich, wild um sich schnappend. Aber sie vermag nichts zu packen. Die Wasserfläche scheint sie beständig an sich zu fetten.

Der Adler schreit und schlägt mit den Flügeln, daß hohe Schaumspitzer kreis umher den Kampfplatz anzeigen. Wie alle seiner Art ist er gewohnt, selbst die größte Beute zu meistern... er nähert sich immer die beste Hoffnung und will nicht nachgeben.

Da mit einem Male wird die Gefahr dringend! Der dummdreiste Fänger merkt, wie die tragende Luftmenge sich verringert... jetzt schlagen die Flügel ins Wasser... er will die Beute fahren lassen, kann aber die Krallen nicht schnell genug herausziehen... und in der nächsten Sekunde ist er herabgezerrt und fühlt zu seinem Schrecken — was er niemals so recht hat glauben wollen — daß wohl schwerlich das nasse Element für ihn das rechte ist.

Schnell verläßt das Leben den bisher immer segereichen Vogel... dieser mutige Flieger, der im Sturz wohl an die hunderte von Malen das Wasser sich über seinem leichten, öligen Kleide hat schließen lassen, um einen Augenblick darauf, inmitten eines Schauers von Tropfen und Strahlen, sich stolz in schwindelnde Höhe zu erheben, taumelt nun erstickt, zerzaust und schlotternd auf seinen kraftlosen Klauen, deren Krallen im Fischkörper wie festgewachsen sitzen.

Schnock brachte den ganzen Winter mit dem Adler auf dem Rücken zu und fühlte sich merkwürdig unfrei in ihren Bewegungen.

Der Vogel löste sich allmählich auf, und schließlich blieb nur noch ein Skelett, das mitunter auf unheimliche Weise an der Oberfläche sichtbar wurde.

Gegen Frühling fante auch das weg!

Die Krallen aber wurde Schnock nimmer-los: die sahen bis in ihren Tod auf ihrem Rücken eingekapselt.

Und jetzt zeigten sich gefährlichere Feinde!

Ihre verschiedenartigen Uebergriffe, die nicht unbeachtet geblieben waren, lenkten in steigendem Maße die Aufmerksamkeit auf sie. In den umliegenden Dörfern, wo sie unter der Maste eines Lindwurms oder Draehens umging, begangen sich Mythen zu verbreiten — und so mußte sie denn wieder darauf bedacht sein, sich vor den Menschen zu hüten.

Man schoß auf sie — und einmal bekam sie so auch einen Streifhagel in die Seite, kam aber mit dem Schreden davon. Reusen, mit schimmernden Eierschalen angefüllt, legte man aus; aber sie waren glücklicherweise viel zu klein, als daß sie hineinzuschlüpfen vermochte.

Eines Tages wühlte sie so tief im Schlamm, daß nicht ein Fältchen der Wellenbewegung die Oberfläche erreichte. Und trotzdem erhielt der Himmel ein Zeichen! Nach kurzer Zeit schossen grünüberzogene, schleimige Schiffsstoppeln feinstrecht durch das Wasser empor und legten sich auf die Seite, sobald sie die Oberfläche erreichten. Nach diesen zielte ein fischeifriger Bauernjunge mit seinem Kalfstcher.

Der Bursche stach, wie er schoß... daneben!

Aber eines Tages im Vorfrömmel hätte sie auf Haar ihren Reister gefunden.

Im Kampf mit einem Diter.

Der Feldweih hatte sich auf seine jüngst ausgebrüteten Jungen gelegt und das Krähenpaar fütterte zum leztenmale; jetzt kam die Zeit der Eulen — und der Nachtigall! Stumm und müde strich der Kukud von den Wiesen ins Moor, wo das Halbdunkel ihn aufnahm und auf einem Zweige verbar.

In allen Weidenbüschen und im Rohrdickicht wurde es nach und nach dunkel und kühl; nur an Lämpeln und Ufern, wo die Wasserjungfern jagten, hielt der Sonnenschimmer des Mittsommers noch stand.

Die Wasserfläche begann in starken spanischen Farben zu schillern: Flächen voll flammenden Gelbs, Feuerrots und

lodernden Blaus schwammen herum. Und dazwischen schoben sich kupfergrüne und violette Spiegel, in denen die dämmerungsdunklen Birkenkrone sich selbst erblickten.

Vor wenigen Augenblicken noch umging die Sonne alle Randhügel des Moores; sie lag leuchtend auf den Blüten-schirmen des Widkerbels und über einem schmalen Streifen rotgoldenen Kiefes, der aus einem der Hügel herausgebrochen war.

Nun aber war sie weg — der voll ausgefüllene Weidhorn ließ jögernd die rote Sonne fahren und bleichte schauernd dem Dämmerungsdunkel entgegen.

Plötzlich verstummte die Nachtigall droben im Dorngehänge... hält mitten in ihrem höchsten Triller inne und beginnt zu schnarren...

Ein großer Diter mit kurzen Ohren läßt behutlich seinen Kopf hinter dem Streifen Kies sichtbar werden. Er schnuppert lange und ausdauernd — seinen runden, mottigen Hals über dem Hausen witternd emporstreckend...

Ueber fernem Wällen jenseits des Moores quast das erste Rot des Vollmonds hervor. Wie ein gewaltiger Fliegenpilz wächst er am Horizont herauf, eine violette Wolke in die Lüfte sprihend.

Und als der Mond höher steigt und die Größe einer Halbkugel erreicht, verwandelt er eine Gruppe hoher Tannenkronen, die sich vor ihm erheben, in eine Kielemohnblüte, die im Auffpringen begriffen ist.

Einen Augenblick thront die Blüte vollendet, groß und rund auf der Spitze ihres schlanken, schwarzen Stengels — dann zerfließt die Erscheinung:

Aus einem Fliegenpilz wird die Mohoblume zum Mond! Do recht der Diter sich völlig vom Erdboden auf, bekommt einen Körper und Schwanz und vier Beine — und schlürft auf seinen Füßen die Wöschung hinab. Ein fischendes Reiberpaar am Rande des Sümpfes trümmt den Hals und gibt mit heiseren, gellenden Trompetenstößen Fersengelö, eine Herde watender Färken, die ebenfalls das Raubtier spüren, beginnen laut zu brummen und zu schnüffeln.

(Fortsetzung folgt.)

Runter!!!

Motto: **Runter mit den Preisen!**

Unsere jüngsten Preis-Ankündigungen haben die Kauflust bereits wieder mächtig anschwellen lassen!

Dieses herrliche Wetter und dann fescbe Sommerkleidung so sehr billig erwerben zu können, ist auch zu verlockend

An unserer Preis-Politik halten wir fest, und auch Sie können daraus Nutzen ziehen, wie es Tausende täglich tun



Reizvoll-duftig mit eleganter Metall- und Seidenstickerei das jugendsschlanke Nachmittags- u. Tanzkleid. Guter Kunstseiden - Trikot; nur
Ihr Wunsch nach dem jugendlich-kleidsamen, dabei prakt. Modssommerkleid ist zu Ihrer Freude erfüllt. Volle mit Kunstseide; nur
Vornehm-flott Der praktische Herrenmantel mit Rücken-falle und Riegel. Auch Sie brauchen ihn für Stadt und Reise. Gute Ripsware; nur
Elegant-fesch das typisch moderne Sakkokostüm von praktischem Wert; auch für die Reise. Guter Rips-Mouliné; Jacke a. halbseid. Serge; nur

C & A
BRENNINKMEYER

Königstr. 33 Chausseestr. 113
Am Bht. Alexanderpl. Beim Stettiner Bahnhof

9⁷⁵ 14⁵⁰ 19⁷⁵ 32⁵⁰

Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!



„HOFFNUNG“

Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.
Am Rosenthaler Platz **Brunnenstraße 185** Am Rosenthaler Platz

Elegante Herrenbekleidung

fertig und nach Maß!
Beste Ausführung! Guter Sitz! Mäßige Preise!

Lüster-Jacken, Leinen- und Sport-Anzüge

in allen Größen.

Gummi- und Bozener Mäntel, sowie einzelne Hosen
in allen Größen und Preislagen.

Covercoat- u. Marengo-Paletots sowie Schwedenmäntel in großer Auswahl!

Geöffnet von 8 bis 7 Uhr!



Ganz Natürlich

Ist der Geschmack der **Knorr-Suppenwurst**, die für 35 Pfennig 6 Teller einer hervorragenden, nahrhaften Suppe ergibt.
Knorr-Erbswurst in alter Götter wieder überall erhältlich.

Erwerbspenden jeder Art liefert promptest Paul Gollets, normaler Fabrik-Bez., Mariannenstr. 3, Markt Moritzpl. 103/05

Möbel fabrik Maass

Direkter Verkauf an Private nur im Fabrikgebäude. - Riesenauswahl
Berlin, Brunnenstr. 35

Metalbetten

Stahlmatratz., Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 30A frei. Eisenmöbelfabr. Subl Thür.

Von 1-3 geschlossen

Sonderpreise!

Veranden . Balkon Teppiche . Matten

Größe ca. 235x340 cm M. 25,00
 . 200x300 M. 18,00
 . 165x240 M. 12,50
 . 140x190 M. 6,50
 . 90x180 M. 2,85
 . 80x120 M. 1,50
 . 45x70 M. 0,50

Korbessel-Kissen 335

Garnitur 2-teilig . . . 3

Pa. Cocos-Läufer

buntfarbig gemustert
 87 cm breit pr. Mtr. 2,45 M.
 90 cm breit pr. Mtr. 3,55 M.

Th. Teppich-Spezialhaus

Emil Lefèvre

G. m. b. H.

Berlin S. Seit 1882 nur

Oranienstr. 158

Auswärtiger Versand dieser Artikel findet nicht statt!

Fernspr. Moritzpl. 235

Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver

Liefert blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche



Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Der Verfassungstreit im Reichstag.

Bayerische Volkspartei und Wirtschaftliche Vereinigung gegen Flaggenwechsel. - Eine Nützlichkeitsrede Schiele's.

Der Reichstag legte gestern die Aussprache über den Haushalt des Reichsministeriums des Innern fort.

Abg. Koch-Weser (Dem.) bespricht zunächst die Pläne einer Verfassungsreform. Ich bin, so führt er aus, der Meinung, daß die Weimarer Verfassung sich bewährt hat. Von der Bismarckschen Verfassung, die jetzt von der Rechten als Musterfassung hingestellt wird, hat der konservative Kriegsminister v. Roon bald nach ihrer Einführung gesagt: Wenn Bismarck sich von seinem Werk zurückzöge, würde es unter dem Hohnschall der Welt zusammenbrechen. Der Weimarer Verfassung haben wir es zu verdanken, wenn das Volk in den letzten Jahren nicht untergegangen, die Wirtschaft aufrechterhalten und die Einheit des Volkes besser gewahrt worden ist, als es sonst in Zeiten der Not unter der Herrschaft der Fürsten der Fall gewesen ist. (Beifall links.) Jetzt ist es notwendig, die Verfassung nicht abzubauen, sondern auszubauen. Wir brauchen jetzt nicht eine Verfassungsreform, sondern eine Verwaltungsreform größten Stils. So mangelhaft vorbereitet ist uns noch nie eine Reformvorlage zugegangen wie diese. Der Minister empfiehlt einen Ausschuss zur Verfassungsreform und sagt nicht einmal, in welcher Richtung die Reform gehen soll. Nicht einmal darüber wird etwas gesagt, wie das Verhältnis des Reiches zu den Ländern geändert werden soll. Will man mit der Verfassungsreform etwa die Volkssouveränität aufheben? Das kann auch die Rechte nicht mehr verantworten, nachdem der Reichspräsident v. Hindenburg von sich gesagt hat, er verkörpere die Volkssouveränität, die die Grundlage des deutschen Verfassungslebens bildet. Wir müssen mindestens verlangen, daß uns in einer Denkschrift gesagt wird, welche Verfassungsreformen eigentlich erstrebt werden. Die Pläne des Herrn v. Kardorff auf Abschaffung des gleichen Gemeindevahlrechts zeugen von einer merkwürdigen Ritterscham und sind geradezu utopisch. Wir können eine solche Verfassungsreform nicht mitmachen. Der Reichsminister des Innern hätte in schärfster Form die bayerische Zustimmung zurückweisen müssen, daß der Landes-Ausnahmestatus dem Reichs-Ausnahmestatus vorangeht, oder daß das bayerische Kontingent der Reichswehr nicht ohne Bayerns Zustimmung außerhalb Bayerns vermandt werden dürfe. Soll das auch eine Rückkehr zur Bismarckschen Verfassung sein?

Gerade Bismarck schaltete mit seinen mehr unvorsichtigen Plänen an dem Widerstand der württembergischen Königin, einer russischen Prinzessin.

(Hört, hört! links.) Unter keinen Umständen darf unser Volk jetzt durch eine Neucorruption der Flaggenfrage wieder in neue heftige Kämpfe gestürzt werden. Wenn die Parteien der Rechten einmal aufhören, die Republik und ihre schwarzrotgoldenen Farben zu schmähern, die Republikaner ehrloser oder vaterlandsverrätherischer Gestimmung zu verächtigen, die wertvollen Kräfte, die in der Sozialdemokratie stecken, abzustoßen, dann wird auch der Weg frei sein für eine Einigung des ganzen deutschen Volkes. (Lebh. Beif. links.)

Abg. Behold (Wirtsch. Bg.) hält eine Heraushebung des Wahlalters für eine unumgängliche Notwendigkeit. Der Streit um die Flaggenfrage habe leider sehr able Formen angenommen und verpöffe schon die Jugend. Es war ein Fehler, nach dem Kriege die Flagge zu wechseln. Es wäre aber eine Wiederholung dieses Fehlers, wenn jetzt schon wieder die schwarzrotgoldene Flagge abgeschafft werden sollte.

Wir sind dagegen, daß durch eine Volksabstimmung über die Flaggenfrage neue Erregung ins Volk getragen wird.

Abg. Nolte (Wirtsch. Bg.-Dt.-Hannov.) wendet sich gegen eine etwaige Aufhebung des Artikels 18 der Reichsverfassung. Der Reichstag müsse dem verfassungsmäßigen Selbstbestimmungsrecht der Länder, das im Artikel 18 angedeutet sei, seinen Schutz gewähren.

Abg. Lecht (Bayer. Sp.) erklärt, gerade weil die gewaltsame Aenderung der Verfassung so unerwünscht sei, müsse man die Einsetzung eines Verfassungsausschusses als notwendig und erwünscht bezeichnen. (Sehr richtig.) Es genüge nicht, die Länder mit Klammern zusammenzuhalten; vielmehr müsse das Fundament des Reichs befestigt werden, damit der Bau des Deutschen Reiches festliche.

Die bayerische Denkschrift stelle nur ein Dokument dar, das zeigen solle, wie besorgt die bayerische Regierung um die Selbständigkeit Bayerns sei. Der Redner setzt sich dafür ein, daß ebenso wie es mit dem Antrag auf Abschaffung des Artikels 18 geschehen ist, auch der Antrag zurückgezogen werde, der sich mit der Flaggenfrage befaßt.

Annere Gegensätze müßten heute zurücktreten im Interesse einer notwendigen Zusammenarbeit nach außen. (Beifall.)

Minister des Innern Schiele:

Ich glaube, wir werden in der nächsten Zeit, wo sich die politischen Wogen vielleicht von außen mit einem stärkeren Druck gegen uns heranwälzen werden, zu Taten gezwungen werden und brauchen deshalb unsere ganze Seele, unsere ganze innere Kraft. Das drängt uns ganz von selbst dahin, daß wir nicht ablassen von dem, was man gemeinhin den Glauben an die Nation nennt. Es liegt mir alles andere ferner als mich einzulassen auf eine Polemik gegenüber allen Angriffen derart, daß dabei die Sache selbst zu kurz kommen würde. Darum werde ich auch nicht auf alles eingehen, was mir gegenüber von den Vorrednern zum Ausdruck gebracht worden ist.

Das Reichsinnenministerium hat in erster Linie die Aufgabe der Wahrung der Reichseinheit, der Volkseinheit und der sozialen Einheit. Ich werde es als meine schönste Aufgabe betrachten, diese soziale Einheit gegenüber allen Spaltungs- und Sonderbestrebungen zu hüten. Am allerwichtigsten darf diese Einheit durch konfessionelle Fragen gefährdet werden. Die Reichseinheit, das große Erbe Wilhelms I. und Bismarcks, ist das kostbarste Gut, das wir aus dem Zusammenbruch gerettet haben. Das Reich

über alles und im Unglück nun erst recht. (Beifall rechts.) Diese Betonung der Reichseinheit hindert uns nicht, im föderalistischen Sinne das Eigenleben der Länder zu sichern. Ich bin im Ausschuss über meine persönliche Stellung zur Verfassung gefragt worden und will darauf ganz offen antworten: Dadurch, daß ich den Eid auf die Verfassung geleistet und das Amt des Ministers übernommen habe, ist eigentlich schon diese Frage dahin beantwortet, daß ich die geltende Verfassung als bindendes Recht und als verfassungsrechtliche Grundlage meiner amtlichen Tätigkeit ansehe. Ich will aber keinen Zweifel darüber lassen, daß ich für meine persönliche Auffassung diejenige Freiheit beanspruche, die Artikel 118 und 130 der Verfassung jedem Deutschen einräumt.

Danach ist kein Beamter gebindert, die Interessen der Partei, der er zugehört und deren Einfluss er vielleicht sein Amt verdanke, wahrzunehmen.

Der Beamte ist aber selbstverständlich vor allem Organ des Gemeinwesens. Darin liegt die natürliche Schranke der politischen Meinungs- und Betätigungsfreiheit des Beamten. In der jetzigen schweren Zeit steht im Vordergrund nicht die Frage der Staatsform, sondern des Staatswesens. Dieses Staatswesen wollen wir gesund erhalten und verteidigen gegen alle Schädlinge, von welchem Lager sie auch kommen mögen. Wenn ich hiernach als meine Pflicht ansehe, die Reichsverfassung gegen Gefährdung jeder Art zu schützen, so bin ich doch davon durchdrungen, daß eine Verfassung kein ewiges Recht ist, auch nicht die geltende. Dem Ausschuss hat jetzt eine Anzahl zum Teil wichtiger Anträge vorgelegen, die eine Aenderung der Verfassung bezwecken. Ich halte es für notwendig, daß diese Anträge einer Ausschussberatung unterzogen werden. Dabei schreibe ich mich der Auffassung des Abg. Dr. Schreiber an, der die Überweisung an den Rechtsausschuss in Aussicht nahm, nachdem der Ausschuss aus Zweckmäßigkeitsgründen die Bildung eines Verfassungsausschusses abgelehnt hatte. Es kommt uns weniger auf die Form eines föderalistischen Verfassungsausschusses an, sondern darauf, daß die an unserem Herzen liegenden Dinge nicht in der Schwebe bleiben. Ich verwehre mich gegen die Annahme, daß ich Experimentierpolitik mit der Verfassung treiben wollte. In der bayerischen Denkschrift können wir nicht achlos vorbeigehen, auch wenn wir nicht jedes Wort darin bedenken wollen. Wenn wir im Sinne dieser Vorschläge zu einer Dezentralisation der Verwaltung kommen, so bedeutet das nicht eine Schwächung, sondern eine Stärkung des Reichsgedankens. Wir wollen durch ein verständnisvolles Zusammenwirken der Länder mit dem Reich zu einem wirklich einigen Deutschland kommen. Auch unter der jetzigen Reichsverfassung wird es schon möglich sein, ihre Bestimmungen so auszulegen und praktisch zu handhaben, daß ihre Berechtigung so auszuweisen und praktisch zu handhaben, daß ein Teil der berechtigten Wünsche der Länder auf Rückkehr zu einem gefunden und historisch begründeten Föderalismus erfüllt wird. Die Praxis hat sich dieser Auffassung in der letzten Zeit mehr und mehr zugeneigt, und ich bin meinerseits gewillt, diese Praxis fortzuführen.

Nach Artikel 3 der Reichsverfassung sind die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold.

Daraus ergibt sich von selbst, daß diese Farben als Reichsfarben Anspruch auf den Schutz des Staates haben, den ihnen zu gewähren ich durchaus genehmigt bin. Soweit sie als Hoheitszeichen verwendet werden, sind sie außerdem durch das Strafgesetzbuch gegen böswillige Wegnahme und beschimpfenden Unfug geschützt. Breite Kreise unseres Volkes erstreben eine Wiederkehr der alten Reichsfarben Schwarz-Weiß-Rot, und im Kampf gegen diese Bestrebungen ist ein Streit um die Reichsfarben entbrannt, der jedem, der den inneren Frieden unseres Volkes mit tiefbedauerlich erscheinen muß. Diesen Streit aus der Welt zu räumen, ist eine der dringendsten uns obliegenden Aufgaben. Ich bin der letzte, der dabei verzagt, daß auch dem schwarzweißroten Deutschland die Farben Schwarz-Rot-Gold ein Gegenstand der Verehrung gewesen sind. Bildeten doch diese Farben, in denen eine allerdings nicht völlig sichere Ueberslieferung die Farben des alten, heiligen römischen Reiches deutscher Nation sah, das Symbol jener Bewegung, die seit dem zweiten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, ausgehend von der deutschen Buchhändler-, Deutschlands Freiheit und Einheit erstrebte. Durch fast 50 Jahre war Schwarz-Rot-Gold der Ausdruck eines romanischen Sehens und Träumens, das den Weg zur Wirklichkeit nicht fand. Erst unter schwarzweißroter Fahne sind diese Träume zur Wirklichkeit geworden. Es war die schwarzweißrote Fahne, unter der ein starkes Deutsches Reich durch fast 50 Jahre hindurch Bürgen des Weltfriedens war. Das steht im Gedächtnis unseres Volkes unauslöschlich eingegraben und in den Herzen aller derer, die Treue und Dankbarkeit kennen. Achtung gegen Achtung, Heiligkeit gegen Heiligkeit! Man sollte auch nicht vergessen, daß unter den Farben Schwarz-Weiß-Rot das Volk der Dichter und Denker zu dem Volk der Erfinder und Ingenieure wurde, welches sich eine starke Wirtschaft sucht und neue Formen der Sozialpolitik begründete, die Vorbildlich für die ganze Welt wurden. Und man sollte vor allem, wo man auch immer steht, nicht vergessen, daß unter der schwarzweißroten Rotunde geeimt Reichen deutscher Männer aller Stämme der Uebermacht fast der ganzen Welt trotzten und den Feind fast vier Jahre hindurch von den deutschen Grenzen fernhielten. Auch die Verfassung von Weimar hat ja die staatspolitische Bedeutung der alten Reichsfarben dadurch anerkannt, daß sie sie als Handelsfarben beibehielt, weil man dem deutschen Ueberseehandel die imponierbaren Werte dieser Farben erhalten wollte.

Besonders betrüblich erscheint es mir, daß der Streit um die Reichsfarben geradezu zu einem Parteilreit geführt hat und insofern als ein Ausdruck unserer Zerrissenheit, als ein Ausdruck jener Uebersteigerung des Parteeifers in unserem Volke erscheint, unter dem wir seit dem Umsturz leiden.

Es ist nicht richtig, wenn in der Rationalversammlung der damalige Minister des Innern, Dr. David, gesagt hat, die schwarzweißroten Farben seien das Symbol der Vorherrschaft Preußens, und noch schärfer muß die Behauptung des Abg. Solmann zurückgewiesen werden, daß unter der schwarzweißroten Farbe Bestrebungen verfolgt würden, unser Volk zu klassifizieren, es in Subjekte und Objekte im Staate zu spalten, Herrengeleüste und Knechtseligkeiten zu erneuern, Herrenrecht und Knechtspflicht herzustellen. Durch nichts wird gerade nach außen hin die parteiliche Zerrissenheit so deutlich bezeugt, als durch den Streit um die Reichsfarben, und es muß daher jedem, dem die Geltung unseres Volkes wie sein innerer Friede am Herzen liegt, das dringendste Gebot erscheinen, daß dieser Streit zum Abbruch gebracht wird. Dabei scheint mir folgender Gedanke entscheidend: Die Flaggenfrage ist für unser Volk nicht bloß eine Frage geschichtlicher Betrachtung, sie ist auch nicht nur eine Zweckmäßigkeits- oder Konstruktionsfrage, die der Verstand allein entscheidet; vielmehr ist sie eine Frage des Herzens, eine Frage des Nationalempfindens, in der sich alles das vereinigt, was an unser Deutsches Reich, an Opfermut und Lebenswillen in unserem Volke lebt. Deshalb hege ich die feste Hoffnung, daß es gelingen wird, eine Lösung zu finden, die dem innersten Empfinden unseres Volkes Rechnung trägt und die zum Herzen unseres Volkes spricht. (Beifall.)

Der Minister wendet sich dann den kulturellen Aufgaben seiner Verwaltung zu und bezeichnet es als sein Streben, die sittliche und körperliche Erziehung der Jugend mit allen Kräften zu fördern. Im Sinne des Turnvaters Jahn müßten gesunde Körperpflege und die Hebung der nationalen sittlichen Kräfte eine Einheit bilden. In kulturellen Fragen muß den Ländern ihr Eigenleben gesichert sein, aber das Reich muß auch hier entscheidend mitreden können, ohne zu reglementieren. Die Erhaltung der körperlichen und sittlichen Gesundheit unseres Volkes wird uns nötigen, den übermäßigen Zustrom von Ausländern aus dem Osten einzudämmen. (Beifall rechts.) Die Postage unserer geistigen Arbeiter erfüllt uns mit großer Sorge. Die Freiheit und innere Unabhängigkeit der Presse ist für die Erfüllung ihrer großen Aufgabe unerlässlich. Infolge der Neigung zur Eigenbröckel, der Trennung der Stämme, des Auseinanderlassens der Konfessionen und des langen Fehlens eines gemeinsamen ausgeprägten Nationalbewußtseins sind dem Deutschtum im Auslande schwere Verluste nicht erspart geblieben, aber ich wolle entschieden den Gedanken zurück, als ob der Deutsche weniger als andere Völker werden würde, im Auslande seine Stammeszugehörigkeit zu erhalten. Der Minister weist zum Schluß mit Genugtuung auf die Treue der Auslandsdeutschen hin und knüpft daran den Wunsch, daß auch im Innern das deutsche Volk das Trennende zurückstellen und sich einzig zusammenschließen möge im Glauben an die deutsche Nation. (Beifall rechts.)

Abg. Aube (Woll.) stellt fest, daß seiner Partei der Minister des Innern eine sympathische Persönlichkeit sei. (Hört, hört links.) Die deutschnationalen Mitglieder des Kabinetts hätten nach der Wahl des Reichspräsidenten v. Hindenburg den Staatssekretär des Reichspräsidenten Reihner in Pension schicken sollen. Man könne vom Staatssekretär des Herrn Ebert nicht die erforderliche Objektivität erwarten. Auch in der politischen Beamtenenschaft sollte eine Reinigung erfolgen. Denn Politik sei der Kampf um die Macht, und die Sozialdemokraten haben es doch genau so gemacht. Im völkischen Staat, so fährt der Redner fort, wird für Ibsengleichen, Herr Dr. Rosenfeld, kein Platz sein. (Wärm links.) Ihr (z. d. Soz.) schwarzrotgoldener Patriotismus ist deshalb so eitelhaft, weil er sich mit der Raste der Heuchelei bedeckt. (Wärm und Jurafe links.) Bedauerlich war, daß nicht schon im Juli 1917, als ein Mitglied dieses Hauses mit dem Hochporrat begann, man diesen an den höchsten Mastbaum der deutschen Flotte gehängt hat. (Wärm links.)

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.):

Wir sind erstaunt darüber, daß der Minister auf die inhaltsreiche Rede unseres Parteifreundes Solmann nichts anderes als Antwort hatte, als eine Reihe von Plattheiten vorzulesen. Wir sind erstaunt über die Dürftigkeit seiner Rede, in der nur eine Anzahl Redensarten aneinandergereiht waren. Er ist sich nicht dessen bewußt, daß ihm bestimmte Aufgaben gestellt sind, die er zu lösen hat. Er läßt sich von den Dingen treiben, eine selbständige Stellungnahme hat er wohlweislich vermieden, und wohl nur aus dem Grunde, weil er die Verfassung rückwärts revidieren will, statt Bahn für die Entwicklung nach vorwärts zu schaffen. Gleichwiegen hat der Minister auf die bestimmten Fragen, über das Bayerische Konkordat, die ihm von meinem Freunde Solmann ebenso wie von meinem Freunde Saenger im Ausschuss vorgelegt worden sind. Aber vielleicht hat er nur vergessen, die betreffende Stelle in seinem Manuskript vorzulesen. (Heiterkeit.) Auch die Antworten der Redner von rechts auf die Ausführungen meines Freundes Solmann haben uns enttäuscht. Herr Berndt hat sich erlaubt zu sagen, daß die Rede Solmanns von Anfang bis zu Ende eine Schimpfkanonade gewesen sei. Ich fordere Herrn Berndt auf, zu zeigen, an welcher Stelle dieser Rede auch nur ein einziges Schimpfwort enthalten ist. Herr von Kardorff hat erklärt, daß die preußischen Professoren zu hoch ständen, als daß er sie gegen die Angriffe Solmanns schützen müßte. Was hat aber Solmann gesagt? Rande Professoren der Geschichtswissenschaft üben an den deutschen Hochschulen eine Tätigkeit aus, die weder mit der Geschichte noch mit Wissenschaft etwas zu tun hat. Unser leider zu früh verstorbener Parteifreund Leo Krons hat unmittelbar nach der Revolution einen offenen Brief an die Vertreter der Wissenschaft gerichtet, in der er zur Konzentration aller geistigen Kräfte aufforderte, um zu einem zielbewußten Aufbau der neuen Ordnung zu kommen. Einer

Günstige Angebote

Advertisement for 'Lustig' bedding and furniture. Includes sections for 'Badewäsche' (Bath linens), 'Daunendecken' (Down blankets), 'Stoppdecken' (Wool blankets), 'Metallbettstellen' (Metal bed frames), and 'Weiße Möbel' (White furniture). The main brand 'Lustig' is prominently displayed at the bottom with the slogan 'Aufpassen! Man irrt sich - Lustig nur Günstig'.

der berühmtesten Gelehrten, nämlich Einstein, hat darauf geantwortet, daß die deutschen Professoren sich mit politischen Dingen nicht befassen, und daß ihnen daher nichts mehr Rot tue, als das Maul zu halten. Diese Antwort war viel schärfer als das, was Sollmann gestern ausgeführt hat. Zu den Angriffen des Abgeordneten Rube auf uns brauche ich mich nicht zu äußern. Wenn er von einem Mitglied des Hauses behauptete, er habe während des Krieges hochverräterische Handlungen verübt, wofür er verdiente an den höchsten Posten geknüpft zu werden, so will ich meinem Freunde Dittmann, den er damit gemeint hat und der heute leider nicht hier sein kann, nicht vorgehen. Ich bin davon überzeugt, daß Herr Rube von Dittmann die gebührende Antwort erhalten wird.

Das Gesetz zum Schutze der Republik spielt heute nicht mehr die große Rolle wie nach dem Rathenau-Mord.

Dagegen werden wir an dem Gesetz, das den Beamten der Republik die Achtung vor der republikanischen Verfassung auferlegt, nicht rütteln lassen. Anders steht es mit dem Republikgesetz.

Soweit der Staatsgerichtshof in Betracht kommt, hat es sich erwiesen, daß die Praxis dieses Gerichts seine schleunige Abschaffung notwendig macht. Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik ist heute nicht mehr das, was er nach dem Rathenau-Mord war. Damals sahen in ihm noch zuverlässige Republikaner, heute sehen wir unter seinen Mitgliedern alle Parteien auch der von rechts. Es ist erklärlich, daß ein so ganz anders zusammengesetzter Gerichtshof nicht mehr in der Lage ist, seine Aufgabe zum Schutze der Republik zu erfüllen. Der Ichnetaprosch hat gezeigt, daß man Unparteilichkeit von diesem Gericht, das einen Rechtsanwalts hinauswirft und Entlastungszeugen ablehnt, nicht erwarten kann. Der Staatsgerichtshof geht schonungslos gegen links vor, dagegen mit größter Schonung gegen rechts. Ein besonderer Fall erweist, daß der Staatsgerichtshof als unparteiliche Instanz zum Schutze der Republik nicht mehr angesprochen werden kann. Der Kommunist Maslow, der über ein Jahr im Gefängnis saß, hat eine Broschüre verfaßt, die durch die Zensur gegangen und zum Teil von ihr beanstandet wurde. Nachdem die Broschüre wochenlang vertrieben worden ist, wurde gegen Maslow eine neue Anklage erhoben. Maslow teilt in der Schrift mit, was in der russischen Revolution von 1917 geschah. Aus dieser historischen Darstellung entnehmen die Anklage die Behauptung, daß er zur Revolution in Deutschland aufgefordert habe. Noch nie ist mir eine so liebedürftig verfaßte Anklage zu Gesicht gekommen, und ich war erschüttert, als ich darunter den Namen des Reichsgerichtsrats Ebermayer las. Wir haben nunmehr den Antrag eingebracht, die Bestimmungen über den Staatsgerichtshof aufzuheben, soweit er in der Praxis der Republik nicht mehr dienen kann.

Wir fordern weiter eine umfassende Amnestie für politische Gefangene. Gerade jetzt, wo eine Amnestie in der Schweiz ist, halten wir es für notwendig, unseren ganzen Einfluß aufzubringen, um alle politischen Gefangenen, die nie anders als ehrenhaft gehandelt haben, aus den Gefängnissen, Festungen und auch aus den Zuchthäusern zu befreien.

Wenn schon die Kappistenführer frei herumlaufen dürfen, so muß man erst recht denjenigen die Freiheit wiedergeben, die keinen Hochverrat vollbracht, sondern höchstens bei seiner Vorbereitung untergeordnete Dienste geleistet haben. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.)

Der bisherigen Debatte war der Stempel aufgedrückt worden durch die von rechts aufgestellten Fragen. Der Minister hat gemeint, es sei nicht notwendig, weitere Erklärungen dazu zu geben, aber im selben Augenblick hat er Anspruch darauf erhoben, seine persönliche Meinung dazu vorzutragen. Wir wissen, daß der Minister ein Deutschnationaler ist und sich zu Schwarz-Weiß-Rot bekennt. Er hat als sein Lebensziel bezeichnet die Wiederaufrichtung des Kaiserturns auf föderalistischer Grundlage. Was nützt dann der Eid eines Ministers auf die Republik, der selbst Monarchist ist. Er hat gemeint, daß die Entwicklung weitergehe. Aber sie darf nicht rückwärts gehen, sondern vorwärts. Wenn das Zentrum in den Ausführungen des Abg. Schreiber folgen würde, dann wäre die Krise in Preußen zu Ende, dann würden auch alle nationalstaatlichen Bestrebungen vorüber sein, ebenso der Ruf nach dem Nationalfeiertag am 18. Januar und die Sehnsucht nach Wiederherstellung der Monarchie. Leider hat das Zentrum nicht immer die Stellung eingenommen, die wir bei Herrn Schreiber gesehen haben, und gerade in der Flaggenfrage haben sich die Zentrumsvertreter im Ausschuss mit einer rühmlichen Ausnahme der Stimme enthalten. Wenn Herr Schiele meint, der Streit um die Flagge sei nicht notwendig, so frage ich: Wer hat diese Frage aufgerollt? Er hat keinen Grund, sich darüber zu beklagen, daß er jetzt die notwendige Antwort von uns darauf erhält. (Sehr wahr bei den Sozialdemokraten.)

Unter der Flagge Schwarz-Weiß-Rot sind zwei Millionen Deutscher zweiflos geopfert worden, auch noch zu einer Zeit, wo die Fortführung des Krieges nutzlos und sinnlos war. Unter Schwarz-Weiß-Rot sind die Kappisten in Berlin eingezogen, unter Schwarz-Weiß-Rot ist Rathenau ermordet worden, unter Schwarz-Weiß-Rot hat Hitler seinen Putsch verfaßt.

Glauben Sie, daß Sie damit noch moralische Eroberungen in Deutschland machen können? Herr Schiele sprach von einer Lösung der Flaggenfrage, aber er sagte nicht, in welchem Sinne sie erfolgen sollte. Meinte er etwa die Hinzufügung des Hakenkreuzes oder welche andere Lösung ist von ihm beabsichtigt? Herr von Kardorff

hat behauptet, daß kein Auslandsdeutscher auf die schwarzweißrote Fahne verzichten wolle. Soll der Wunsch der Auslandsdeutschen etwa stärkere Bedeutung haben als der Willensausdruck von über 60 Millionen Reichsdeutscher?

Herr von Kardorff, von dem wir sonst vernünftigeren Ausführungen hören, hat sich leider dann zum Wortführer derer gemacht, die damit beginnen wollen, das Wahlrecht zu durchlöchern. Mit ihrer Agitation gegen das Gemeindegewahlrecht rufen sie zu allem übrigen Klassenhaß noch den besonderen Haß bei denjenigen wach, die nicht vermögend genug sind, um nach ihrer Meinung gleichberechtigt sein zu dürfen. Diesen Angriff erheben sie zu einer Zeit, wo die Schaffung eines Klassenwahlrechts noch unerträglich wäre als vor dem Kriege. Zu gleicher Zeit aber propagieren sie das Ideal der Volksgemeinschaft. Was hat ihre Volksgemeinschaft übrig für die Besessenen, wenn Sie ihnen das Wahlrecht nehmen wollen? Es liegt noch ein anderer Antrag vor, wonach das Wahlalter auf 25 Jahre erhöht werden soll. Sie sehen also hier schon die Vorschläge zur Verschlechterung des Wahlrechts. Das macht uns nicht nervös, wie Herr von Kardorff meint, sondern das macht uns energisch zur Zurückweisung jedes Versuchs der Durchlöcherung des Wahlrechts. Ich erinnere daran, daß eine Verfassungsänderung unter dem Kaiserreich viel schwerer war als jetzt, besonders wenn es galt, die Rechte des Kaiserturns einzuschränken. Wir wenden uns mit größter Energie gegen alle Versuche, die Verfassung im Sinne monarchistischer Bestrebungen abzuändern.

Allerdings scheint es, daß sie jetzt in der Verfassungsfrage ebenso den Rückzug antreten wie in der Aufwertungsfrage. Herr Hergt hat in Götting ausgerufen, er habe eine Schlacht verloren, und er sei der Verzweiflung nahe. (Hört, hört!) Das gleiche wird er wohl bald für die Verfassungsfrage aussprechen, auch hier wird er bekennen müssen, daß er eine Schlacht verloren hat.

Wir stehen nicht auf dem Standpunkt, daß eine Verfassung Ewigkeitswert haben muß. Aber wir wären nicht Sozialdemokraten, wenn wir nicht aussprechen würden, daß wir die Verfassung ausbauen müssen, daß es unsere heiligste Aufgabe ist, aus der kapitalistischen eine sozialistische Republik zu machen. In diesem Sinne arbeiten wir an den Verfassungsänderungen, wir wollen, daß auch der Artikel 48 unserem Willen gemäß ausgeführt wird. Unsere Arbeit geht in der Richtung von der kapitalistischen Staatsform zur sozialen, zur sozialistischen Republik. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Schlange (Dnat.) meint, der gerade jetzt besonders starke Druck der Entente über seinen Einfluß auf die Innenpolitik. In einer Zeit, in der Deutschland vielleicht vor die schwerste Schicksalsentscheidung gestellt wird, dürfe man der Welt nicht das Schauspiel inneren Haders bieten. Jetzt dürfe nicht der Streit um die Staatsform ausgetragen werden. Der 18. Januar sei der gegebene deutsche Nationalfeiertag nicht als Tag der Kaiserproklamation, sondern als Tag der deutschen Einigung, die auch die alten Demokraten unter der schwarzrotgoldenen Fahne angestrebt hätten. Mit dem Verfassungsausschuss sei nicht ein Umsturz beabsichtigt, sondern eine Konsolidierung.

Abg. v. Kardorff (Dp.) weist die Angriffe zurück, die gegen ihn wegen seiner Stellung zum Gemeindegewahlrecht gerichtet worden sind. Gegen 1/7 Uhr bezweifel Abg. Eichhorn (Komm.) mit Erfolg die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Die Weiterberatung wird auf Montag 2 Uhr nachmittags vertagt.

Gewerkschaftsbewegung

(Siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Bundesausschussung des ADGB.

In der gestrigen Sitzung wurde nach der eingehenden Erörterung der entgegenstehenden Anschauungen einstimmig beschlossen, die Verhandlungen über das gewerkschaftliche Organisationsproblem auszusuchen, um den Vorständen der Verbände Gelegenheit zu geben, die dem Ausschuss unterbreiteten Vorschläge noch einmal zu prüfen. Die endgültige Entscheidung über die Vorlagen wird in der nächsten Bundesausschussung vorgenommen werden.

Die gestrige Sitzung begann mit der Diskussion der Schutzvorklage der Regierung. Die Entscheidung des Ausschusses veröffentlichten wir auf der ersten Seite.

Der Bundesvorstand beabsichtigt, im Bundesbureau eine Abteilung für Gewerbehygiene zu errichten. Von der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder wurde anerkannt, daß durch diese Erweiterung des Bundesbureaus nicht nur einem dringenden und häufig empfundenen Mangel abgeholfen wird, sondern daß es sich hier um einen Aufgabekreis handelt, der wirksam nur von der Bundesleitung in Angriff genommen werden kann. Aus den Verhandlungen ergab sich, daß die Delegierten sich für die aus diesen Gründen notwendige Erhöhung der Bundesbeiträge bei ihren Vorständen einsetzen werden.

Der Ausschuss wandte sich sodann der Erörterung der Anträge zu, die der Bundesvorstand zur Aenderung der Bundesausschussung eingebracht hat. Zum Teil handelte es sich um rein redaktionelle Aenderungen; zum Teil um Vorschläge, die eine Vereinfachung der Verwaltung bezweckten. Ueber die darge-

legten Änderungen wird endgültig erst in der nächsten Ausschussung entschieden werden.

Am Schluß der Tagung beschäftigte sich der Ausschuss mit einer von der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten eingebrachten Vorlage zur Einrichtung eines Sparverkehrs zunächst im Kreise der Gewerkschaftsmitglieder. Die Vorlage wurde vorläufig zur Kenntnis genommen.

Die nächste Bundesausschussung wird am 3. und 4. Juli stattfinden.

Verbandstag der Justizbureaubeamten.

Bekanntnis zum ADGB.

Die mit einiger Spannung erwarteten Auseinandersetzungen über die weitere Zugehörigkeit des Reichsverbandes der Justizbureaubeamten zum Allgemeinen Deutschen Beamtenbund sind auf den beiden letzten Verhandlungstagen nicht mehr in die Erscheinung getreten. Statt dessen konnte vom Berichterstatter der betreffenden Kommission Tübe mitgeteilt werden, daß sich in den Kommissionsberatungen nichts ergeben hätte, was zur Begründung der Anträge der Bezirksvereine Hannover und Königsberg hätte dienen können. Die Delegierten waren im allgemeinen mit der Gewerkschaftspolitik des ADGB einverstanden. Ein Uebertritt zum Deutschen Beamtenbund kam nach einmütiger Auffassung nicht in Frage. Der Austritt aus dem ADGB wurde gegen die zwei Stimmen der Antragsteller bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt.

Der Berichterstatter einer anderen Kommission, Rehsberg, behandelte insbesondere die Anwärterfrage und die auch die Allgemeinheit interessierende Frage der Vereinfachung des Geschäftsbetriebes. Die allgemeine Einführung technischer Neuerungen, wie die Anschaffung genügender Schreibmaschinen, tue in manchen Behördenbetrieben bitter not. Die überalterten Diätäre müßten endlich verschwinden und genügend planmäßige Stellen für sie geschaffen werden. Ebenso müßten den viel zu zahlreich im Kanzleidienst beschäftigten Angestellten Erleichterungen für den Uebertritt ins Beamtenverhältnis gewährt werden. Eine der vordringlichsten Forderungen sei die der Anrechnung der Militärzeit und der sonstigen Ausbildungszeit auf das Befoldungsdienstalter. Der jetzige Zustand bedeute eine große Ungerechtigkeit.

Eine lebhafteste Auseinandersetzung entpinn sich um die Frage des organisatorischen Ausbaus des Reichsverbandes. Die Vorstandswahlen ergaben die meist einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder. Die Hauptforderung des Verbandstages, die Höherstufung entsprechend dem früheren Zustand, wurde in einer einstimmig angenommenen Entschließung zum Ausdruck gebracht. Schließlich sei noch nachzutragen, daß unter den vertretenen Körperschaften sich auch der Republikanische Richterbund befand.

Die Entrenchung des Reichsbahnpersonals.

Der erweiterte Vorstand der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und Anwärter hat in seiner Tagung am vorigen Sonnabend, die von 53 Delegierten aus allen Teilen des Reiches besucht war, zur Personalpolitik der Reichsbahngesellschaft Stellung genommen. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat durch das Reichsbahngesetz die Nachbefugnis erhalten, die Dienst- und Rechtsverhältnisse der Reichsbahnbeamten einseitig von sich aus zu regeln, ohne daß der Reichstag und die Regierung daran mitzuwirken haben. Damit sind die vormaligen Eisenbahnbeamten einem Zustande der vollkommenen Rechtlosigkeit ausgeliefert worden, so daß sie schon deshalb zur gewerkschaftlichen Selbsthilfe greifen müssen.

Dieser Zustand wird unhaltbar durch den Mißbrauch, den die Reichsbahngesellschaft mit ihrer weitgehenden Nachbefugnis treibt. Obwohl sich der Reichstag in einer besonderen Entschließung zum Reichsbahngesetz für die Erhaltung des Beamtenums bei der Reichsbahn unambig ausgesprochen hatte, geht die Reichsbahn-Hauptverwaltung dazu über, die aus dem Reichsbahnbeamtenverhältnis übernommenen sozialen Rechte bei den unteren und mittleren Beamten rücksichtslos abzubauen. So werden gegenwärtig massenweise kündbare Beamte — das sind die Beamten bis zu den Befoldungsgruppen IV und V — zwangsweise ins Arbeiterverhältnis übergeführt. Für jeden zurückübergeführten Beamten wird ein Arbeiter entlassen. Der im bisherigen Beamtenverhältnis erworbene Anspruch an Pension und Hinterbliebenenversorgung wird für diese Beamten dadurch so gut wie beseitigt, obwohl nach § 20 des Reichsbahngesetzes die bis zum Tage der Gründung der Reichsbahngesellschaft (11. Oktober 1924) im Reichsdienste erworbenen Ansprüche an Einkommen und Sozialversorgung gewährleistet sein sollen. Sogar Beamte von mehr als 50 Jahren mit 20 und 30 Dienstjahren sehen dadurch ihre wohlverdiente Altersversorgung in Frage gestellt. Bekanntlich müßten die unteren Beamten bei der Eisenbahn einen langen Leidensweg bei länglichster Entlohnung und größter dienstlicher Ausbeutung durchmachen, ehe sie im vorgeschrittenen Alter endlich eine schlechtbezahlte Beamtenstellung erhielten. Die Übernahme der Reichsbahn ist außerdem unsozial, weil sie den Abbau schließlich auf die unteren und mittleren Gruppen und die Arbeiter abwälzt.

Hand in Hand mit dieser fortschreitenden Entrenchung geht eine empfindliche Benachteiligung der Reichsbahnbeamten in der Ur-

Was sagen Sie hierzu?

Turn- und Bootschuhe weiss und braun mit angelegtem Gummisohle, für Herren, Damen und Kinder 42/47 5.50, 38/42 4.50, 16/35 3.50, 27/28 3.25, 25/26 2.90, 23/24.....	Leinen - Spangenschuhe nach Pumps, sowie nach Schnürschuhe, pa. weiss Leinen, in verschied. neuen Formen, mit geschweif. Absatz, nur pa. Fabrikate, 6.50, 5.90, 4.90, 2.95	Reiseschuhe für Damen, in entzückend, gebügeltem Stoffmuster, mit Pompon, extra leicht und angenehm für Beine und Hosen, ganz besonders billig.....	Leinen - Halbschuhe für Herren, weiss, in den aller- neuesten Formen, mit Leder- sohlen und Absatz, für Strasse und Strand geeignet, 6.50, 5.50,.....
Haferschuhe braun, echt Box calf, für Kleider, 33/38 8.25, 30/35 7.50, 17/25 6.50, 25/26 5.90, 23/24 5.50, 21/22.....	Seglerschuhe prima weiss Segellernen mit ange- legener Gummisohle, in verschrift- mässiger Ausführung, 43/47 6.50, 36/42 5.50, 29/33 4.50, 27/28.....	Badeschuhe aus Grepagummi, Contigummi und verschiedenen feinfarbigem Leinwandstoffen, sowie auch farbige Frottee, 4.25, 3.50,.....	Herrn - Schnürstiefel braun, echt Chevreau, in mo- derner, bequemer Form, echt rahmengenäht, prima Fabrikat, besonders billig.....
Sandalen braun Einleder, pa. Qualität, 27/31 mit beigem oder Lederappelschle, 30/32 6.50, 27/29 5.50, 25/26 5.00, 22/24 4.50, 18/21 4.00.	Damen - Spangenschuhe braun echt Box calf, in aller- neuester halbrunder Form, mit halb- hohem Absatz, sowie auch echt E- Chevreau, 14.50, 12.50.....	Leder - Niederstreter braun und schwarz, mit gewandeter Ledersohle u. prima farb. Satinfutter u. Pompon, elegant u. leicht für Haus u. Reise, für Herren 5.50, für Damen	Herrn - Halbschuhe braun und schwarz, allernueste- Form, erstklassige Fabrikate, mit und ohne Einsatz, 21.50, 19.50, 18.50, 15.50,.....
	Damen - Spangenschuhe in La Lackleder, prima schwarz u. braun echt Chevreau, allernueste Form, mit echt. XV-Absatz, vorrag. Qual. pa. Verarbeit., 19.50 18.50,	Wanderstiefel prima braun u. schwarz Sport- leder mit extra starken Sohlen, La Qualität, für Herren, Damen u. Burchen 21.50, 19.50, 14.50,	12.50

Geregelte, sachgemässe Fusspflege erreicht man am besten durch
Dr. Scholl's Fusspflege-System
Gewissenhafte Fuss-Untersuchung und sachgemässe, kostenlose
ärztliche Beratung. Fussprüfung nach Fussdruck. Röntgen-
durchleuchtung, separierte Beratungsräume. Kein Kaufzwang.

Stiller

Stiller's Fuss-Therapeutikum
ist einzig in seiner Art. Fussbäder mit fließendem Wasser,
warm und kalt, Fussmassage und Pedicure, Abgetrennte Ka-
binen, sachmässige Bedienung.
Dr. Lahmann's Gesundheits-Stiefel.
Alleinverkauf. Spezial-Stiefel für abnorme, starke Füsse mit
empfindlichen Ballen, Massersatz.

Laubs- und Arbeitszeitfrage. Die Einwendungen der Organisationen beim Generaldirektor und beim Reichsverkehrsminister haben nichts gefruchtet. Der erweiterte Vorstand wendet sich in seiner Entscheidung an das Verantwortlichkeitsgefühl des Reichstages als gesetzgebende Körperschaft und weist ihn darauf hin, daß die Personalpolitik bei der Reichsbahn eine Entwicklung annimmt, die im schroffen Gegensatz zum Willen des Gesetzgebers und zu den damals von höchster Regierungsstelle gegebenen Versicherungen steht.

Inzwischen hat sich der 24. Ausschuss des Reichstages, der zur Prüfung der Rechtsverhältnisse der Reichsbahn am 31. März d. J. eingesetzt worden ist, mit der Personalpolitik der Reichsbahngesellschaft beschäftigt. Leider hat dieser Ausschuss genau ein Vierteljahr untätig verstreichen lassen, ehe er am 10. Juni zusammentrat. Dazu hatte es erst eines energischen Vorstoßes der sozialdemokratischen Fraktion bedurft, die durch Abg. Genossen Steintopf die Einberufung des Ausschusses verlangte. Leider hat es sich in dieser Sitzung gezeigt, daß das Reichsverkehrsministerium als Eisenbahnaufsichtsinstitut vollkommen von einer Einwirkung auf das Reichsbahnunternehmen ausgeschlossen wird. Der Ausschuss beauftragte einen besonderen Unterausschuss mit der genauen Nachprüfung der rechtlichen Seite der Abbaumaßnahme der Reichsbahngesellschaft. Abgeordneter Steintopf verlangte genaue Auskunft über die Wahrung der Pensions- und Hinterbliebenenversorgung bei den zwangsüberführten Beamten, wenn sie dem Dienst in der Rente körperlich nicht mehr gewachsen sind oder sterben und ob das Einspruchsrecht der Beamten bei Rücküberführung gewahrt bleibe. Von den anwesenden Vertretern des Reichsverkehrsministeriums konnten darüber keine Angaben gemacht werden.

Streit im Dunggroßhandel.

In den Kreisen des Handelsgewerbes ist der Berliner Arbeiterverband des Großhandels rühmlichst bekannt durch sein rücksichtsloses und rigoroses Vorgehen gegen die elementarsten Lebensinteressen der Arbeitnehmerschaft. Der Profit geht ihnen über alles; mit der Arbeiterschaft glaubt er Schindluder treiben zu können. Ihm liegt vor allen Dingen daran, die tariflichen Löhne so tief wie nur denkbar zu halten, unbefürchtet um die Existenzbedingungen der Arbeitnehmer, ohne aber auch die Wirtschaftslage der einzelnen Gruppen zu berücksichtigen. Zu direkten Verhandlungen bequemen sich die Herren überhaupt nicht mehr, Schiedssprüche des Schlichtungsausschusses wurden kurzerhand abgelehnt, Verhandlungen vor dem Schlichter wurden nur der Form halber wahrgenommen. Selbst Empfehlungen, einen Vorschlag des Schlichtungsausschusses entsprechend den verarbeiteten Arbeitnehmern als Ausgleich der letzten Mietserhöhung 1 Mk. pro Woche mehr zu zahlen, wurde trotz Versprechens nicht weitergegeben.

Für den Dunggroßhandel lag ebenfalls ein Schiedsspruch vor, nach welchem die Löhne ab 2. Mai um 2 Mk. erhöht werden

sollten, er wurde ebenfalls einstimmig abgelehnt, trotzdem die Löhne noch unter dem Friedensstand liegen. Ein Ultimatum wurde unbeachtet gelassen, so daß den mit Recht empörten Arbeitern nichts anders übrig blieb, als in den Streit zu treten. Dem Streikbeschluß haben die Arbeiter am Sonnabend früh restlos Folge geleistet, vor Arbeitswilligen sind die Streikenden durch die schwere und unangenehme Arbeit geschützt. Die Solidarität aller Handels- und Verkehrsarbeiter ist ihnen gewiß.

Die übrigen dort angeschlossenen Fachgruppen: Kurz-, Galanterie- und Spielwaren nehmen am Donnerstag abend zum weiteren Verfolg der Lohnbewegung Stellung. (Siehe Versammlungsanzeigen.)

Erfolgreicher Abwehrkampf in den Esha-Werken.

Ein von den Parteien eingesetztes Schiedsgericht fällte am 8. Juni einen Schiedsspruch, der von den Parteien angenommen wurde. Sämtliche Streikenden werden wieder eingestellt. Das Arbeitsverhältnis gilt durch den Streik als nicht unterbrochen. Die Belagschaft tritt also wieder in ihre alten Rechte ein.

Die Einführung der generellen Sonntagsarbeit und die beabsichtigte Urlaubszugung ist abgewehrt. Die paritätischen Facharbeiternachweise sind anerkannt. Ab 24. Mai wurden die Löhne der Fleischergehilfen und Handwerker um 5 Proz. erhöht.

Streit der Möbeltransporteure.

Seit gestern befinden sich die Arbeiter der Möbeltransportbranche Berlins im Streik. Seit dem 1. Mai schweben die Lohnverhandlungen mit den Berliner Möbelspediteuren, die von deren Seite in einer herausfordernden Art geführt werden, die für eine Kategorie Ednarbeiter, wie sie hier in Frage kommen, direkt beschämend ist. Sämtliche gekündigten Instanzen sind von den Arbeitnehmern angegriffen worden, mit dem Ergebnis, daß die Unternehmer den Schiedsspruch verwarfen und sich bis dato zu irgendwelchen Zugeständnissen nicht herbeiließen.

Die Möbeltransportarbeiter beschloßen in einer stark besuchten Versammlung einstimmig den sofortigen Streik, weil sie der Ansicht sind, daß die Beigerung der Berliner Möbelspediteure, ihre Löhne auszubessern, diese Maßnahme erfordert. Proletariat, übt Solidarität!

Berufszählung in Japan.

Das Ergebnis der im vorigen Herbst stattgefundenen Berufszählung in Japan wird jetzt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Danach belief sich die Anzahl der japanischen Fabrikarbeiter Ende 1924 auf über 4 200 000, einschließlich der Bergarbeiter. Auf Korea, Formosa und Sachalin erstreckte sich die Zählung nicht. Den größten Prozentsatz an Fabrikarbeitern stellt die Textilindustrie (Baumwolle und Seide), dann kommen Eisen- und

Stahlindustrie, Glas- und Papierfabrikation.
Nach den Angaben beträgt der Prozentsatz der Fabrikarbeiter nur 1/4 der Gesamtbevölkerung.

Lehrerverband der Schuhmacher. Montag nachmittags 1/2 Uhr Plenarversammlung der Schuhmacher in Coal 2 des Gewerkschaftshauses, Engelshaus 2; für die Leinwand- und Wollweberei abends 6 1/2 Uhr im Coal 5 des Gewerkschaftshauses.

Maschinenbauarbeiter. Am Dienstag nachmittags 6 Uhr Plenarversammlung im „Orpheum“, Orf. 7. Tagesordnung: Bericht von den Lohnverhandlungen. In dieser Versammlung sind alle Kollegen, welche 25 Jahre dem Holzarbeiterverband angehören und ihren Namen der Wochenzeitschrift mitgeteilt haben, besonders einzuladen.

Verband der Kaler, Katteler usw. Die Endwahlen zum Verbandstag finden in den bekannten Lokalen am Montag, den 15. Juni, in der Zeit von 6 1/2 bis 9 Uhr statt. Um rege Beteiligung ergeht die Dringlichkeitsaufforderung.

Kühnig, Jungmannverein. Die Schulungsversammlung findet nicht wie ursprünglich im Sommer auszusagen, am Dienstag, den 16., sondern am Mittwoch, den 17. Juni, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelshaus 2, Coal 5, statt. Tagesordnung: 1. Das Fort-Sehen und die deutsche Arbeiterschaft. Referent Otto Dekler, Sekretär der Freien Arbeiterjugend. 2. Rettungen für die Jungmännerabteilung der vom Arbeiter-Ruhmfortell organisierten Sommerwanderer, die vom 20. zum 22. Juni in den Golemer Bergen stattfinden?

Deutscher Verkehrsverband, Fachgruppen Textil, Leder und Schuhe, Chemikalien, Holz und Kette, Holzwerk, Eisenwaren, Glas und Keramik, Kurz-, Galanterie- und Spielwaren; Donnerstag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelshaus 2/25, allgemeine Funktionärskonferenz. Beschlusfassung zur Lohnbewegung.

Verband der Buchbinder und Papiermacher. Buchbinderbranche: Alle Betriebsräte und Vertrauenspersonen der BDB- und AnB-Betriebe werden eingeladen zu Donnerstag 6 1/2 Uhr in unserem Bureau, großer Raum, Gewerkschaftshaus, Engelshaus 2/25. Tagesordnung: Bericht von den Tarif- und Lohnverhandlungen. Die außerordentliche Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen sämtlicher Funktionäre. Die im Mitteilungsblatt angeführten Spartenversammlungen der Kolleginnen vom 12. Juni sind bei Bestehen vom 12. Juni fallen aus. — Am Freitag, den 19. Juni, nachmittags 1/2 Uhr, findet bei Bachmann, Wilhelmstr. 112, eine Verkehrsversammlung der Arbeitgeber in der Bekleidung der Schuhmacher. Das Erscheinen aller Vertreter ist unbedingt erforderlich.

Sch. Die moderne Lebensweise und Lebensart bringt jeden in tägliche Berührung mit Staub, sei's beim Gehen auf der Straße, beim Radeln, beim Autofahren, sei's bei der Arbeit in geschlossenen Räumen, beim Tanzen usw. An den Kleidern sieht man den Schmutz, diese reinigt man täglich, um wieviel mehr sollte man es mit den besten Staubfängern, den Haaren, tun. Scherings flüssige Teerseife ist hier das gegebene Mittel. Eine Wäsche mit Scherings flüssiger Teerseife entfernt alle Unreinheiten, ohne irgendeine Reizung auf die Kopfhaut auszuüben, und damit alle Gefahr zur Bildung von Hautkrankheiten. Scherings flüssige Teerseife ist das hygienische Mittel und zugleich beste Kosmetikum, das augenblicklich existiert. Das Originalpräparat Scherings flüssige Teerseife, von Professor Rasser feinerzogen und in ständiger Arbeit veredelt, kommt, ist heute in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich, auch hält es jeder größere Friseur zu Kopfwäsungen vorrätig. Man achte auf Erhalt des Original „Schering“ Präparates. Falls man sich an Scherings Grüne Apotheke, Berlin N. 4, Chausseestr. 24, die auch gern Prospekt Nr. 14 kostenlos zusendet.

FELKENDORFF

Trikot-Bade-Anzüge
für Herren, Damen, Kinder

Bade-Mäntel
für Herren, Damen, Kinder

**Bade-Capes,
Frottee-Handtücher,
Bade-Laken, Badeschuhe, Badekappen**

Reiche Auswahl zu billigen Preisen

2 Sonderangebote:

Damenstrumpf, Ja Makro, Doppelsohle, Hochkragen, in braun, grau, beige u. anderen, modern, Farben, starktätig oder weinmäßig **1 35**

Damenstrumpf, Seidenfaser, elegante, seidensähnliche Qualität, Doppelsohle, Hochkragen, in vielen modernen Farben **1 75**

SEIT 1872

GRUMMACH

STRUMPF/WOLL-SPORT-ARTIKEL
KÖNIG-ECKE SPANDAUERSTR.



Unsere neue Filiale
Große Frankfurter Str. 66
Nähe Alexanderplatz
Ist eröffnet!

Nelson-Fahrräder
direkt ab Fabrik zu Original-Fabrikpreisen

Seit 1. Januar 1924
welt über **10 000** Fahrräder
und Fahrradrahmen allein
in Berlin verkauft

Halbrennmaschinen 1 Jahr schriftliche Fabrikgarantie . . . Mk. 55.-	Solide Tourenmasch. 1 Jahr schriftliche Fabrikgarantie Mk. 78.- 60.-
Nelson-Tourenräder für Damen und Herren, 1 schriftliche Fabrikgarantie . . . Mk. 88.- 84.-	Nelson-Luxusräder 3 Jahre schriftliche Fabrikgarantie Nelson-Rennmasch.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung!

Man verlange kostenlos unsere reichillustrierte Preisliste

Nelson - Fahrradbau G. m. b. H.
Fabrik und Versandabteilung für auswärts:
Berlin - Schönberg 305, Akazienstraße 28
Fabrik-Verkaufsniederlagen:
Berlin-Centrum, Große Frankfurter Str. 66
Berlin - Schönberg, Hauptstraße 96
Berlin - Neukölln, Berliner Str. 35-39

Verkaufszeit von 8 Uhr morgen s bis 7 Uhr abends



PIERRE

Diese zoologische Merkwürdigkeit
die von einem deutschen zoologischen Garten erworben wurde, ist eins der Ergebnisse einer Reihe wissenschaftlich hochinteressanter Zuchtversuche. Näheres darüber finden unsere geschätzten Leser in der nächsten Ausgabe.

Radio-Geräte
erhältlich, Fabrikate, ex. Zahlungsverhältnisse, Liefer. Termine, Berlin 10 2. Schlichtweg 214.

Radio auf Miete
auch Lampen-Apparate mit Lautsprecher
wöchentl. Miete von 1.- Mk. an
mit Eigentumsübergang
Verlangen Sie kostenlos Vertreterbesuch
Radiolob Berlin S 59, Ruppstr. 7
Telephon: Moritzplatz 7702

Dr. R. Friedberg
(früher Berlin)
praktiziert wieder
Bad Kudowa.

MÖBEL

Reklameangebote, erstklassige Fabrikate.
Auf Wunsch Teilzahlung ohne Preisaufschlag

Kompl. Schlafzimmer M. 450.- 530.- 600.- usw.
" Speisezimmer „ 480.- 540.- 650.-
" Herrenzimmer „ 475.- 545.- 625.-

Küchen und Einzelmöbel besonders preiswert

Möbelhaus Gottlieb
nur Rosenthaler Straße 54.
Gegr. 1875

Möbel Engros-Lager
Max Dalz
Berl. - Charlottenbg.
Spreestr. 6-7
direkt a. Wilhelmpl

Verk. jetzt auch a. Private

Mairo Special-Dünger
für Topfpflanzen
entfaltet Blüten- u. Blätterpracht 30%

erhältlich in Drogerien, Apotheken, Blumen- u. Samenhandl.
Hersteller Gebr. Mair, Heidenheim a. Br.

Speisezimmer
Eiche, Büfett, 1,60 m lang, m. wundervoll Glasvitrine, Innen Mahagoni, Kredenz mit Glasvitrine, Zweizugisch, prima Rindlederstühle zusammen **M. 420**

Linoleum-Spezialhaus

Auslagen von Dielen, Kinos, Cafés, Treppenaufgängen durch meine eigene Linoleum-Legerei

Vertreterbesuch ohne Verbindlichkeit. Kostenschätzungen vollständig gratis

Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt

Großes Lager in Tapeten, Läuferstoffen, Kokos- u. Fußbälrettern

Billigste Preise bei kulantesten Bedingungen

0 17 Haker Brunnenstr. 67
Grüner Weg 40 Hg. Berlin 10
Tel.: Kaspitol 731

Speisezimmer
Eiche, Büfett, 2 m, m. schwer. Aufsatz, Innen Mahagoni, Kredenz mit Glasvitrine, Zweizugisch, prima Rindlederstühle zusammen **M. 590**

Zahlungserleichterung!

Geflügelfutter
billigste abzugeben.
Kekern, Spreestr. 43

Croce Volleder 3.75
Rindled. Saffian 9.00
Auto-Rindlack 10.00
eleg. Einricht. 18.00
Besuchstuch 11.00
Aktentasche 4.75
Schulranzen 6.75
auch eins. zu haben.
Schiller-Verkehrs-
Kaufhaus
Ritterstr. 88.

Der Empörte



Es ist einfach nicht zu glauben,
Daß die holde, süße Maid
Sich von ihren Hühneraugen
Nicht durch „Lebewohl“ befreit!

Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballschellen für die Fußsohle. Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Gegen Schwaben
gibt es ein solches Mittel, das nicht eine mehr über die „Reich's Poudre Martial“, das höchste Radikalmittel von verbesserter Art, gerührt die Bestenher tolllos. Man nehme nur Originalpackungen. Gr. II III 1.40, Gr. III III 2.60, I 3 Pf. 5.50
Hilfenhersteller Otto Reichel, Berlin SO 33
Güterstraße 4. In Drogerien erhältlich, aber eck nur mit der berühmten Marke

Tod und Teufel

Sonder-Angebot

Herrenartikel

- Oberhemden farbig mit Krage u. Umschlagmansch 4.90
 Oberhemden mod. feine Streifen, 2 Krage u. Umschlagmansch, eiten 8.90
 Oberhemden weiß Batist-rayé, 2 Krage 12.75
 Stehumlegkrage moderne Form gute Qualität 0.95
 Sporikragen aus gutem Ripé-Pique, . . . 0.55



Foulardinekleid
 erstehende Karos, be-
 liehige Form, mit Vou-
 kragen und flotten Echu

14⁵⁰

Baumwollwaren

- Rohnessel . . . Meter 0.58
 Hemdentuch starkfädige Qualität Meter 0.65
 Louisianatuch Kissenbreite Meter 0.85
 Louisianatuch Deckbestreite Meter 1.45
 Bettzöchen gute Qualität Meter 0.95
 Wäsche-Batist elegante Ware Meter 1.15

Turnschuhe mit Chrom- oder Ledersohle			
Gr. 22-26	27-30	31-35	
1.95	2.25	2.65	

Strümpfe

- Damen-Strümpfe feinfädig, gut verstärkt, weiß, farbig, schwarz . . . 0.58
 Damen-Strümpfe Seidengriff, Doppelsohle u. Hochferse, schwarz u. farbig 0.68
 Damen-Strümpfe Naks mit Doppelsohle und Hochferse, weiß, schwarz und farbig 1.15
 Damen-Strümpfe prima Seidengriff in einem Doppelland, Doppelsohle u. Hochferse, weiß u. farbig . 1.65
 Herren-Socken grau meliert, gut verstärkt 0.48
 Herren-Socken farbig gestreift oder mit Zwickel 0.95
 Schweiß-Socken für Herren, gute wollhaltige Qualität 0.95

Damenwäsche

- Taghemd Trägerform mit Hohlraum . . . 1.25
 Taghemd guter Wäschestoff mit Sückerel 1.75
 Taghemd mit breiter Achsel und Sückerel . . . 2.25
 Kniebeinkleid mit Hohlraum, Schlupfform 1.65
 Kniebeinkleid mit Sückerel, geschl. Form 2.25
 Hemdhose guter Wäschestoff mit Hohlraum 2.75
 Nachthemd reich mit Sückerel garniert 3.75

Bade-Artikel

- Badekappe aus Gummi, viele Farben 0.75
 Frottierhandtuch guter Krüsselstoff . . . 1.60
 Badelaken für Kinder, Krüsselstoff . 3.25
 Badelaken für Erwachsene, Krüsselstoff 7.90
 Badetrikot für Herren, Mittelgröße . 1.85
 Badetrikot für Damen, schwarz in farbigem Besatz, Mittelgr. 1.95
 Badeschuhe in Gummi- oder Leder- sohle, schwarz oder weiß Segetuch 1.95

Waschstoffe

- Zephir für Sporthemden und Blusen Meter 0.78
 Crêpe-Panama weiß, für Sportzwecke Meter 0.88
 Crêpe (Injanthron) helle Streifen Meter 0.95
 Musselin-Imitat hübsche Kleidermuster . . . Meter 0.95
 Crêpe-Marocain aparte Muster Meter 1.25
 Frisé weiß, ca. 100 cm breit, gute Qualität Meter 1.25
 Frotté ca. 100 cm breit, grauer Fond, viele neue Streifen Meter 1.45
 Foulardine aparte moderne Muster Meter 1.95
 Crêpe-Marocain ca. 100 cm breit, neue Fantasiemuster Meter 1.95
 Crêpe-Marocain Kanste-150, ca. 100 br., in vielen Farben Meter 2.95
 Voll-Voile in Pastellfarben, reich bestückt ca. 110 cm breit Meter 2.95

Gardinen

- Schalgardinen volle Breite Meter 0.85
 Etamin kariert ca. 150 cm breit Meter 0.98
 Künstlergardinen engl. Tüll, 3 teilig . Fenster 3.95
 Bettdecken Etamin mit Volant 4.95
 Bettdecken engl. Tüll, über 2 Betten . 8.95
 Schlafdecken ge- rigert, mit Kanste, ca. 130x180 . . 1.95

Sandalen	Blücker mit kräftiger Sohle
Gr. 23-24	25-26 27-30
3.50	3.90 4.35

Wirkwaren

- Schluphosen für Damen, farbig u. weiß 1.95
 Schluphosen für Damen, Kunstseide, in vielen Farben 2.95
 Unterkleider für Damen Kunstseide, in vielen Farben, sehr gute Qualität 4.75
 Einsatzhemden für Herren, weißer od. makro- farbiger Rumpf, 3 Größen . 2.95
 Garnituren für Herren, Jacke und Beinkleid, 3 Größen 4.95
 Kinder-Sweater farbig, mit halben Ärmeln u. viereckig Halbausschnitt 1.55
 Sportwesten für Kinder, eintarbig, anderst. Besatz u. Manschette, 2 Taschen, Gr. 1 2.75

Schuhwaren

- Dirndlschuhe schöne, frische Farben . . 1.45
 Reiseschuhe für Damen Leder, viele Farben . . . 3.95
 Spangenschuhe 2 Knopf, Chrom-Chevrea 6.90
 Spangenschuhe 2 Spangen, R. Chevrea . . 8.90
 Herren-Stiefel u. Halbschuhe, braun, Rahmenarbeit 16.50



Straßenkleid
 Musselin-imit., reiz. Muster
 faches Passon, mit Fita
 und weißen Aufschlägen

5⁹⁵

JANDORF

Belle-Alliance-Str. ☆ Gt. Frankfurter Str. ☆ Brunnenstr. ☆ Kottbuser Damm ☆ Wilmersdorfer Str.

Vertretung der bestens bewährten zuverlässigsten Marken:

**Adler — Fafnir — Opel — Protos
 Minerva — Isotta Fraschini**

in den neuesten und modernsten Ausführungen, von 4 — 6 — 8 Zylinder — Vierradbremse etc. Karosserien jeglicher Art für erlesensten Geschmack aus renommiertesten Werken

Th. Raatz Automobil A.-G., Berlin W 35, Potsdamer Str. 112



Fernsprecher: Nollendorf 56, 57, 58, 59
 Telegramm-Adresse: AUTORAATZ

Für die Reisezeit besonders preiswerte Angebote! in allen Abteilungen



- Sommerkleid aus bestem glatten Frotte, verschie- dene Farben, flotte jugendliche Form 9⁷⁵
 auch in Backfischgrößen
 Sommerkleid aus bedrucktem, baumwollenen Crêpe, moderne Muster, aparte For- man, auch in Backfischgrößen 15⁷⁵
 Mouliné-Mantel elegante Herrenform, gute Verarbeitung, in den Farben rost u. mandelgrün, auch in Backfischgr 33⁵⁰
 Summi-Mantel aus feinem baumwoll. sportfarb. Covercoat oder kariert. Stoffen, beste Summierung, auch in Backfischgrößen 29⁵⁰
 Jackettkleid aus feinem herrenartigen Stoffen, verschiedene Formen Jacke auf reiner Seide 69⁻

- Kostüm-Röcke aus Stoffen englisch. Art, Sport- und andere Formen 9⁷⁵
 Sportbluse aus gestreift. Zephir offen und geschlossen zu tragen 4⁹⁵ 2⁹⁵
 Kasaks u. Blusen aus gutem weißen Voll- voile, in verschiedenen Formen, mit Stickerei, Spitzechen u. Säumchen 8⁷⁵
 Kasak aus weißem Vollwoile, elegante, sehr aparte Form mit Hohlraum und Stickerei 12⁷⁵

Kinderkleidchen aus guten Waschstoffen, reizende Muster Gr. 60-75 3⁹⁰ Gr. 80-100 4⁹⁰

Maassen

Leipziger Str. 42, Ecke Markgrafenstr. ☆ Oranienstr. 165 am Oranienplatz

Weltwirtschaftliche Umschau.

Die Weltkonjunktur.

Zur Beleuchtung des gegenwärtigen Standes der Weltwirtschaft eine Schilderung der allgemeinen Lage einiger wichtiger Industriezweige, der Eisen- und Stahlindustrie, des Kohlenbergbaus und der Textilindustrie beitragen. An die Spitze ähnlicher Betrachtungen pflegt man die Eisen- und Stahlindustrie zu setzen, und zwar mit gutem Recht, da diese Industrie als empfindlichster Gradmesser der Konjunktur dient. Nimmt man die Lage der Eisen- und Stahlindustrie, wie sie sich in den letzten Wochen entwickelt hat, zur Grundlage, so kann von einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse gesprochen werden. Überall in den Eisenländern ist sowohl Produktion wie Ausfuhr erheblich zurückgegangen. Was die Vereinigten Staaten anbelangt, so waren dort vor einigen Monaten noch 95 Proz. der Leistungsfähigkeit ausgenutzt; dieser Prozentsatz sank von Woche zu Woche bis auf 70 Proz. im Mai. Allerdings ist seitdem eine verhältnismäßige Stabilisierung eingetreten. Die eingelaufenen Bestellungen deuten darauf hin, daß die Produktion auf dieser Höhe gehalten werden kann. Da der Durchschnittsproduktionswert der beiden letzten Jahre bei der Ausnutzung der Leistungsfähigkeit 74 Proz. betrug, wenn der gegenwärtige Zustand nicht als Krise, sondern als Verlangsamung der Produktion bezeichnet werde. Unverändert schwer blieb die Lage der Eisenindustrie Englands, Belgiens und Polens. In England ist die Erzeugung im Mai gegenüber den vorhergehenden Monaten erheblich zurückgegangen (die Zahl der Hochöfen unter Feuer ist im April um 11 auf 158 zurückgegangen) und die Juniberichte lauten bei stabileren Preisen wenig günstig. Als neue Erscheinung tritt aber die Krise der französischen Eisen- und Stahlindustrie auf. Bekanntlich befand sich diese Industrie wie im übrigen die ganze französische Wirtschaft seit dem Krieg in dem glücklichen Zustand einer Konjunktur. Die Wiederaufbaukonjunktur und des weiteren die infolge der dauernden Wertentwertung eingetretene Ausfuhrkonjunktur hielten die französische Eisen- und Stahlindustrie die ganze Zeit hoch. Jetzt erst erfolgte die Wendung zum Ungünstigen, die im übrigen ihre Schatten bereits seit langem vorauswarf. Die große Kapitalknappheit verriet in Frankreich den Kredit, die ungünstige Lage der weiterarbeitenden Industrien der meisten Länder, vor allem Deutschlands verschlechtert die Ausfuhr. So sieht die französische Schwerindustrie vor Produktionseinschränkungen. Die Wendung der Konjunktur wird wahrscheinlich den Plan der Schaffung eines französischen Eisenkartells der Verwirklichung näher bringen. Gegenwärtig besteht nur ein lockeres Preiskartell, das zu einem Produktionskartell mit Aufteilung der Produktionsquoten auf die einzelnen Unternehmungen ausgebaut werden soll. Erst nach Schaffung dieses Kartells kann das geplante internationale deutsch-französisch-belgische Eisenkartell zustande kommen. In Polnisch-Schlesien wurde vor kurzem ein starrtes Eisenkartell mit einer gemeinsamen Verkaufsorganisation gegründet. — Zur richtigen Beurteilung der Tragweite der Krise der Eisen- und Stahlindustrie muß noch daran erinnert werden, daß in der Sommerzeit diese von dem Aufschwung der Bauwirtschaft wichtige Anregung zu erhalten pflegt, und die Krise somit ohne diesen Anstoß noch größer wäre. Allerdings ist auch die Bauwirtschaft im laufenden Jahr in fast sämtlichen Industrieländern infolge der Kapitalknappheit schwächer als in den früheren Jahren.

Die Weltkohlenskrise scheint in den vergangenen Monaten etwas von ihrer Schärfe eingebüßt zu haben, wobei freilich von einer Überwindung dieser Krise noch nicht gesprochen werden kann. Die Haldebestände sind in Deutschland, Belgien und Polen etwas (in Deutschland um fast 2 Millionen Tonnen, in Polen um 900 000 Tonnen) zurückgegangen, was an sich freilich nicht viel belagt, da dieser Rückgang z. B. in Deutschland mit gleichzeitiger Einschränkung der Produktion einhergeht. Indessen wird z. B. aus Belgien die Überwindung des Tiefstandes berichtet. In England hat sich die Produktion dank der Erhöhung des inländischen Konsums gesteigert, die Ausfuhr jedoch geht ständig weiter zurück. Dem entspricht der Rückgang der Kohleneinfuhr in Frankreich. Frankreich verpfänd die Kohlenfische einseitig nur in der Form der verminderten Einfuhr; die eigene Produktion, die

immer noch eine steigende Tendenz zeigt, kann vorerst noch voll abgesetzt werden.

Über die Lage der Textilindustrie lauten die Berichte aus den Vereinigten Staaten und aus England günstiger wie bisher. Bekanntlich befand sich die Textilindustrie in diesen beiden Ländern in einer argen Krise, die noch nicht überwunden ist. Der Sturz der Wollpreise hat zunächst nur die Verschlechterung der Konjunktur nach sich gezogen, da sich der Handel in Erwartung weiterer Preisrückgänge zurückhielt, auch bestanden die Vorräte aus mit teuren Rohstoffen hergestellten Waren. Indessen geht in der letzten Zeit eine fortschreitende Anpassung mit steigender Geschäftskonjunktur vor sich. Die Baumwollpreise sind sehr schwankend. Nach erheblicher Erhöhung im Mai trat im Juni ein kleiner Umschwung ein; die Preisentwicklung ist angesichts der günstigen Ernteschätzungen unsicher. Im Falle eines dauernden Rückgangs ist jedoch mit einer Steigerung der Produktion und der Ausfuhr zu rechnen. Allerdings hängt die Ausfuhr von Baumwollwaren auch eng mit der politischen Entwicklung der asiatischen u. a. Einflußländer zusammen. Außerordentlich günstig ist die Lage der italienischen Textilindustrie sowohl im Inland wie in bezug auf die Ausfuhr. Für die Ansprüche der armen asiatischen und Balkanbevölkerung sind die billigen, mit außerordentlich niedrigen Löhnen hergestellten Qualitäten der italienischen Waren sehr geeignet. Im Gegensatz zu diesen Ländern wird eine erhebliche Verschlechterung der Woll- und Baumwollproduktion und Ausfuhr aus Frankreich gemeldet, wo im übrigen diese Industriezweige, vor allem die Wollindustrie, seit längerer Zeit im Argen liegen. Auch die Schweiz beklagt sich über den Rückgang der Ausfuhr wichtiger Textilprodukte. Die Baumwollweberei, die Wollindustrie, Kammgarnspinnerei der Schweiz haben große Schwierigkeiten. Auch ist die Ausfuhr der Seiden- und Stickerindustrie erheblich zurückgegangen. Für die französische, schweizerische und italienische Textilindustrie, besonders die Kunstseidenindustrie, bedrohen die neuen englischen Textilzölle eine große Gefahr. In bezug auf die Kunstseidenindustrie soll deren ständiger Fortschritt verzeichnet werden. Die Produkte dieser Industrie sind im Begriff, nicht nur die Stoffe aus natürlicher Seide zu verdrängen, sondern machen auch den Baumwollwaren eine sehr empfindliche Konkurrenz.

Ist eine Periode niedriger Getreidepreise in Aussicht?

Diese schon viel erörterte Frage beantwortet der ehemalige Reichsminister Gothein in seiner von ihm in diesen Tagen herausgegebenen Broschüre „Brauchen wir Getreidezölle?“. Der Sinn seiner Ausführungen ist ungefähr der:

Die vom Frühjahr 1924 her bekannten niedrigen Getreidepreise auf dem Weltmarkt waren für die großen Getreideanbauer der Vereinigten Staaten, Kanadas und Argentiniens Verlustpreise. Man schloß sich genötigt, den Anbau wesentlich einzuschränken. In Kanada sei das bekanntlich in einem solchen Umfange geschehen, daß hierin eine der Hauptursachen für die große Getreideknappheit der Gegenwart gesucht werden müsse. Die Produktionskosten in den großen Getreideausfuhrländern seien eben stark gestiegen. Das liegt in Nordamerika ganz wesentlich in der Beschränkung der Einwanderung, insbesondere der aus Osteuropa und aus den Ländern der gelben Rasse, sodann an der gewaltig zunehmenden Industrialisierung Nordamerikas. Durch alle diese Dinge habe sich ein Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern ergeben, wodurch eine gemaltige Steigerung der Arbeitslöhne verursacht wurde.

Argentinien sei nicht instande, diese Einwanderer zu ersetzen zu können. Auch da könne man eine starke Steigerung der Löhne und eine noch stärkere Anziehung der Produktionskosten konstatieren. Die Bevölkerung des Landes habe sich in den letzten 11 Jahren um knapp 2 1/2 Millionen vermehrt.

In Australien schränkte man die Einwanderung noch weit rigorosier ein als in Nordamerika. Der Ausdehung des Getreidebaus und der Getreideausfuhr seien damit enge Grenzen gesetzt. Der Ernteausfall weise sehr starke Schwankungen auf.

In Britisch-Indien werde der Ernteausfall sehr vom Wetter beeinflusst. Je nach Einsetzen des bestimmten Monsuns reiche die Getreideernte nicht einmal für den eigenen Bedarf, viel weniger

für die Ausfuhr. Bei der dichten Bevölkerung des Landes werde dort kaum je so viel Getreide für den Export zur Verfügung stehen, daß der Weltmarkt dadurch wesentlich beeinflusst wird.

Rußland, der Hauptweizenexporter mit Getreide in der Vorkriegszeit, sei für eine gar nicht absehbare Zeit weitestgehend ausgeschaltet. Gewiß werde man in guten Erntejahren auch wieder etwas Getreide ausführen, ja ausführen müssen. Aber daran könne nicht gedacht werden, daß diese Ausfuhr auch nur ein Drittel der früheren erreichte. Schuld an diesen Zuständen trage die Vernichtung der landwirtschaftlichen Großbetriebe und aller Fortschritte, die die bäuerliche Wirtschaft vor und mit der Stolypinschen Agrarreform gemacht habe. In diesem Jahre sehe sich Rußland gezwungen, viel Weizen und Getreide einführen zu müssen, um einer fürchterlichen Hungersnot vorzubeugen. Die kommende russische Ernte werde noch früher ausfallen, wie die letzte ausgefallen ist.

Rumänien, ein Land mit beachtenswerter Getreideausfuhr in der Vorkriegszeit, sei durch die „Agrarreform“ in seiner landwirtschaftlichen Erzeugung derartig geschwächt, daß es trotz der Verdreifachung seiner Fläche durch fruchtbarste landwirtschaftliche Gebiete aus der Reihe der großen Agrarexportländer für lange Zeit ausgescheide. Vor kurzem habe man sogar ein Getreideausfuhrverbot erlassen müssen.

Von Kongreß-Volen sei ebenfalls nichts Schlimmes für die deutsche Landwirtschaft zu erwarten. Das Land werde bei normaler Ernte gerade seinen eigenen Bedarf, oder es kann nur so geringe Mengen zur Ausfuhr bringen, daß der Weltmarkt durch sie nicht wesentlich beeinflusst werden kann. Zudem führe Kapitalmangel und Steuerdruck zu einem Rückgang der landwirtschaftlichen Intensität.

Sind so der Produktionssteigerung von Getreide Grenzen gezogen, sind auf der anderen Seite Länder, die früher keine Getreideausfuhr hatten, als Importeure neu hinzugekommen. Zu nennen seien hier Japan und China.

Nach diesen Darlegungen schlußfolgert Gothein u. a. mit Recht: ... daß einige der früher wichtigsten Getreideausfuhrländer für gar nicht absehbare Zeit ausgeschaltet sind, andere als Brotgetreideverbraucher neu hinzugekommen und daß die Steigerung des Anbaus und der Ausfuhrfähigkeit der heutigen großen Uckerstaaten sehr begrenzt und jedenfalls an die Bedingung lohnender Getreidepreise geknüpft ist.

Ungeachtet dessen ist selbstverständlich nicht, daß ausreichende Weltmärkte den Weltbedarf übersteige und damit einen Druck aufbauen könne, der das Preisniveau einmal vorübergehend unter die Produktionskosten senke. Wie aber feststeht, daß selbst nach der Reform des Jahres 1923 das Preisniveau auf dem Weltmarkt erheblich über dem von 1913 blieb, brauche man auch für die Zukunft keine anderen Erscheinungen erwarten.

Technische Auffassungen, wie die vorstehende füngungswiedergegebenen, sind von Gothein schon vor Monaten an anderer Stelle vertreten worden. Sogar Wissenschaftler haben sie zum Teil zu den ihrigen gemacht. Trotzdem war bisher nicht zu entdecken, daß sich die Schutzgoldschilde mit ihnen beschäftigten und den Versuch unternahmen, sie zu entkräften. Sie gehen — wie der Bundesminister Kanitz — mit Redensarten darüber hinweg.

Die Arbeitsmarktlage in Berlin.

Das Landesarbeitsamt Berlin teilt mit: In der Berichtswochen hat die Gesamtzahl der Arbeitssuchenden bei einem gleichzeitigen Rückgang in der Anforderung von Arbeitskräften in einigen Berufen eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren. Ungünstige Rückschlüsse hieraus zu ziehen, würde jedoch verfehlt, zum mindesten verfrüht sein. Die Arbeitsmarktlage ist im allgemeinen fernerhin noch als günstig anzusehen. Bei dieser Beurteilung sollen jedoch keineswegs die bestehenden Schwierigkeiten für Handel und Wandel außer acht gelassen werden. Es ist ohne weiteres als feststehend anzusehen, daß diese Umstände, bestehend hauptsächlich in der Kapitalbeschaffung, Kreditnot, hohem Zinsfuß u. a., keineswegs als gering zu betrachten sind. Fernerhin ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß die Schwierigkeiten durch die letzten Umstände auf dem Wirtschaftsmarkt sich verstärkt haben, aber immerhin darf doch nicht außer Betrachtung bleiben, daß der Arbeitsmarkt mit Perioden des Auf- und Abstieges ständig zu rechnen hat und dessen Organisation demgemäß eingestellt ist.

Es waren 23 626 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 31 148 der Vorwoche. Darunter befanden sich 23 332 (21 482) männliche und 10 294 (9656) weibliche Personen. Unterzählung bezogen 10 606 (11 015) männliche und 2456 (2755) weibliche, insgesamt 13 062 (13 773) Personen. Die Zahl der zu gemeinnützigen Hilfsarbeiten Ueberwiesenen betrug 28 gegen 44 der Vorwoche. Von den insgesamt beschäftigten 4324 Hilfsarbeitern entfielen auf kleine Notstandsarbeit 1515, auf große Notstandsarbeit 2809 Personen.

Für das Gebirge

Reiseschuhe braun Krotzleder, mit Moosgummi, Lederohle und feinstem Pompon, Satinfutter, Größe 41-46 4,50 Größe 36-42 **3 75**

Haferschuhe braun Leder, moderne Form, Original Goodyear-Welt, vorzügliches Fabrikat, zweischüblig, für Herren 18,50 für Damen **14 50**

Aussergewöhnliche Gelegenheit
im Preise bedeutend herabgesetzt, da kleine Schönheitsfehler

Tourenstiefel prima Leder, in Braun u. Schwarz, wasserdichtes Futter, durchwegs zweischüblig, Staubläsche, Original Goodyear-Welt, allererstes Fabrikat, für Herren 19,50 für Damen **18 50**

Gebirgstiefel prima braun Sport-Kalbsleder, stegten drieschüblig, durchwegs zweischüblig, allererstes Fabrikat, für Herren 22,50, für Damen **21 50**

Für den Strand

Herrn-Schnürschuhe braun Leder, sandfarb. Nubuk-Kombination, Orig. Goodyear-Welt, weiser Schläger **16 50**

Spangenschuhe braun Leder, mod. abgerundete Form, mit Louis XV.-Absatz u. schöner Steppereiverrandung **14 50**

Bootschuhe weisse Leinen, mit prima angelegtem Gummisohle, sportgerecht Größe 43-49 8,50, 36-42 **5 50**

Gummi-Badeschuhe in verschiedenen Farben und farbiger Paspelierung Größe 31-40 **1 95**

Badeschuhe schwarze Leinen, weiss gepunktet, überzogene Gummisohle Größe 43-49 1,85, 36-42 **1 75**

Weiss-

Leinen-Spangenschuhe
mit Louis XV.-Absatz, in entzückenden Formen und Kombinationen, hervorragend billig.

Weiss-

Leinen-Schnürschuhe
in modernen Formen **1 95**
4,90, 3,90, 2,95



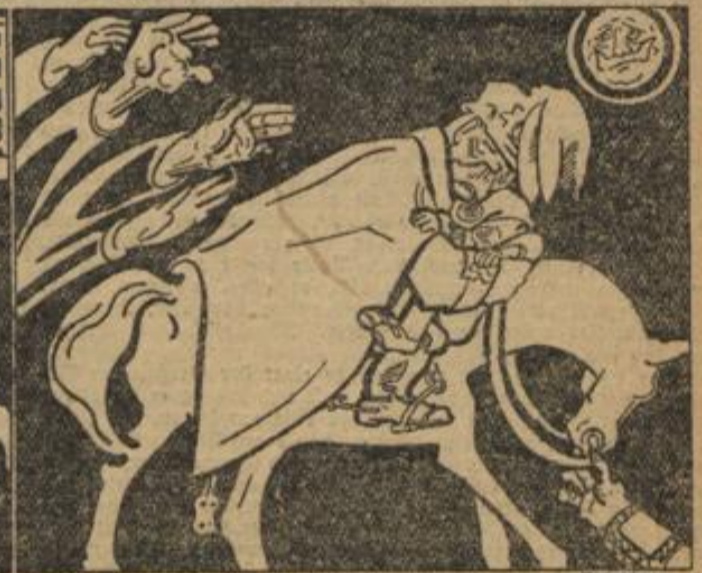
Gaisso

Dostojewski am Roulette.

In dem an furchtbaren Erlebnissen und gewaltsamen Erschütterungen so reichen Leben Dostojewskis bedeutet die Zeit zwischen seinem 40. und seinem 50. Lebensjahre eine der schwersten und wichtigsten Krisen, in der der russische Erzähler zu einem Weltbürger größten Stils heranreife und deren Frucht seine großen Romane „Der Idiot“, der „Karamasoff“ und die „Brüder Karamasoff“ wurden. Sein von Anfang an tief tragisches Leben wird hier in einem wilden Rausch bis nahe ans Verderben erschüttert, und zwar ist es seine Spielerleidenschaft, die ihn von Spielhölle zu Spielhölle hebt und in die qualvollsten Konstellationen, in die heftigsten Erregungen versetzt. Von dem Einfluß des Spielfiebers auf sein Leben und sein Werk wußte man bisher nur sehr wenig, konnte nur die Spiegelungen dieser inneren Seelenkämpfe in seinen Dichtungen, unter denen die geniale Darstellung dieser Leidenschaft in dem Roman „Der Spieler“ die erste Stelle einnimmt. Erst jetzt erhalten wir ausführliche und authentische Mitteilungen über dieses „Spielerjahrzehnt“ in dem soeben bei R. Piper u. Co. in München erscheinenden Bande der Ausgabe von Dostojewskis Nachlaß „Dostojewski am Roulette“. Aus den bisher zum großen Teil unbekanntem Briefen und Aufzeichnungen des Dichters sowie aus dem eingehenden Tagebuch seiner zweiten Gattin, die hier zum erstenmal veröffentlicht werden, offenbart sich uns das unmittelbare Erlebnis dieser grandiosen und zugleich unheimlichen Traumwelt.

Dostojewski, der nach den Entbehrungen der Strahlungszeit in Sibirien in der neuen Freiheit sofort in dunkle Wirren des Herzens verstrickt war und stets unter bitterem Geldmangel litt, wurde durch den „Traum, reich zu werden“, an den Spieltisch getrieben. Nachdem er die Schuldlast seines geliebten Bruders übernommen hatte, erschien ihm dieser Weg als der einzig mögliche, um aus der furchtbaren Not herauszukommen. Daneben freilich spricht auch der unwiderstehliche Drang des Künstlers und Abenteurers mit, sein Glück auf eine Karte zu setzen, das Geschick herauszufordern und den Kampf mit dem Zufall, dem „größten Tyrannen des Lebens“, aufzunehmen. Gewinn und Verlust bedeuten für ihn in gleicher Weise einen Zwang zum Weiterspielen. Gewinnt er, so ist ihm das ein Zeichen, daß die geheimen Mächte ihm hold sind; verliert er, so quält ihn das Verlangen, das Verlorene wiedezugewinnen. Ist alles hab und Gut, selbst der Schmutz und die Wäsche seiner Frau ins Verlorenen gewandert, dann glaubt er, die einzige Rettung seiner Ehre und seines Daseins sei der „große Gewinn“, durch den er alles wiedergutmachen wird. Er erkannte selbst das Krankhafte dieser Leidenschaft und nannte sie eine „Selbstvergiftung durch die eigene Phantasie“. Manchmal überkam ihn sogar nach dem Spiel die Empfindung, er sei von einer feilschen Bestie besessen, und er eilte in voller Verzweiflung unmittelbar vom Roulette zu einem Geisteskranken, um sich durch die Reize von der „Berunreinigung“ zu befreien. Stand er am Spieltisch in einem der deutschen Bäder, in Homburg und Wiesbaden, wo er seinem Vetter frönte, so hörte er, am ganzen Leibe zitternd, auf den Ruf des Croupiers; er wurde dann von einer sonderbaren Schwäche befallen, und es erfahen ihn trampfartige Zustände, wie bei seinen epileptischen Anfällen. Immer wieder glaubte er, wenn es ihm nur einmal gelänge, ruhig zu bleiben und nach seinem „System“ zu spielen, dann könne sich in einer Stunde sein ganzes Schicksal wenden. Aber niemals war er imstande, länger als eine halbe Stunde beim Spiel jene Ruhe zu bewahren, die zum Erfolg nötig gewesen wäre. Es fehlte ihm die Kaltblütigkeit und die nüchternen Rechenkünste, um das Glück an sich zu fesseln. Verlassen von all seinen „Systemen“, furchtbar enttäuscht und verzweifelt, irrte er dann von Spieltisch zu Spieltisch, und nun wurde alles Belanglose, die Gegenstände ringsum, Warte und Tageszeiten, für ihn zu wesentlichen Zeichen; er sah sich ganz in das sinnlose Gerede des Zufalls verstrickt, wo nur der Werglaube zu Recht besteht, und er lebte Tage und Wochen in qualvollster feilscher Erregung. War gerade diese furchtbare Erschütterungswelt in ihm die künstlerische Vision. Nach einem großen Verluste in Wiesbaden stieg ihm, als er in der Allee umherirrte, der Gedanke zu dem „Karamasoff“ auf, ebenso beschäftigte ihn in dieser Zeit bereits der Bekennnisroman „Der Jungling“, und er plante ein Werk mit dem Titel „Leben eines großen Sünders“, aus dem dann seine beiden genialsten Dichtungen, die „Dämonen“ und „Brüder Karamasoff“ entstanden sind. Endlich, endlich aber ward der auf ihm lastende „Traum“ von ihm genommen, das Trugbild die „Besessenheit“, wie er den Zustand seiner Spielfraße nannte, wich von ihm, und nun erst kam er zum Schaffen. Nach dieser Wandlung durch die Höllenqualen des Spielerlebens sammelte er sich zu dem ersten großen Werke seiner Reifezeit, dem Roman „Der Idiot“.

Der Scherl-König.



Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Der Hindenburg ist es mit seinem Kind.
Er hält die Republik fest im Arm;
Er hält sie sicher, er hält sie warm.

Mein Kind, was blickst du so bang dein Gesicht?
„Der Scherl-König, Vater, siehst du ihn nicht?
Den Scherl-König dort mit dem Siegerkranz?“
Mein Kind, das ist nur die Wonnegans!

Willst, roter Knabe, du mit mir gehn,
Wo in Reih und Glied die Soldaten stehn?
Die deutschnationalen Großmutterlein,
Die lassen dich ein mit der Wacht am Rhein!

„Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Scherl-König mir so leise verspricht?“
Hier ist Ruhe und Ordnung, mein liebes Kind!
In Hugenberg-Blättern säuselt der Wind.

„Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Scherl-Königs Jülingen am düstern Ort?“
Mein Kind, mein Kind, ich seh es genau,
Es schimmern die alten Kasernen so grau!

„Mein Vater, mein Vater, wie wird so bang,
Hörst du nicht den Altweltbergesang?
Sie singen das blutige Eshardt-Lied!“
Mein Kind, das ist nur das deutsche Gemüt!

Ich liebe dich, sei nicht so realent!
Ich werke dich auf um hundert Prozent! —
„Mein Vater, mein Vater, seht ist es zu spät!
Scherl-König hat mir den Kopf verdrückt.“ —

Den Hindenburg graufets, er reitet nach vorn.
Mit Mühe erreicht er den Hof in Doorn.
Da ward's ihm vor Augen schwarzweißrot:
In seinen Armen das Kind war tot.

Die Begegnung.

Von Max Herrmann-Neffe.

(Copyright 1925 Elena Gottschall Verlag, Berlin.)

(Schluß.)

Er ging übrigens in der Dunkelheit der Allee ziemlich unsicher, rannte gegen einen Baum, später gegen einen Briefkasten und hatte Angst vor einem Licht, das auf ihn zukam, sich in der Nähe aber als die friedliche Laterne eines zum Dienst gehenden Eisenbahners entpuppte. In ihm jubelte trotzdem das Bewußtsein, daß er einen Freund hatte. Einen, dem er gerade das sagen konnte, was er vor den anderen Freunden immer hatte verheimlichen müssen.

Als er wieder auf die Brücke kam, blieb er eine Weile am Geländer stehen und starrte hinaus in die Fluten, die über das Wehr stießen. Das hell erleuchtete Wasserwerk spiegelte sich wie ein Märchenschloß im Flusse, Worbs wollte sich schon in eine Phantasie verlieren, die ihm ein zauberhaftes Dasein mit der unbekanntesten Geliebten in dieser Fabelwohnung vorkaufte, da brachte ihn das surrende Geräusch der arbeitenden Turbinen zur unliebhamen Wirklichkeit zurück. Und es hatte sogar etwas humoristisches für ihn, daß er an den Wasserwerksinspektor denken mußte, einen schmerzlichen Alkoholik, dem jüngst die Gattin mit einem blutigen Phosphor-gezeiten durchgegangen war. Das Grinsen, das hierbei in des Klempners Gesicht kam, wurde noch toller, als er ein Liebespaar eng umschlungen in die dunklen Anlagen der Blühpromenade laumeln sah. Vor einem Hause der Klostergasse pfliff ein Konstrukt hartnäckig immer wieder dasselbe Signal, klopfte auf das Regenblech der Portierwohnung und jaulte zwischen durch langgezogen „Ma . . . thil . . . de . . .“, ohne Gehör und Einlaß zu finden. Worbs vergewisserte sich schadenfroh, daß er seine Schlüssel in der Tasche trug.

Mit einem Male erlichtete ihn das Schuldgefühl, über dem ganzen Gerede in „Weidmanns Heil“ den eigentlichen Zweck seines Besuches, die Erledigung der Wechselangelegenheit, vergessen zu haben. Kleinfaut geworden, wagte er nicht einmal, sich in die „Goldene Wiege“, aus der eben verstoßen ein Häuflein Nachtschwärmer entlassen wurde, Einschlupf zu verschaffen, obwohl er gerade einen brennenden Durst auf ein abschließendes Glas Pilsener verspürte. Er wußte nun gar nicht, was er den Vorwürfen seiner Frau entgegen sollte — daß er sie ja überhaupt in die Wechselhede nicht eingeweiht hatte, konnte er sich jetzt nicht vorstellen.

Aber als er das gemeinsame Schlafzimmer betrat, blieb der erwartete peinliche Empfang aus. Seine Therese lag ganz friedlich im Bett und las in einem Buche. Sein schüchternes Grun wurde voller Gleichgültigkeit erwidert, so verschlug es ihm die weitere Rede. Dieses Nichtbeachtwerden trankte ihn tiefer als je eine zornige Beschuldigung vermocht hätte; er kam sich aus der Welt verstoßen, wie tot vor. Der noch nicht sichere Wert dessen, was er heute so unerwartet geschenkt erhalten hatte, sank nun vor dem bekannten Werte des Besizes, den er eben jetzt als völlig verloren glaubte kucken zu müssen. Er hätte weinen mögen, zog sich schweigend aus, in seiner Nervosität verbeddete er sich dabei, und es dauerte länger als gewöhnlich.

Die Frau klopfte das Buch zu, löschte das Licht und brennte sich auf die andere Seite. Sein „Gute Nacht“ gab sie ihm tonlos zurück und schnarchte schon mit regelmäßigen geruhigen Takt. Er hätte gerade jetzt furchtbar jählich werden wollen, getraute sich aber nicht, sie zu stören. Er verglich seinen jetzigen Zustand mit einer schlaflosen Nacht seiner Kindheit; damals hatte er gebangt, durch ein schlechtes Schulzeugnis, das er am anderen Morgen unterschreiben lassen mußte, seines Vaters Obhut zu verlieren. Er bemitleidete sich selbst unbändig, kam dabei ganz von seinem jählichen Betätigungsdrange ab, erschöpfte sich an der eigenen Wehleidigkeit, entschummerte und hatte bis zum Morgen einen ununterbrochenen gelunden und traumlosen Schlaf. Am Frühstückstisch kramte er seine Begegnung mit der Friseurstochter aus, ohne damit Anknüpfung zu finden. Da unterließ er es, von dem übrigen auch nur andeutungsweise etwas verlauten zu lassen.

Er lebte nun so automatisch dahin, wor noch eifriger als früher im Geschäft tätig, so daß er abends immer wie tot ins Bett sank. An die Entscheidung über seinen Sohn zu rühren, vermied er geflissentlich.

Lange nachher fiel ihm zufällig einmal die Visitenkarte des fremden Herrn aus der Tasche. Der Sohn hob sie auf, las sie und fragte schroff: „Wie kommst du zu dieser Karte?“ Worbs behandelte den Fall ganz nebenächlich: „Eine gelegentliche Wirtschaftskennschafft.“ Da braufte der Jüngling unerwartetermaßen auf: „Und das sagst du mir erst heute? Hermann Karst war also hier in unserer Stadt! Und du hast ihn sogar persönlich kennengelernt. Und hast mir nicht einmal was erzählt! Konntest du mich ihm denn nicht vorstellen? Sagen, was für ein begeisterter Verehrer von ihm ich bin!“ Und er schrie erdost: „Mutti, Mutti, Papa hat Hermann Karst kennengelernt, Karst war hier, und Papa hat's uns verschwiegen!“

Die Mutter kam erregt dazu. Worbs hatte keine Ahnung, was er davon halten sollte. „Wer ist denn das eigentlich? „Das weißt du nicht? Wo wir sämtliche Werte von Karst besitzen, gerade vor der Nase stehen sie dir! Gott, hätte ich das bloß geahnt! So eine Gelegenheit kommt nie wieder! Mit so was verheiratet zu sein, ist doch wahrhaftig ein Unglück! Hast du denn nie in der Zeitung von Karst was gelesen? „Ich habe doch wirklich anderes zu tun.“ „Wann war er denn da? Vielleicht blieb er noch —“ „Er ist gleich am nächsten Tag weitergefahren. Mittwoch vor sieben Wochen war es.“ „Aha, als du so hochgelobt und nicht ein Wort über die Lippen brachtest! Deine Hinterhältigkeit kennen wir ja.“ „Wie soll man denn zu etwas kommen, wenn man so einen Vater hat!“

Worbs hätte sich damit rechtfertigen können, daß er den Karst gebeten hatte, sie zu besuchen; aber nach der Aufklärung, die er nun über den Fremden empfangen hatte, war ihm der ganze Mann verächtlich, die Begegnung mit ihm entweicht und alles, was er sich damals daraus gefolgert hatte, hinfällig.

Nach vier Jahren setzte des Klempnermeisters Sohn ohne Kampf durch, daß er weder Jura noch Theologie zu studieren brauchte, sondern in die Deutsche Bank als Volontär eintrat. Er verachtete Vater wie Mutter gründlich, wurde aber jeden Sonntagabend von den beiden als der Stolz der Familie ins Stadthauscafé mitgenommen, wo er so viel Courtoisie für die alten Herrschaften an den Tag legte, daß man sie allgemein um den wohlherzogenen Sprößling beneidete. Aus Mädchen machte er sich nichts, sondern hatte kostspielige Sportleidenschaften.

Die Mutter brachte den ganzen Tag in Kirchen und Klöstern zu, nahm an jeder Wallfahrt teil und ging jede Vesper hinaus auf den Hochstufhof zum Grabe der kurz nach der Geburt gestorbenen Tochter Else.

Der Klempnermeister Worbs hatte seit geraumer Zeit nun ein stadtbekanntes Verhältnis mit der Blumenladnerin Ruitze, der er im besten Viertel ein Geschäft eingerichtete hatte, was als stets ideler Stammschlumpen allenthalben besetzt und als unübertrefflicher Erfinder neuer Vergnügungsmöglichkeiten und Festarrangeur angesehenes Mitglied fast all der vielen Vereine, die seine Vaterstadt aufwies. Als er zum Stadtvorordneten gewählt wurde, besah er nicht einen einzigen Gegner und erhielt das Theaterdezernat anvertraut. Nun beneidet er auch den toten Direktor nicht mehr, und wenn er mit den Schauspielern zusammenkommt, verfehlt er nicht zu erwähnen, daß er mit dem großen Dramatiker Hermann Karst freunde sei.

Der Rebellenstaat.

Abd el Krim und sein Reich.

Von Peter Ueber.

In geradezu vulkanischem Ausbruch, zwischen den Bergen und Küsten Marokkos, entstand der Riffstaat. Die wenigsten ahnen, daß es sich um ein wirkliches, geordnetes, wenn auch primitives Staatswesen handelt. Die Mächte zwar haben es nicht anerkannt, n. l. r. l. i. c. h.; aber zwei von ihnen haben seine Realität zu spüren bekommen, mehr als ihnen lieb ist.

Das afrikanische Staatenabenteuer ist eine urwüchsige mohamedanische Despotie, ein Staat immerhin mit allen Attributen eines solchen: Macht zur Selbstbehauptung, Macht zur Aufrechterhaltung der Ordnung, Macht zur Steuererhebung. Sein absolutes Haupt ist Sultan Abd el Krim, dessen staatsmännliche Fähigkeit ihn organisierte und von dessen Erfolg sein Bestand einzuweilen abhängt.

Abd el Krim ist ein „Barbar“ von ungewöhnlichem Ausmaß. Er ist ein unterfertiger, ansehnlicher Mann mit rundem Gesicht und milden Augen, 43 Jahre alt, Sohn eines Kadi in Adschdir, dem weitverbreiteten Dörchen, das jetzt stolz die Hauptstadt des Reiches genannt wird, an der Küste der Mhucemas Bay, im Lande der „Bani Uriaghel“. Abd el Krim studierte an der Medresse, der theologischen Hochschule Jes und amtierte gleichfalls als Kadi im spanischen Melilla an der nordafrikanischen Küste.

Sein persönliches Schicksal entschied der Weltkrieg. Die weltliche Umwälzung, die hier in Millionen hervorrief, war ihre Wellen auch ins neutrale Spanien und wirkten auf den jungen maurischen Kadi. Er begann, von marokkanischer Freiheit nicht bloß zu träumen, sondern auch zu sprechen. Die Spanier glaubten, weise zu handeln, indem sie ihn dafür in den Kerker steckten, der ihn vier Jahre lang einsperrte. Sein inneres Verhältnis zu den Unterdrückten hat diese Kur nicht verbessert. Seine Freiheitsgelüste heulte sie ebenjenseitig. Freigelassen und auf kurze Zeit in Malaga, macht er die Spanier vor einem afrikanischen Kuba, aber man hörte nicht auf ihn — selbstverständlich.

Abd el Krim mußte, was er prophezeite. 1920 in Rif zurückgekehrt, glühender Patriot als jemals, aber nun vollkommen vertraut mit spanischer Art und europäischer Technik und Methode, findet er die Heimat in Ordnung und greift ein mit leidenschaftlicher Entschlossenheit. Seine Europakenntnis und überraschenden Ideen verschafften ihm Ansehen und Vortrang. Er organisierte den noch unmerklich sich entwickelnden, bald aber losbrechenden Aufstand. Er ist es, der den jurchbaren Hinterhalt von Annal vorbereitete, dem der General Silveira mit zwanzigtausend Spaniern zum Opfer fällt.

Annal bezeichnet Abd el Krim als meteorologischen Aufstieg und zugleich die Geburtsstunde des Reiches. Die Tat erscheint als Wunder Mhaha. Der Führer selbst, in frommer, doch selbstbewußter Bescheidenheit, sagt darüber: „Gott plante diesen Sieg, aber ich bin dabei gewesen.“ Er, der dabei war, weiß den Sieg jedenfalls wohl auszunützen. Sein Vorgehen ist ganz gegen Landesitte. Anstatt, wie üblich, die uneheliche Beute sofort zu verteilen, zu verschleudern und zu verzeihen, löst er alles, bis zum letzten Stück, sammeln und aufbewahren: Gewehre, Munition, Kanonen, Pantonen, Transporttiere und Gelder. Alles wird zum Kriegsschatz des jetzt entstehenden Staates.

Abd el Krim handelt ganz wie in einer der Großen der Geschichte. Ein moderner Vereinigungsrufer, ruft und schließt er die bisher getrennten und uneinigen Stämme des Riffs um seinen, die „Bani Uriaghel“, zusammen, erst zu isoliertem Bunde auf Krieg und Kriegsbereitschaft, dann zum Staatsaufbau. Gerechtigkeit und strenge Ordnung wird aufgestellt, mit dem heiligen Koran als Gesetzbuch. Die Steuern, die derselbe Koran erlaubt und vorschreibt, werden eingeführt und gewissenhaft erhoben. Leben, Eigentum, Bewegungsfreiheit und innerer Friede stehen unter des Herrschers Bürgschaft. 1923 endlich, nach dem Sturz und der Gefangennahme Kautsis, macht sich dieser Herrscher zum Sultan. Er beruft sich auf seine Abkunft aus der Familie des großen Mh und auf seine Taten. Er wird widerstandslos und begeistert anerkannt, der erste, wirklich machthabende Sultan von Marokko seit Abdül Afis' Regierung vor Ankniff der Franzosen. Sein Staat hat noch keine festen Grenzen, sein und keiner Krieger Schwert sollen sie ihm schaffen.

Es ist viel darüber phantasiert worden, wo die Rifarmee ihre erstaunliche Ausrüstung her hat. Wie für alles rätselhaft Unbequeme, hat Kautau zur Erklärung herhalten müssen, und die eigentliche Führung sollte gar in deutschen Offiziershänden liegen. Die Wahrheit ist viel weniger kompliziert als dieser Unfuss: das Kriegsmaterial stammt aus Spanien, dessen geschlagene Heeren es nach und nach abgenommen wurde, und, wie man aus den famosen Enthüllungen in der französischen Kammer nun weiß, von den dunklen Lieferungen eines französisch-englischen Konsortiums, das Spanien treffen wollte, aber Frankreich selber schlug. Zahlreiche Kanonen und Maschinengewehre sind dabei, aber sie werden — oder wurden, bis zum Franzosenkriege — wenig aktiv verwendet. Die Kanonen waren der Küste längs aufgestellt als Strandschutz gegen Landungsversuche, das Hantieren mit den Maschinengewehren hingegen wurde von den Eingeborenen, die alle Reiterstücken sind, als Munitionverschwendung verachtet. Die Haupttruppe ist leichte Infanterie, in tosen Banden zu 25, 50, 100, 200 und 500 Kämpfern. Alle sind bewaffnet mit guten spanischen Gewehren und spanischen Kartuschen, tragen aber nationale Kleidung: die braune Dschellaboa mit zurückgeschlagener Kapuze, die als Kuksack verwandt wird. Die Beine bleiben nackt, nackt oder mit Sandalen bekleidet sind die Füße, das Haupt ist unbedeckt oder betuchelt.

An Kriegern fehlt es dem Riffstaat nicht. Alle männlichen Befehl in kampffähigem Alter sind Soldaten. Eine interessante Risikordnung sorgt gegen Erschöpfung der Kampfbestände: immer ist nur eine Hälfte, außer Ausnahmefällen, im aktiven Dienste. Nach drei oder vier Wochen geht sie nach Hause, um der anderen Hälfte Platz zu machen. Die Ordnung in Heere ist ausgezeichnet, die Disziplin eine strenge. Erst kürzlich hat Abd el Krim einen Drillfloss schreiben lassen. Wie Beobachter berichten, ist er das Entzücken der jungen Krieger, die sich in den Drill stürzen nicht anders als zum Tanze. Vielleicht ist das Vergnügen so groß, weil es zugleich Ersatz für den wirklichen Tanz ist, der, wie die Musik, für die Dauer des Dschihad, des heiligen Krieges, verboten wurde.

Die Kriegsunite Abd el Krim besteht in Umzingelung und Aushungerung vorgeschobener europäischer Posten, in Ueberfällen auf ungedeckte Städte, Detachements und Lager, in Belästigung feindlicher Truppen, Munitions- und Provianttransporte. Die Riffleute halten sich zumeist oben auf den Hügeln. Schnell wie zum Ueberfall, sind sie im Rückzug. Nach und nach wurden sie auch in Grabenkriege gezwungen, wie die gegenwärtigen Erfahrungen der Franzosen beweisen. Was sie am meisten zu fürchten haben, sind die europäischen Flieger und Bomben, gegen die ihre Lager und Dörfer natürlich wehrlos sind. Aber der Rif hat sich erstaunlich schnell an sie gewöhnt. Ihre materielle und moralische Wirkung ist nicht mehr bedeutend. Taucht ein Flugzeug auf, so verschwindet alles Lebendige in die Erde, in und unter die primitiven Höhlen, die ja selbst kaum mehr als Behn- und Erdlöcher sind, und wartet, bis das Unheil vorbei ist. Die zerstörten „Bauten“ werden am nächsten Tage wieder „aufgerichtet“.

Sogar die schönen spanischen Feldtelefonanlagen hat die Rifarmee nicht ungenutzt gelassen. Sechs oder sieben Hauptlinien zwischen den Aktionsbezirken und der Hauptstadt sind eingerichtet. Die Riffleute gehen mit dem Fernsprecher um wie mit einem neuen geliebten Spielzeug. Sie telefonieren ohne Ende, gravitätisch, wie echte Europäer, an Tischchen sitzend und in Büchlein eifrig Notizen machend. Sie sind überhaupt affenartig gelehrt in Nachahmung und Benutzung moderner Technik. Sultan Abd el Krim hat sogar zwei Autos. Mehr noch: er hat ein Motorboot, mit dem er nachts die Meeresküste entlang fährt, zu innigstem kaiserlichen Gaudium unter den Rufen der Spanier.

Abd el Krim ist überhaupt überzeugter Anhänger der Moderne. Sein bekanntes Wort ist, der Koran habe das Moderne nirgend verboten. Darum zieht er nun eine moderne Straße quer durchs Land, solange ihm der Krieg dazu Zeit läßt. Darum plant er — nach heutigem Frieden, inshallah! — sogar eine moderne Hauptstadt mit festen Bauten, Hafen und Straßenbahnen. . . . Dieser Hang und diese Fähigkeit zur Moderne sind es nicht zum Wenigsten, die in geradezu mystischer Weise Abd el Krim's Ansehen erhöhen, das seine Taten ihm geschaffen und das er, echt orientalistisch, durch Strenge und Gerechtigkeit, vor allem aber durch weiße Schweiß-

fankeit und Zurückgezogenheit bis zur Unfähigkeit, ins Projektivität steigt.

Ob Abd el Krim und sein Rebellenreich dauern werden, ob afrikanische Moderne sich gegen europäische behaupten kann, das werden in Bälde die Franzosenkämpfe entscheiden, die ganz anderer Ernst sind als das erste spanische Abenteuer.

„Knacker“ und „Schärfer“.

Die Sprache der modernen Gauner.

Kürzlich hat sich in Amerika eine Organisation von Kriminalisten gebildet, die sich die Schaffung eines Logikons der modernen Gaunersprache zur Aufgabe gemacht hat. Wenn ein solches Wort auch keine absolute Neuheit bildet, so ist es doch schon darum notwendig, weil sich die Sprache der Verbrecher durch Aufnahme neuer Ausdrücke und wechselnde Aussprache der Worte dauernd verändert.

Die Gaunersprache ist uralt und entstand aus dem Bedürfnis der Verbrechergemeinschaft, ein internationales Verständigungsmittel zu haben, das allen Uneingeweihten verborgen blieb. Die Ausdrücke sind daher meistens aus verschiedenen Sprachen zusammengesetzt. Sehr stark vertreten sind hebräische Sprachelemente.

Was unsere deutschen Gauner anbetrifft, so verwenden sie ihre Sprache, das Rotwelsch, schon seit langem nicht mehr in dem Maße wie früher. Der Gebrauch beschränkt sich in der Regel auf die Einstreuung von Worten und Sätzen der eigentlichen Gaunersprache in den sonst üblichen Dialekt.

Besonders reich ist die Gaunersprache an Ausdrücken, die sich mit der Tätigkeit und dem Handwerkzeug der Verbrecher beschäftigen. Jede einzelne Kategorie der Tätigkeiten oder, wie sie sich selbst nennen, der „Ganoven“ hat da ihre eigene Terminologie.

Die Verbrecher heißen „Knacker“, das Ziel ihrer Sehnsucht „Kostloppen“ (Geldschrank). Sie arbeiten mit „Krumkopf“, „Eile“ und „Hafen“ (Brecheisen, Stemmeisen und Dietrich). Bevor sie auf die „Fahrt“ gehen, kundschaften „Bachvozerer“ aus, „ob die Sache lang steht“, d. h. ob sich das Unternehmen lohnt. Ist alles gut gegangen, dann gibt es neue schwere „Sore“ (Beute), für deren Uebernahme schon der „Wacher“ oder „Schärfer“ (Hehler) bereit steht. Wehe aber, wenn die Sache „verpiffen“, d. h. verraten ist! Dann gibt es oft einen schweren Kampf mit den „Bullen“ (Geheimpolizisten), in dem gar oft auch „Nöthel“ (Blut) fließt. Ist man „alle geworden“ oder „verpufft gegangen“ (verhaftet worden), dann heißt es in Logel oder in der Höhe „Knack“ schieben.

Andere Kategorien stellen die „Raddendröcker“ (Taschendiebe), „Mutterfahner“ (Bodendiebe) und „Joder“ (Spieler) dar. Der „Leichenfledderer“ pflegt als Spezialität das Beistehen solcher Leute, die an einsamen Orten eingeschlossen sind. „Kapper“ drehen unglückigen „Stauben“ (Proviandern) Taschenschmuckstücke als echte an.

Gehört man besonders der „Wchter“ (Polizeidienst). Der „Penner“ (gewerbmäßige Bettler) gilt nicht als voll. Seine Täuschung nennt man „Kloppen“. Für eine träftige „Mehsei“ (Essen) ist er stets zu haben, doch verachtet er auch „Zimmi“, „Mise“, „Stes“ oder „Platten“ (Geld) nicht.

Der jugendliche, noch nicht ganz zünftige Verbrecher wird „Rabo“ genannt. Er ist noch nicht „ausgefacht“ genug, um schon als „Kesser“ (ausgelernter, schneidiger, erfahrener) Ganove zu gelten.

Hat der Verbrecher kein Geld, so ist er „tot“. Er muß dann erst wieder „den Bod umstoßen“, um in „Schale“ (Kleidung) und zu einer „Mehsei“ (Wohnung) zu kommen. Ist das „Ding“ aber glücklicherweise „gedreht“, dann ist auch „Holloland“ (Rettung, große Freude) wieder da.

Verbilligtes Reisen für Kinderreiche in Frankreich. In Frankreich bezahlen Kinderreiche Familien bei Reisen auf der Staatsbahn Preise, die sich, je nach der Kinderzahl, um 30 bis 70 Proz. niedriger stellen als gewöhnliche Fahrarten. Als Ausweis dient eine Erlaubnisschein mit Abbild. Mehrfache Vergünstigungen gewähren (in Frankreich) auch die privaten Eisenbahnen, die Dampfer, die Autobusse, die elektrischen Bahnen usw. Das Ganze stellt eine beachtenswerte Erleichterung des Haushaltes der Kinderreichen (in Frankreich) dar.



Auch jedes seidene
oder kunstseidene Wäschestück

meine verehrten Damen, wenn es eine nur irgendwie waschechte Farbe hat, können Sie vertrauensvoll mit Persil waschen. Sie bereiten sich dafür eine kalte Lauge in der Temperatur des Leitungswassers; die wunderbare Reinigungswirkung dieses Waschmittels sichert schon hierin vollkommene Säuberung. Sie haben aufrichtige Freude an dem Erfolg, seien es Blusen, Strickjacken, Unterröcke, Zierdecken oder was es sei, immer werden Sie sehen, daß Persil den Sachen ein schönes, farbenfrisches Aussehen gibt. Ein Auslaufen der Farben kann nicht eintreten. Farben, denen klares Wasser nicht schadet, werden auch durch kalte Persillauge nicht beeinträchtigt.

Filmgefängnisse.

Kritische Betrachtungen eines „Sihredokteurs“.

Ganz offenbar besteht die Filmindustrie aus überaus ehrenwerten Leuten. Noch keiner von ihren Repräsentanten ist anscheinend jemals mit dem Gesetz derart in Konflikt gekommen, daß er mit Polizei, Gericht oder gar Gefängnis nähere Bekanntschaft hätte machen können. Mir selbst ist es leider anders gegangen. Wenn auch ungeschuldig (das kann jeder sagen!), so habe ich doch drei schöne Frühlingstage hinter wohlvergitterten Fenstern des „Aleg“ und daran anschließend als informativste Zugabe noch drei weitere im „Hotel Roabit“ zubringen dürfen.

Reine Absicht, mich von dieser Zeit an auf Grund der eingehenden Studien als Sachverständigen für deutsches Gerichts- und Gefängniswesen in der Filmbranche zu habilitieren, mußte ich leider aufgeben. Gegen die blühende Phantasie der Herren Filmarchitekten konnte ich nicht aufkommen. Da also meine fachmännischen Kenntnisse auf diese Art nicht in die Öffentlichkeit dringen konnten, so will ich versuchen, sie hier an den Mann zu bringen.

Der schönste „Kriminofilm“ würde seinen Zweck verfehlen, wenn der Angeklagte nicht „verknad“ würde (unschuldig natürlich, von wegen der Rührung), denn dann kommt er in die Zelle, jenen mysteriösen Raum, den keiner unserer Filmarchitekten bisher aus eigener Anschauung kennen lernen durfte, und in den sie doch alle hineingeperrt gehören für die Sünden, die sie in diesem Punkte auf ihr Haupt geladen haben. In ihrer Phantasie spülen alle die Räuberromane umher, die sie vom Schmelzer aus der Schulzeit her über den Casanova, Dumas, Frig Renter bis zum Ernst Toller unserer Zeit gelesen und ... nicht verdaut haben. Was sie da errichten, ist halb ein Alt-Nürnberger Lochgefängnis, halb Festungsaemotte, mit einem kräftigen Schuß Venezianer Bleidächer, Gummizelle und möblierter Studentenbude in Berlin NW. 7.

Natürlich muß das Mauerwerk selbst aus Quadersteinen bestehen, wie sie zu des seligen Pharaos Zeiten zur Freude aller Antikemilien die Juden zu den Pyramiden hürnen mußten. Man hört förmlich das Gras zwischen den Steinreihen wachsen und die Wägen darin beulen! Ohne Ratten nun gar ist ein komfortables Filmgefängnis überhaupt nicht auszubedenken. Wer wird sich daran stoßen wollen, daß es immer zufällig weiße sind? Gewöhnliche graue haben nun einmal die leidige Gewohnheit, nicht im „Bildfeld“ bleiben zu wollen; und seitdem bei dem schüchternen Versuch, so einem Albino mit Nitrosinrot zu milderem Aussehen zu verhelfen, dem armen Arbeiter die Nasenspitze beinahe abgeknabbert worden ist, streifen die „Pinselhänder“ bei derartigen Anlässen realitätswüthiger Regisseure.

Ornamentale habe ich mir den Kopf darüber gebrochen, warum der arme Gefangene ausgerechnet in monatelanger Arbeit mit dem Kochlöffelstiel sich durch die Quadermauern in die Freiheit bohren mußte, wo er es durch die Gitterstäbe doch so viel bequemer gehabt hätte. Denn die waren erstens einmal in so prächtiger geringer Höhe, wie nie in Wirklichkeit. (Der Beleuchter hätte nämlich sonst zu viel Kleckerei mit dem Scheinwerfer für den stimmungsvollen Wandenschein ins Zellenfenster!), zweitens aber stoben doch diese Eisenstäbe (Sprich: Gitterstäbe) derart weit auseinander, daß selbst zwei zusammengedundene Hattens noch wie der Zwirnsfaden durch das Dehr der Stopfnadel hindurchgleiten könnten. Aber Filmarchitekten Gebot bleibt oberstes Gesetz; also „nicht drüber weg, sondern unten durch!“

Viel Spielraum für seine Charakterisierung ergibt dann die Bettenfrage. Ist der Gefangene recht bemitleidenswert, so hat er nur einen Strohsack auf blanker Diele. Barmherziger ist schon die Holzpritsche aus der militärischen Wachtstube, die dann zumeist fast die ganze Zelle einnimmt. Aber der gütige Architekt kennt in seiner großen Menschlichkeit Gott sei Dank ja auch noch richtiggehende Bettstellen, ja sogar Federbetten, und wie ein mir vorliegendes Photo beweist, gönnt er dem armen Zuchthäuser selbst einen luftigen Balkon, von dem aus er dann wohl nach des Tages Röhren sein Pfeifchen rauchend über Feder und Wälder schauen darf. Was sind dagegen die laubergeweihten Bänke, die blankgeschuerten Klappstühle und Klappstühle der nüchternen Wirklichkeit, die ja auch nur das hochklappbare Gurtenbett und das Wandbett für Ehegattin und Puppengerät tenn!

In eines nur wird im Film nie bei der Ausstattung der Zelle gedacht, daß nämlich der Häftling ja nicht nur essen, sondern auch einmal das Gesehene davon tun muß. Alle Winkel der Zelle hoben wir schon gesehen, aber noch in keiner dasjenige, was eine Brille

trägt und doch nicht ... sehen kann! Ich weiß aber auch, warum das Bemühte unmöglich in der Filmszene stehen darf! Man bedenke doch, daß dort ja der Gefangene alle Besuche empfängt, bei denen es bisher leider nur immer noch verabsäumt wurde, Kaffee und Kuchen zu servieren. Wie könnte da also solch ein Requisit im Räume wirken! Der Sträfling muß zur Enthaltbarkeit erzogen werden! Oder soll ihn etwa der Schlichter in jedem Einzelfalle aus der Zelle herausholen? Garnicht auszudenken! Bis der gute Alte aus seinen 596 Schlüssel den passenden herausgefunden hätte, wäre es längst ohnehin zu spät.

Lassen wir also schon lieber alles beim Alten, es wirkt so hübsch romantisch und „bildhaft“. Wer wirklich dereinst noch mit Polizei, Gericht und „Kittchen“ direkte Bekanntschaft machen sollte, erlebt dann wenigstens nette Überraschungen. Und wenn er dann von seiner langen „Reise“ zurückgekehrt ist, kann er wirklich was erzählen. Kann er sagen, wie grundlos das alles im Film dargestellt wird, kann gradezu prahlen mit seiner gründlichen Sach- und Lokalkenntnis. Er tut's leider nur nicht, weil er eben wieder mal klüger ist, als ... ich, der viel zu offenberzige Dr. Gg. Victor Mendel.

Die Filme der Woche.

Liebliche der Menschen.

U. Kurfürstendamm.

Die Tiere spielen und spielen im Leben der Menschen eine hochbedeutende Rolle, und es ist interessant, verdienstvoll und lehrreich zugleich, den Eigenschaften der Tiere nachzuspüren. Ein Kulturwerk, das ernsthafte Beachtung verdient, bringt die Ufa unter Eberhard Fangant-Büh' Regie als Bilder aus dem Hundeleben heraus. Diesmal wird der Mensch nur als Staffage verwendet. Der Hund spielt die Hauptrolle, und der ganze Film ist auf einen nicht zu unterschätzenden Erklärungswert zugeschnitten. Wir sehen sehr viele Rassen, beispielsweise die uftigen französischen Bulldoggen, grotesk hässlich, die Pudel, so grazios und so toktet wie die großen Damen von Welt, die Rapphündin, allerliebste Spielzeuge, die russischen Windhunde, schön und treulos, die Schnauzer, eifrig klaffend und wachsam, eine Größe aus dem Karitätenkabinett, den unmoder gewordenen Rops. Gewahren wir zuerst die Prominenten unter den Hunden, die Verwöhnten, so wird hernach recht anregend der Wert des Gebrauchshundes demonstriert. Wir erblicken den Hofhund, dessen unendlich feiner Instinkt sofort weiß, wann dem Gehört eine Gefahr droht. Die Jagdhunde beweisen, daß bei ihnen Dressur und natürliche Veranlagung vereint stets das beabsichtigte Ziel ergeben; mag man nun auf Barforenjagd ein Wildschwein stellen, der Förster Reineke auf den Leib rücken, einen Dachgraben ausheben, oder mögen Jäger aller Art auf Hühner- und Entenjagd gehen. Selbst als Schauspieler leisten die Hunde etwas, und geschickte Kostümiere bestreiten sie ein ganzes Varietéprogramm und stellen über dieses hinaus noch die Zuschauer selbst. Wissenwert ist es, wie man nach erprobten Grundsätzen die Dressur des deutschen Schäferhundes vornimmt. Zu welcher Leistungsfähigkeit er gelangen kann, beobachtet man, wenn die berühmte „Hage“ auf die Spur gesetzt wird. Die Zeilupe ermöglicht bei einem fabelhaft aufgenommenen Hunderttusen Bewegungstudien eigener Art. Auf jedem Spezialgebiet hatten Fachleute maßgebenden Einfluß. So wurde alles in allem ein Film geschaffen, der, auch ohne allen Frig als Abschlus, Beifall finden würde.

„Frau von Corlands Vergangenheit“.

Der neue Metro-Goldwyn-Film der Ufa-Film-Gesellschaft im Marmorhaus stellt sich die Darstellung zweier weiblicher Hauptrollen durch dieselbe Schauspielerin zum Problem, aber nicht in der Art des „Studenten von Prag“, wo Wegener den Studenten und sein Spiegelbild spielte, zur Erregung abgründiger Gefühle des Grauens, sondern vielmehr etwa nach dem Beispiel Rainens oder Ritterwurzers, die bisweilen Franz und Karl Rode gleichzeitig darstellten, um die ganze Stufenleiter ihres Könnens herauszustellen. Dieser Film, in dem eine russische Schauspielerin einen Kröfus aus einer der alten amerikanischen Knickerbockerfamilien heiratet und daran zugrunde geht, daß sie sich als Prinzessin ausgibt, während sie einer Bauernfamilie entstammt und sich zu ihrer kleinen bäuerlichen Schwester nicht zu bekennen mag, gibt Max Murray Gelegenheit, sich nebeneinander als elegante, überfeinerte Frau von Welt und als russische, wie aus einem Klotz geschnittenes Bauernmädchen zu präsentieren. Sehr gut sind neben ihr Barle Fox und Elmo Lincoln. Das Tempo des Films, der wie „die Mädchenhändler von New York“ beweist, daß den Amerikanern die Masseneinwanderung von Außen durch den Kopf geht, ist ziemlich schleppend, einzelne Strophenbilder von New York sehr hübsch. Was diesem Film an Schönheit fehlt, erleiht aber das vorangehende sehr dröhlige Ufa-Spiel „Lip und Lops schlimmste Tage“, das in Flugzeuggeschwindigkeit die unglaublichen und ergötzlichen Geschehnisse aneinanderrückt. Die Phantasie der Amerikaner in dieser Hinsicht ist tanzendental.

„Die Tochter der Frau Larsac“.

Primus-Palast.

Die Sommeraison fängt an, sich in der Auswahl der Filmnovitäten bedeutend geltend zu machen. Es werden jetzt vielfach Filme herausgelacht, die auf alle Fälle gespielt werden müssen und von denen man sich doch nicht einen Dauererfolg in der guten Saison verspricht. Mir scheint das eine falsche Taktik zu sein. Man sollte gerade jetzt, wo das Publikum den Lockungen des Films nicht mehr im gleichen Maße folgt wie in den nichtsommerlichen Jahreszeiten, sich anstrengen, etwas besonders Gutes zu bringen. Immerhin, dieser Wiener Film, der zum Teil in Paris gedreht wurde und durch die Verhaftung und Prozesse, die sich daran knüpften, feinerzeit Aufsehen erregte, ist noch lange nicht der schlechteste. Die Handlung ist zwar sehr konstruiert und auch nicht immer auf die filmwirksamste Weise in Spannung umgewandelt, aber dafür gibt es sehr schöne Bilder aus Paris und Venedig, eine große französische Revue, die im Verfallener Park spielt und an abenteuerlichen Kostümen das Höchstmögliche bietet. Der gräßliche Frauenverführer, ein moderner Don Juan, der jeder Frau versichert, sie sei seine einzige wahre Liebe, die durch ihn ungeschuldig ins Anglück gebracht Frau, die darüber ihren Gatten verlor und von ihrer einzigen Tochter verachtet wird, die Tochter selbst, die spät die Unschuld der Mutter erfährt, sich an dem Grafen durch ein Attentat rächt und in der Aufrührung darüber stirbt, endlich ihre Freundin, die zur Mutter zurückkehrt und sich als ihre Tochter ausgeben muß, das ergibt den Knäuel der Handlung. Die glückliche Lösung erfolgt dadurch, daß der wahre Sachverhalt in dem Moment aufklärt wird, als die Freundin wegen Mordverdachts verhaftet worden ist und nun die Mutter der Verstorbenen erfährt, daß sie zwar ihre Tochter verloren, aber dafür eine Braut ihres Sohnes gewonnen hat. Die Freundin wurde von Marie Mascotte mit natürlicher Mumm und schöner Hingabe an ihre Rolle dargestellt. Biscolt Meyer bewährt sich wieder in einer, wenn auch kurzen, Nebenrolle.

Dem Film voran ging eine sehr ausgelassene amerikanische Grauesse, „Die Verwandten meiner Frau“, in der Buster Keaton seine tolle Dame aufs lustigste spielen ließ. D.

„Im Schatten der Sünde“.

Ufambra am Kurfürstendamm.

Ein altes Thema, das realistisch und etwas schmerzhaft mit Diana Karenne in der Hauptrolle gespielt wird. Die Handlung ist nach Spanien verlegt, was Anlaß zu schönen Landschaftsbildern und Vorführung von interessanten Trachten gibt. Durch den Einderufungsbefehl wird ein junges Ehepaar auseinandergerissen. Die heißblütige Frau bleibt daheim, unter den Schutz des Schwagers gestellt, der sie liebt und begehrt. Da ist es gerade nicht netter verwunderlich, daß nach der Beilege der Kauf die beiden Menschen zusammenführt. Der Schwager, fast und egoistisch, übertreibt diesen Vorfall, als der Bruder heimkehrt. Das führt zu Täglichkeiten unter den beiden Brüdern und dem Hinauswurf des Schuldigen und der jungen Frau. Der Schwager hofft, sie jetzt in seinen Besitz zu bringen. Die Frau aber stürzt sich vom Felsen, da sie lieber sterben will als dem Verfolger gehören. Da holt der Schuldige seinen Bruder, und Mann und Kind eilen an das Krankenlager der Frau, die über Gebühr Leid erlitten hat. Das Programm gibt sich nicht einmal die Mühe, Regisseur und Darsteller zu nennen. Der Regisseur hat z. B. beim Auszug der Rekruten aus dem Dorf etwas altmodische Filmmethoden, überdies bringt er Diana Karenne übermäßig oft in Großaufnahmen. Die werden nicht nur ihrem Gesicht gefährlich, sondern zerreißen auch den Eindruck des Spiels.

„Edles Blut“.

Ufa-Lichtspiele Tauentzienplatz.

Das Besondere war die Hauptrolle. Gerade in diesen heißen Sommertagen tut ein Film, der den Titel führt „Alpine Majestäten“, mit seinen weiten weißen Schneeflächen und Gletscherbrüchen besonders wohl. Es weht geradezu Kühlung aus diesem Film. Die Freude am Alpensturz wirkt direkt anstehend. Man möchte auch hinaus, und wenn's nicht bis zu den Jermatter Eistiefen langt, die den Hintergrund dieses Films abgeben, so wird die Sehnsucht doch an irgendeinem märchenhaften See befriedigt werden können. Immer wieder sieht man die scharf markierten Rüge des Matterhorns, das einzigartig in seiner Form sich jedem einprägt, der es einmal gesehen hat. Aber das Ziel der Tour geht nicht auf diesen Berg, sondern auf den Route Roja los. Prachtvoll werden alle Arten der Bergbewältigung zur Anschauung gebracht. Man erlebt förmlich mit, wie die Schwierigkeiten der schneebedeckten Gletscherpartien durch Umsicht überwunden werden, wie an steilen Graten empor in mühseliger Stufenarbeit geklettert wird. Die Herrlichkeiten der Aussicht erschließen sich durch Balkengewoge hindurch, aber die schönste und reinste Freude gewährt der Abstieg auf Stiern. Es ist ein Hochgenuss auch für den Zuschauer dieses Gleiten und Sauten über die weißen Felser, dieses Springen in lähmendem Bogen, diese scharfen Windungen — und diese ergötzlichen Purzelbäume.

Der amerikanische Film „Edles Blut“, der im Anschluß daran geboten wird, verflucht daneben, obwohl er auch in die Bildnis führt, in die amerikanischen Wälder, aber die sehr geluchte, moralisch zugespitzte Handlung kann uns wenig interessieren: Ein Unschuldiger, der als Sohn eines Obersten ein liebes Leben führt, wird nach seiner Verlobung mit Hilfe des an seiner Statt als Adoptivsohn angenommenen Wälders zur Arbeit und zu einem tüchtigen Menschen erzogen. Das Wäldchen ist wild genug: der Revolver regiert, Lynchjustiz, Mord, Waldbrand sind die Sensationen. Der Sprößling der Cojans, in die Bildnis verdrängter Franzosen, bewährt als Adoptivsohn das „edle Blut“ seiner Herkunft. Es scheint den Amerikanern sehr zu imponieren, daß er von einem vom Hote Ludwigs XIV. stammenden Aristokraten stammt. Die Darstellung war bemerkenswert gut, besonders M. de la Motte in der weiblichen Hauptrolle.



Wer

Unterhaltung

sucht, besuche die Vorführung des Films

„Wege zu Kraft und Schönheit“

im

Ufa-Theater

Kammerlichtspiele

am Potsdamer Platz

Dieser Ufa-Film zeigt die berühmten Tänzerinnen

Karsavina Hasselquist Impekoven

Wochentags: 7 und 9 Uhr / Sonntags: 5, 7 und 9 Uhr
Vorverkauf ab 10 Uhr / Jugendliche haben Zutritt ununterbrochen



DEIN BEGEHREN
IST SUNDE ...

MARIA MINZENTY
JACK MYLONG-MONZ

Regie: FRANZ SEITZ
MÜNCHENER LICHTSPIELKUNST A.-O.

DER GROSSE
ERFOLG DER
SCHAUBURG

121 KOMMORATZER STRASSE 121

Die dicke runde

KIBARI 3

ohne Mundstück

WENESTI

PFENNIGE

WENESTI

SCHERIF

Flaches modernes Format

Gold- / Stroh- / Kork-

Das Rheinland

rufft Euch zur Jahrtausendfeier!

Deutsche, besucht die Ausstellungen und festlichen Veranstaltungen, den Rhein, seine Städte, Bäder, Berge, Burgen und Dome

Auskunft: Rheinischer Verkehrsverband E.V. Sitz Bad Godesberg. Die Verkehrsämter der Städte und die Verkehrsvereine.

AACHEN
Histor. Jahrtausend-Ausstellung
 Mai/Juni/Juli 1925
 U. a.: Die deutsche Königskrone (Insignien, Kaiserbilder u. Erinnerungen) / Die Wallfahrt nach Aachen / Die Aachener Friedenskongresse und das Baccelen in Aachen / Ausgewählte Werke von Aachener Architekten u. Kunstgewerbe
Erinnerungen an d. Aachener Musik- und Theaterleben
 In Verbindung mit Festaufführungen anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Stadttheaters
Gewerbeschau
 aus Vergangenheit und Gegenwart
 18. Juni - 31. Juli
Kunstaussstellung
 moderner religiöser Malerei „Bibel und Bild“
 Juni - Juli
Festaufführungen
 im Stadttheater und Konzerthaus
Kurveranstaltungen
 Auskünfte durch das Verkehrsamt der Ausstellung

BONN
Die Jahrtausendfeier hat vom 16.-27. Mai stattgefunden
 Den Besuchern des Rheinlandes bietet die alte Universitäts- und Gartenstadt mit ihrer reizvollen Umgebung unweit des Siebengebirges ruhigen und angenehmen Aufenthalt. Nach Köln und dem Siebengebirge einhalbstündlicher elektrischer Schnellbahnverkehr.
Auskunft:
 Städtisches Verkehrsamt
 Poststraße 27
 Fernruf 3575.

Jahrtausendfeier der Rheinlande
Ausstellungen und festliche Veranstaltungen
Aachen + Bonn
Düsseldorf + Duisburg
Elberfeld + Essen
Koblenz + Köln
Trier
 Auskunft in den Verkehrsvereinen, Verkehrsämtern und Verkehrsclubs

DUISBURG
Festwoche vom 6.-14. Juni 1925
 Schiffschau auf dem Rhein im Zeichen **Duisburg**
als größter Binnenhafen der Welt
 Festaufführungen im Stadttheater: (Intendant Dr. Saladin Schmitt)
 „Oberon“, „Lohengrin“, „Die Meistersinger“, „Traumspiel“ von Weismann, „Alles um Geld“ von H. Eulenberg, „Der verlorene Sohn“ von Schmidtbonn, „Nibelungen“ von Fr. Hebbel
 Reit- und Springturnier, Tennis-Turnier, Kaiserbergturnfest, Städtelübballspiel Amsterdam-Duisburg im Stadion, 40 000 Besucher fassend, zahlreiche weitere Veranstaltungen
Musikfest vom 15.-20. Juli 1925
 (Leitung: Gen.-Musikdirektor Scheinplüg)
 Namhafte Solisten, 120 Musiker, Chor 600 Mitwirkende - 9 Sinfonie von Beethoven, 8. Sinfonie von Mahler, Das lange Rheinland, Werke von Busch, Eldens, Henrich, Hindemith, Stephan, Stürmer
Heimatliche Kunstausstellungen
 bis 3. September 1925
 Ausführl. Programme durch d. Stadtverwaltung

DÜSSELDORF
Jubiläumsausstellungen 1925
Große Kunstausstellung
 30. Mai bis 4. Oktober
 a) die letzten 100 Jahre rheinischer Malerei
 b) modernes deutsches Kunstschaffen
 c) modernes Düsseldorf Kunstschaffen
Jagd- u. Fischerei-Ausstellung
 unter dem Protektorat des Generalfeldmarschalls von Hindenburg
 30. Mai bis 15. Juli
Gleberei-Ausstellung 20. Aug. bis 30. Sept.
Große Allgem. Gartenbau- u. Blauden-Kunst-Ausstellung 19. bis 27. Sept.
Obst- u. Gemüse-Ausstellung
 2. bis 4. Oktober
Gr. Festspiel d. Künstlervereins „Malkasten“
 am Vorabend der Festsetzung des Rhein. Provinziallandtages in Anwesenheit der Reichs- und Staatsbehörden
 am Mittwoch, den 17. Juni
„Werden und Wirken“, Bilder aus der Geschichte des Rheinlands
Wirtschafts-wissenschaftl. Woche
 vom 8. bis 12. Juni
FESTKONZERTE unter Leitung von Pfizner, Schillings und Schneevogt, Festoper und Festschauspiele in der Woche vom 8. bis 14. Juni.

ELBERFELD
Die Jahrtausendfeier hat vom 20. bis 25. Mai stattgefunden.
 Elberfeld wurde im Jahre 1610 zur Stadt erhoben. Sie besitzt bedeutsame Spezialindustrie: Weberlei, Bleicherei und Färberei, der Fabrikation der Bänder, Kordelein, Litzen und Spitzen, dazu neuerdings der Kunstseide und des Glas stoffs, der chem. Industrie der Farbstoffe, Bekleidung und Konfektion. Außerdem bedeutsamen Textilgroßhandel. Dem raschen Verkehr in der Stadt und nach den Nachbarorten dient das einzigartige Verkehrs-mittel: die Schwebbahn. Auf dem Gebiete des Wohlfahrtswesens ist Elberfeld weitbekannt geworden, ebenso auf dem Gebiete des Theater- und Konzertwesens. Neuerdings bietet das Stadion mit seinen reichhaltigen Vorstellungen besonderes Interesse, sowie zur Zeit die Ausstellung der Bergischen Kunstgenossenschaft und des städt. Museums. Die schöne Umgebung Elberfelds in ihrer Durchdringung der Natur mit der Werk-tätigkeit der Bevölkerung wird auch dem verwehntesten gerecht. Der Besuch wird daher allgemein empfohlen.
Auskunft erteilt der
Elberfelder Verkehrsverein,
 Schöne Gasse

ESSEN
 die Großstadt im Herzen des Industriegebietes, ist gleichbedeutend als Kohlenstadt, Industriestadt und Siedlungsstadt. Sitz zahlreicher großer Verbände der Industrie sowie bedeutender industrieller Werke, wie auch einer großen Anzahl von Behörden.
 Neben einer Anzahl von Fachmessen und Fachausstellungen, wie Rheinisch-Westfälische Lebens- und Genußmittel-Ausstellung, Rheinisch-Westfälische Tabakmesse, Chemie im Alltag, Bureauausstellung, finden in der Stadt Essen anlässlich der Jahrtausendfeier folgende große Ausstellungen statt:
im Juni
„Jahrtausendfeiern“
 18. 7.-16. 8.
„Bau-Ausstellung“
 13.-25. 9.
Ausstellung:
„Gesundheit und Arbeit“
 veranstaltet unter Mitwirkung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene
Auskunft erteilt das Städtische Verkehrsamt (Bahnhof) und der Verkehrsverein (Handels-hof am Hauptbahnhof)

KOBLENZ
 8. August - 13. September
Reichsausstellung
„Deutscher Wein“
 Weinbau, Weinhandel und verwandte Gewerbe
 1. Der Wein und die deutsche Wissenschaft
 2. Der Wein und die deutsche Wirtschaft
 3. Der Wein und die deutsche Kultur
Auskunfte:
 Städt. Verkehrsamt, Goebenplatz 20

KÖLN
Jahrtausendausstellung der Rheinlande
 15. Mai bis 15. August
 Eine Schau über 1000 Jahre rhein.-deutsche Kultur
Handwerksausstellung der Kölner Handwerkskammer vom 19. Juli bis 23. August
Ausstellung d. Edeka-Verband. v. 6. b. 14. Juni
Landwirtschaftliche Ausstellung (Grüne Messe) vom 4. bis 12. Juli
Theaterfestwochen und Musikfeste
 Erstaufführungen im Opern- und Schauspielhaus im Mai und Juni
Im Juli Gastspielwochen der Wiener Staatsoper und des Wiener Staatsopernballetts
Das Niederrheinische Musikfest vom 11 bis 14. Juni
Festkonzert der Wiener Philharmoniker am 25. Juni
Das Sängerkongress d. Rheinischen Sängerbundes vom 27. bis 29. Juni
Zahlreiche sportl. Veranstaltung.
Etwas 100 Kongresse u. Vortragswochen - Rheindampferfahrten
 Auskunft durch das städtische Verkehrsamt, unter Fettenhennen 19.

TRIER
Jahrtausendfeier der Rheinlande
An allen Sonntagen im Juli bis September:
Aufführungen des Heimatspieles von Dr. Leo Weilmantel
„Der Kurfürst“
Freilichtspiele in d. Kaiserthermen
Monat Juni:
Sportveranstaltungen
 6. und 7. Juni: Ruderregatta des Mosel- und Saarregatta-Verbandes.
 10. bis 19. Juli:
Gesangsfest der vereinigten Gesangsvereine der Stadt und des Bezirks.
 2. August bis 13. September:
Gewerbeschau auf dem Gelände zwischen Paulusplatz u. Deutscherrenstraße mit Schaufenster-Wettbewerb.

WIESBADEN
Deutschlands größtes Heilbad
 Kochsalzthermen 65,7° C.
 Unvergleichliche Heilerfolge bei Rheumatismus, Gicht, Nervenkrankheiten, Stoffwechselliden und Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane
 Gute Unterkunft bei äußerst mäßigen Preisen
Hotelverzeichnis mit Preisen und Auskünfte durch das Städtische Verkehrsamt

Bad Langenschwalbach
Stahl- und Moorbad im Taunus
 Hotel Alleesaal | Hotel Herzog v. Nassau | Hotel Metropole

Bad Ems
 bekannt und bewährt seit A. D. 1172
 Die einzigen warmen, alkalisch-muriatischen, kohlensäurehaltigen Thermalen Deutschlands
Als Heilbad und Erholungsstätte
 Empfohlen von den berühmtesten Ärzten durch die Jahrhunderte.

NEUENAUER

◆ **Einzige alkalische Thermalen Deutschlands** ◆
 gegen Magen-, Darm-, Leber-, Nierenleiden, Zuckerkrankheit, Gallensteine, Erkrankungen der Atmungsorgane, Gicht und Rheumatismus.
Trink- und Badekur
 Vielseit. Unterhaltung. Wohnung im Kurhotel. Einziges Haus mit Bädern aus den Heilquellen, vorzügliche und streng diätetische Küche, genau nach Vorschrift des Arztes, und in vielen anderen Hotels, Pensionen und Privathäusern.
Für Hauskuren
 Zur Einreise kein Antrag mehr, sonder, nur Personal-ausweis m. Bild erforderlich.
Prospekte umsonst u. portofrei durch d. Kurverwaltung u. die Verkehrs-bureau.
Versand d. Neuenauer's Sprud. in städt. Filialen

Nordstern
 J. F. Brunswig, Seifenfabrik, Malchin.

Schnitzelseifenpulver mit geschnitzelter Kernseife
Das Vollkommenste für die Wäsche
 * General-Vertreter für Gross-Berlin
 Gottlob Meissner, Berlin O 112
 Fernruf: Amt Alexander 2480



